

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion



Dritter Bericht

Zwischenbericht zum Projekt
„Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger“
im Rahmen von Interreg IIIc RRM e-BIRD“



INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung

Kapitel 1: Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarkts in der Großregion	7
Vorbemerkung zur Methodik	8
Unterschiedliche Definitionen und Nomenklatur.....	8
Änderung in der Erfassung von Erwerbspersonen und Arbeitslosen bei EUROSTAT	8
Aktualisierung des statistischen Materials	8
Demographische Entwicklung in der Großregion.....	10
Über 11 Millionen Einwohner, das sind 3% der Bevölkerung Europas.....	11
Natürlicher Saldo, Wanderungssaldo: interregionale Unterschiede.....	13
Die Bevölkerungsüberalterung in der Großregion ist schon zwischen 1998 und 2002 erkennbar.....	13
Bevölkerungsprojektionen für das Jahr 2020	14
Bevölkerungsprojektionen: Grenzen und Nuancen.....	15
Bevölkerung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.....	16
Erwerbspersonen und Erwerbsquote in der Großregion.....	18
Erwerbsquote in der Großregion im Vergleich zum Vorjahr mit leicht fallender Tendenz.....	19
Deutliche Abweichungen der Erwerbsquoten in den Teilregionen.....	20
Rückläufige Entwicklung der männlichen Erwerbsbeteiligung	21
Frauenerwerbsquote in der Mehrzahl der Regionen wieder stabil bzw. mit leichten Zuwächsen	22
Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Erwerbsquote verringern sich, sind aber nach wie vor deutlich erkennbar.....	23
Deutliche Annäherung der geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten bei den Jüngeren	24
Erwerbsquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens	24
Arbeitslosenquote in der Großregion	26
Anstieg der Arbeitslosenquote in allen Regionen	27
Männer im Jahr 2003 verstärkt von Arbeitsplatzabbau betroffen	28
Jugendarbeitslosigkeit weiterhin doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote	29
Junge Männer tendenziell stärker vom Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit betroffen	31
Arbeitslosenquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens	32
Beschäftigung und Beschäftigungsquote in der Großregion.....	33
Rückgang der Beschäftigung in der Großregion im Vorjahresvergleich	34
Im 5-Jahresvergleich aber nach wie vor positive Beschäftigungsbilanz in der Großregion	34
Männer mit stärkeren Beschäftigungsverlusten als Frauen.....	36
Beschäftigungsquoten – Zielvorgaben von Lissabon noch weit entfernt.....	36
Die Beschäftigungsquote – ein zuverlässiger Indikator zur Beurteilung der Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt?	36
Großregion: Rückgang der Gesamtbeschäftigung, Fortschritte bei Frauen und Älteren	37
Große Unterschiede im Beschäftigungsniveau der einzelnen Regionen.....	37
Beschäftigungsquote nach Altersgruppen	38
Beschäftigungsquote von Frauen derzeit eher stagnierend	38
Weiterer Abbau des Geschlechter-Gefälles wegen geringerer männlicher Quoten	38
Langsame, aber beständige Zunahme der Teilzeitbeschäftigung.....	39
Teilzeitbeschäftigung überwiegend Frauensache – kaum Fortschritte bei den Männern.....	40
Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen.....	41
Verlangsamung der Wachstumsdynamik im Dienstleistungssektor	41

Kapitel 2: Schwerpunktthema „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion“	43
I Beschreibung des Gesamtvorhabens im Rahmen von Interreg IIIc RRM e-BIRD „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“	44
II Projekt „Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger“	45
1. Themenfelder und Ziele	45
1.1 Profil des Grenzgängers	45
1.2 Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	46
1.3 Grenzgängerströme und Auswirkungen in den Teilregionen	47
2. Methodik und Zwischenergebnisse	48
2.1 Analytische Ebenen: Grenzgänger, Arbeitsmarkt, Teilregionen	48
2.2 Grenzgängerströme in der Großregion	49
40% der Grenzgänger im Europa der Fünfzehn leben in der Großregion	49
110.000 Grenzgänger in Luxemburg	50
27 000 Grenzgänger in Richtung Saarland und Rheinland-Pfalz	52
55 000 lothringische Grenzgänger nach Luxemburg	54
18 251 französische Einpendler nach Wallonien	55
Wohnortmigration und „eigene Einpendler“	55
Das Anwerbegebiet geht weit über die angrenzenden Regionen hinaus	57
Arbeitswege: Grenzgänger nach Luxemburg legen drei Mal soviel Wegstrecke zurück wie Luxemburger	58
Unterschiedliche sektorielle Verteilung der Grenzgänger	61
Abhängigkeit von grenzüberschreitenden Berufspendlern?	61
Luxemburg: Grenzgängerzahlen wachsen in allen Sektoren, in der Industrie bleiben sie stabil (1998-2003)	63
Grenzgänger als Wirtschaftsfaktor: 786 Millionen € im Jahr 2002	64
Hoher Anteil von Grenzgängern bei Zeitarbeitnehmern in Luxemburg	64
Sozio-professionelle Kategorie der Arbeitsstellen von lothringischen Grenzgängern in 1999	66
Grenzgängersituation in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens	68
Verkehr und Transport: 94 Prozent der luxemburgischen Einpendler nehmen den Pkw	69
Ausblick und Impulse	70
2.3 Grenzgängerdefinition	71
2.4 Merkmale grenzgängerischen Handelns	72
2.5 Motivstrukturen von Grenzgängern	72
3. Arbeitsplan und weitere Vorgehensweise	74
ANHANG	77
Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung	78
Partner des Netzwerks der Fachinstitute	80
Statistik	81
Interne Geschäftsordnung	86
Evaluationsbericht	91

Zusammenfassung

In Lissabon setzten sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Jahr 2000 ein ehrgeiziges Ziel, das sie bis 2010 erreichen wollen: die Europäische Union soll zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt gemacht werden - einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen.

In ihrem dritten Bericht beschreibt und analysiert die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle anhand der wichtigsten zum Thema Beschäftigung vorliegenden „strukturellen Indikatoren“ die Entwicklung der Situation in der Großregion im Jahr 2003 und vergleicht diese mit den gemeinschaftlichen Zielsetzungen. Die Arbeit der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle erfolgte im Rahmen der Vorbereitung des 8. Gipfels der Exekutiven der Großregion im Januar 2005 und ermöglicht es, die Abweichungen zwischen der tatsächlichen Situation und den Zielen von Lissabon aufzuzeigen (Kapitel 1).

Die IBA beschäftigt sich ferner intensiv mit einer der Besonderheiten der Lothringen, Luxemburg, das Saarland, Rheinland-Pfalz, Wallonien und die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens umfassenden Großregion, nämlich den Grenzgängern und der grenzüberschreitenden Beschäftigung (Kapitel 2).

Bevölkerungsentwicklung mit + 0,2 % leicht unter dem europäischen Mittel

Im Jahr 2003 lebten in der Großregion 11,26 Millionen Menschen, das entspricht rund 2,5 % der Bevölkerung der erweiterten Europäischen Union (EU 25), in der im selben Zeitraum 456 Millionen Menschen lebten¹. Zwischen 2002 und 2003 wuchs die Bevölkerung in der Großregion mit 0,2 % weniger stark als im europäischen Durchschnitt (EU 25: 0,4 %).

Die Entwicklung in der Großregion seit 1975 ist durch zwei unterschiedliche Phasen gekennzeichnet: eine nahezu durchgängige Phase des Bevölkerungsrückgangs bis 1987, gefolgt von einem Bevölkerungswachstum, das bis heute anhält. Insgesamt ist in der Großregion ein sinkender Geburtenüberschuss festzustellen, der aber bis jetzt durch den Zuzug in die Region ausgeglichen werden konnte.

Heute stellt sich nun die Frage, welche Prognosen für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung und insbesondere für die Geschwindigkeit des Bevölkerungsrückgangs abgegeben werden können. Die vorherrschenden Szenarien (bei denen von einer unveränderten Entwicklung der bisherigen Trends ausgegangen wird) skizzieren für die Zukunft einen immer stärkeren Rückgang der Bevölkerungszahlen und eine immer schnellere Alterung der Bevölkerung. „Alternative“ Szenarien zeigen Nuancierungen und Unterschiede beim Bevölkerungsrückgang bis 2020 auf. Eine Betrachtung der neuesten Zahlen der statistischen Ämter lässt eher auf einen „gebremsten“ Rückgang der Bevölkerungszahlen schließen. Wie dem auch sei, die zunehmende und bereits heute spürbare Alterung der Gesellschaft in der Großregion scheint hier, ebenso wie auf europäischer Ebene, unabwendbar zu sein und dürfte sich – folgt man den Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung – bis 2020 noch verstärken.

Erwerbsquote bei 53 % und leicht rückläufig

Im Jahr 2003 gehörten in der Großregion fast fünf Millionen Menschen (Beschäftigte und Arbeitslose) zur Erwerbsbevölkerung. Der Anteil der Frauen an der Erwerbsbevölkerung lag bei lediglich 43 %, obwohl Frauen in der Gesamtbevölkerung die Mehrheit darstellen. Die Beschäftigungsquote lag insge-

¹ Laut den von Eurostat, dem statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften, und dem Europarat veröffentlichten Zahlen.

samt bei 53 %. Die Kluft zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern verringert sich zwar, bleibt jedoch weiter bestehen: die Frauenbeschäftigungsquote lag 2003 noch immer 18 % unter der Quote bei den Männern. Die Verringerung des Abstands ist jedoch nicht auf einen realen Anstieg der Beschäftigungszahlen bei den Frauen, sondern vielmehr auf einen deutlichen Rückgang der Beschäftigungsquoten bei den Männern zurückzuführen.

Arbeitslosenquote auf 8,3 % deutlich gestiegen

Wie in anderen Regionen und Ländern stieg die Arbeitslosigkeit zwischen 2002 und 2003 auch in der Großregion, und zwar von 7,6 % auf 8,3 %. Die Zahl der Arbeitslosen lag im Jahr 2003 bei knapp 564.000², das entspricht einem Anstieg von 7,9 % innerhalb eines Jahres. Die strukturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und sogar innerhalb der Regionen selbst sind sehr groß. So variierte die Arbeitslosenquote im Jahr 2003 zwischen 3,7 % in Luxemburg und 12,6 % in der belgischen Provinz Hainaut. Diese Zahlen belegen, dass die Arbeitsmärkte in der Großregion nicht einheitlich sind. Dies führt zu einer signifikant ungleichen Verteilung der Arbeitskräfte und zu starken Unterschieden zwischen den einzelnen Gebieten.

Die Quote der arbeitslosen Frauen lag auch 2003 über der Arbeitslosenquote der Männer. Die in der Vergangenheit festgestellten Unterschiede werden zusehends geringer. Die Annäherung der beiden Quoten ist jedoch eher auf eine Verschlechterung der Situation bei den Männern als auf eine Verbesserung der Arbeitslosenquote bei den Frauen zurückzuführen. Vielmehr wurde die Arbeitslosenquote der Männer durch die Abschwächung der Konjunktur und die Schwierigkeiten in der Industrie, einem Bereich, in dem Männer weit aus stärker repräsentiert sind als Frauen, stark belastet.

Die Langzeitarbeitslosigkeit (länger als ein Jahr) bleibt in der Großregion besorgniserregend hoch. Die Quote steigt sogar trotz den von der Politik geförderten Wiedereingliederungsmaßnahmen weiter an. 2003 lag der Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen bei 40 %.

Jugendarbeitslosigkeit mit 16,8 % weiterhin doppelt so hoch wie Gesamtarbeitslosenquote

Junge Menschen sind die von konjunkturellen Schwankungen am stärksten betroffene Gruppe. Sie profitieren als erste von einem wirtschaftlichen Aufschwung und sind umgekehrt auch die ersten, die von einem Rückgang der Konjunktur betroffen sind, wie dies beispielsweise seit 2000/2001 der Fall ist. Die Jugendarbeitslosenquote war im Jahr 2003 mit 16,8 % doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote. Sie bewegt sich in der Großregion zwischen 7,2 % in Rheinland-Pfalz und fast 32 % in Wallonien. Die Schwierigkeiten, diese Bevölkerungsgruppe und insbesondere die Berufsanfänger in den Arbeitsmarkt zu integrieren, haben direkte (z. B. niedrige Beschäftigungsquoten) und indirekte soziale Folgen (Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt, sinkendes Interesse an regelmäßiger Arbeit usw.). Zudem müssen sich alle Beteiligten fragen lassen, welcher Stellenwert jungen Menschen angesichts des durch die demografische Entwicklung und die drohende Überalterung der Gesellschaft erwarteten Arbeitskräftemangels eingeräumt werden soll.³

Die Großregion ist noch weit davon entfernt, die 2001 in Stockholm festgelegten Zwischenziele der Europäischen Union zu erreichen. Dort wurde für 2005 das Ziel einer Gesamtbeschäftigungsquote von 67 % (Erwerbstätige / Gesamtbevölkerung) und einer Frauenbeschäftigungsquote von 57 % formuliert⁴. In der Großregion ist bei der Gesamtbeschäftigungsquote sogar ein Rückgang um jährlich 0,7 Prozentpunkte festzustellen und erreicht laut den Eurostat-

² Quelle: Statistische Ämter in der Großregion, Jahresdurchschnitt.

³ Mit diesen Fragen wird sich die IBA 2005 und 2006 besonders intensiv beschäftigen.

⁴ Die für 2010 in der Lissabon-Strategie festgelegten Ziele sehen einen Anstieg der Gesamtbeschäftigungsquote auf 70 %, der Frauenbeschäftigungsquote auf über 60 % und der Beschäftigungsquote der älteren Menschen auf 50 % vor.

Daten 2003 lediglich 61,3 %. Im selben Zeitraum lag die Frauenbeschäftigungsquote bei 53,3 % (+ 0,1 Prozentpunkte) und die Beschäftigungsquote älterer Menschen bei 33,5 % (+ 0,7 Prozentpunkte).

Mehr Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, weniger in der Industrie

Die „Verschiebung“ der Beschäftigung in den Dienstleistungssektor setzt sich in der gesamten Großregion fort, allerdings verläuft die Entwicklung unterschiedlich schnell. Im Jahr 2002 waren 71 % der Arbeitnehmer in einem Unternehmen im Dienstleistungssektor beschäftigt (gegenüber 68,1 % im Jahr 1996), das entspricht rund 2,83 Millionen Arbeitnehmern. Im gleichen Zeitraum sank die Anzahl der direkt der Industrie zugeordneten Arbeitsplätze von 24,1 % im Jahr 1996 auf 21,7 % im Jahr 2002. Die wirtschaftliche Struktur der einzelnen Regionen ist jedoch nach wie vor sehr unterschiedlich: im Saarland hatte der Dienstleistungssektor 2002 einen Anteil von 65,6 %, in Luxemburg lag dieser Anteil bei 76,6 %.

Anstieg der Zeitarbeit durch Entwicklung des Dienstleistungsbereichs

Die Tendenz hin zum Dienstleistungssektor ging in den vergangenen fünf Jahren einher mit einer ständig zunehmenden Zahl an Teilzeitarbeitsplätzen. In Bereichen mit hohem Frauenanteil hat sich die Teilzeitarbeit als eine Flexibilisierungsmaßnahme durchgesetzt. Betroffen sind davon beispielsweise der Handel und bestimmte Dienstleistungsbranchen. 2003 hatten 21 % der Beschäftigten Teilzeitarbeitsplätze (freiwillig oder gezwungenermaßen). Diese Zahlen verwischen die am Arbeitsmarkt zwischen Frauen und Männern bestehenden Unterschiede: 2003 arbeiteten rund vier von zehn Frauen in Teilzeit, während es bei den Männern nur 5 % waren.

Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion

Die grenzüberschreitende Mobilität von Arbeitskräften ist ein wichtiges und spezifisches Merkmal der Großregion. Seit ca. 20 Jahren wächst die Zahl der Grenzgänger kontinuierlich an und ihre Ströme bleiben nicht ohne Auswirkungen in den Teilregionen. Das Grenzgängerwesen als zentraler Themenschwerpunkt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle wird im Projekt „Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger“ vertieft, dessen erste Teilergebnisse im vorliegenden Zwischenbericht vorgestellt sind. Es bildet den Auftakt der Projektreihe im Gesamtvorhaben „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“ im Rahmen von Interreg IIIc RRM e-bird.

600.000 Grenzgänger in der EU: Tendenz steigend

Schätzungsweise 600.000 Arbeitnehmer in der EU sind Grenzgänger, von denen 25 % auf die Großregion entfallen. Zwar bilden Grenzgänger lediglich 0,5 % der Beschäftigten in der EU, nach der Erweiterung werden aber ca. 32 % der Bevölkerung auf mehr als 40 % der Fläche der zukünftigen EU in Grenzregionen leben. Demnach ist nicht nur ein Anstieg der Grenzgängerzahlen in Europa zu erwarten, ebenso werden Regionen und Bürger zunehmend von den Auswirkungen des Grenzgängerwesens betroffen sein. Die Großregion weist im europäischen Vergleich mit 155.000 Grenzgängern die höchste Zahl der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer auf und blickt auf eine bemerkenswerte Tradition der Arbeitsmarktverflechtungen zurück. Mit ihren zwölf Richtungen der Pendlerströme besitzt die Großregion einen komplexen grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt, auf dem die Grenzgängerzahlen stetig wachsen. Sie konzentrieren sich vor allem auf das Großherzogtum Luxemburg und die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland.

Franzosen stellen die meisten Grenzgänger in Luxemburg und Deutschland

Für insgesamt 110.404 Grenzgänger aus den Nachbarregionen übt der luxemburgische Arbeitsmarkt eine starke Anziehungskraft aus, gefolgt von Deutschland mit 27.271 Einpendlern. Die neben Belgiern und Deutschen überwiegend nach Luxemburg einpendelnden Franzosen stellen zusammen 40 % der Er-

werbstätigen im Großherzogtum. Die Zahl der Grenzgänger nach Luxemburg stieg im Vorjahresvergleich um ca. 5 % und sie gewinnen an Bedeutung für Arbeitsmarkt und Wirtschaft: Im Jahr 2002 gaben die Grenzgänger im Großherzogtum 786 Millionen € aus. Auch nach Deutschland stellen Franzosen die meisten Einpendler, wobei im Saarland vier Mal so viele Franzosen arbeiten wie in Rheinland-Pfalz (21.652 bzw. 5218). Zwischen 2001 und 2002 brachen die Grenzgängerzahlen nach Deutschland durch das veränderte Erfassungsverfahren ein, in den Folgejahren bleibt die Entwicklung weiterhin leicht rückläufig.

Erweiterung der Anwerbegebiete und Wohnortwechsel

Die Anwerbegebiete für Grenzgänger nach Luxemburg ist relativ groß und geht weit über die Grenzen der Großregion hinaus. Immer mehr Einpendler kommen aus nicht benachbarten Gebieten, gleichzeitig aber ist ein Anstieg der Grenzgänger festzustellen, die in benachbarten Gebieten wohnhaft sind. Diese Entwicklung deutet auch auf die zunehmende Wohnmobilität hin, durch die Einheimische aufgrund der Verlagerung ihres Wohnsitzes ins benachbarte Ausland zu Grenzgängern werden. So pendeln täglich 6040 Deutsche aus Lothringen und 30 Deutsche aus Luxemburg ins Saarland ein. Auch Luxemburger ziehen die benachbarten Regionen aufgrund überzogener Immobilienpreise und Lebenshaltungskosten zum Wohnen vor und bilden insgesamt 1,5 % der luxemburgischen Einpendler.

Neue Grenzgängertypen

Neben „eigenen Einpendlern“ sind weitere neue Formen des Grenzgängerwesens aufgrund der erweiterten Anwerbegebiete zu erwarten: Lange Anfahrtswege schränken das tägliche oder wöchentliche Pendeln zwischen Arbeits- und Wohnort ein und führen zu neuen Pendlerrhythmen. Außerdem ist von Veränderungen in der Nutzung von Verkehrsmitteln auszugehen. Grenzgänger nach Luxemburg bevorzugen aktuell mit 94 % den Pkw, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen, gegenüber 12 %, die hierfür den ÖPNV nutzen. Dieses Ungleichgewicht entsteht durch längere Fahrtzeiten, Wartezeiten und fehlende Anschlussmöglichkeiten im ÖPNV.

Qualitative Annäherung: Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger

Die Phänomene und Entwicklungen im Bereich der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität zeigen die Komplexität und Vielschichtigkeit des Grenzgängerwesens in der Großregion. Dieser Umstand erfordert nicht nur eine Differenzierung des Grenzgängerbegriffs, ebenso eine neue – qualitative – Sicht auf den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt und seine Hauptakteure. Grenzgänger bewältigen spezifische Anforderungen in Alltag: Sie integrieren sprachliche, kulturelle und qualifikatorische Differenzen, sie wechseln täglich rechtlich-administrative Räume und ihre Lebenswelten. Die Motive hierfür sind in erster Linie bessere Verdienstmöglichkeiten, das bessere Arbeitsplatzangebot und bessere Arbeitsbedingungen. Berufliche Aufstiegschancen durch die Erfahrung im Ausland sind offenbar nicht ausschlaggebend für die Erwerbstätigkeit beim europäischen Nachbarn.

In dieser qualitativen Perspektive schreibt sich das Arbeitsprogramm des Projekts „Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger“ ein. Es will unter anderem das Profil, Handeln und Image des Grenzgängers näher umreißen, die Grenzgängerdefinition auf den Prüfstand stellen, die Rolle des Grenzgängers für eine großregionale Identität ermitteln und die Auswirkungen des Grenzgängerwesens in den Teilregionen thematisieren. Diese Themenfelder ermöglichen eine Annäherung an das Grenzgängerwesen, die sich am Alltag in der Großregion mit seinen außergewöhnlich vielfältigen grenzüberschreitenden Verflechtungen orientiert. Diese erzeugen interregionale Lebens- und Arbeitswelten und geben wichtige Hinweise auf die von Grenzgängern gelebte grenzüberschreitende Identität.

Kapitel 1:

Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarkts in der Großregion

Vorbemerkung zur Methodik

Unterschiedliche Definitionen und Nomenklatur

Trotz vorhandener vergleichbarer internationaler Definitionen und Nomenklaturen wie der Systematik der Wirtschaftszweige (NACE) und der Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS; Nomenclature des Unités Territoriales dans l'Union Européenne) ist die Verfügbarkeit und die Vergleichbarkeit des statistischen Datenmaterials zwischen den Teilregionen nicht ohne weiteres gegeben. Nach wie vor ist die Zuordnung der einzelnen Betriebe zu den Wirtschaftszweigen auf nationaler Ebene noch nicht verbindlich geregelt, so dass vor diesem Hintergrund doch erhebliche Einschränkungen im Hinblick auf die Vergleichbarkeit erwachsen.

Im Rahmen der Regionalstatistik von EUROSTAT sind auf der Ebene der NUTS weitgehend harmonisierte Daten für einen Teil der in diesem Bericht betrachteten Indikatoren⁵ auf der Ebene der einzelnen Teilregionen der Großregion möglich.⁶ Ein eigenständiger Ausweis der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens erfolgt in dieser amtlichen Quelle jedoch nicht. Sie sind grundsätzlich in den Angaben für Wallonien mit enthalten, so dass sich die Berechnungen von Vergleichsgrößen auf Basis der harmonisierten Daten von EUROSTAT jeweils auf Wallonien insgesamt beziehen. Für Detailinformationen zur Deutschsprachigen Gemeinschaft konnte in diesem Fall teilweise allein auf das durch unseren Netzwerkpartner zusammengestellte Material zurückgegriffen werden. Hierbei sind dann abweichende Bezugsgrößen zu berücksichtigen.

Bei der Verwendung nationaler amtlicher Statistiken müssen teilweise deutlichen Unterschieden in den jeweiligen nationalen Regelungen (z.B. Verfahren der Datenerhebung) sowie Begriffsdefinitionen (z.B. taux d'emploi / taux d'activité - Beschäftigungsquote / Erwerbstätigenquote / Erwerbsquote) und Abgrenzungsproblemen (z.B. unterschiedliche Kategorienbildung bei den Arbeitslosen) Rechnung getragen werden. Hinzu kommt, dass etwa durch veränderte gesetzliche Regelungen bei längerfristigen Zeiträumen Brüche auftreten (z.B. die Neudefinition der unterschiedlichen Kategorien der "demandeurs d'emploi" in Frankreich im Jahr 1995).

Änderung in der Erfassung von Erwerbspersonen und Arbeitslosen bei EUROSTAT

Auch die in diesem Bericht ausgewiesenen Zeitreihen von EUROSTAT zu Erwerbspersonen und Arbeitslosen in den Teilregionen verzeichnen einen solchen Bruch. Die Angaben basieren bis zum Jahr 1998 auf historischen Zeitreihen, die auf der Grundlage des zweiten Quartals⁷ der Arbeitskräfteerhebung berechnet wurden. In Folge einer methodischen Umstellung im Jahr 2003 bilden die ab 1999 ausgewiesenen Daten nunmehr allerdings Jahresdurchschnittswerte ab. Seit 2003 (sowie rückwirkend ab 1999) wurden die Zeitreihen auf Jahresdurchschnittswerte umgestellt.⁸ Um Irritationen zu vermeiden werden daher weitgehend nur die aktuellen Daten von EUROSTAT ab 1999 dargestellt.

Aktualisierung des statistischen Materials

Ziel des vorliegenden dritten Berichts ist die Aktualisierung der Strukturdaten der Teilregionen im Hinblick auf den nächsten Gipfel der Großregion im Januar 2005. Entsprechend der Vorgehensweise der vorhergehenden Berichte wurde das vorliegende statistische Material mit Daten der Arbeitskräfteerhebung von EUROSTAT sowie weiteren Informationen der statistischen Ämter und der Arbeitsverwaltungen abgeglichen und ergänzt. Soweit möglich wurde hierbei versucht längere Zeitreihen einzubeziehen, um Veränderungen im Vorjahresvergleich relativieren sowie Entwicklungstendenzen unter einer längerfristigeren Perspektive besser einordnen zu können. Aufgrund geänderter methodischer Vorgehensweisen bzw. wegen nachträgli-

⁵ Die Definitionen der Indikatoren sind im Glossar im Anhang des Berichts abgebildet.

⁶ Luxemburg = nationale Ebene; Saarland, Rheinland-Pfalz und Wallonie = NUTS 2; Lothringen = NUTS 3.

⁷ Lediglich die französischen Daten basieren jeweils auf dem ersten Quartal.

⁸ In Folge dessen wurde die Zeitreihe rückwirkend ab 1999 neu berechnet, wodurch sich teilweise von den bisherigen EUROSTAT-Daten abweichende Werte ergeben. Für Erwerbspersonen und damit auch für Erwerbsquoten sowie für Arbeitslose und Arbeitslosenquoten gibt es für den Zeitraum bis 2001 somit eine historische Zeitreihe auf Basis der Daten des zweiten Quartals der Arbeitskräfteerhebung, sowie eine aktuelle Zeitreihe ab 1999 auf Basis der Jahresdurchschnittswerte. Weiter zurückreichende Zeitreihenvergleiche und Vergleiche mit früheren IBA-Berichten sind jedoch – bei entsprechend vorsichtiger Interpretation – durchaus auch weiterhin möglich, da sich die Änderungen allenfalls in Wallonien spürbar niedergeschlagen. Die Abweichungen zwischen der historischen Zeitreihe und der aktuellen Zeitreihe ab 1999 liegen beispielsweise bei den Erwerbsquoten in einem Bereich bis maximal 0,4 Prozentpunkten.

cher Aktualisierungen ergeben sich in den Zeitreihen im Vergleich zu den Vorjahren allerdings teilweise Abweichungen.

Die Datengrundlage des vorliegenden Berichts basiert somit auf verschiedenen Quellen. Die Aktualisierung der bereits vorliegenden Daten erfolgte im Wesentlichen durch Unterstützung der jeweiligen statistischen Ämter und Arbeitsverwaltungen. Hierbei sind teilweise unterschiedliche methodische Vorgehensweisen und/oder Definitionen in den Teilregionen zu beachten. Für die deutschsprachige Gemeinschaft musste wiederum auf die Daten des Netzwerkpartners zurückgegriffen werden, da sie in der offiziellen amtlichen Statistik nicht separat ausgewiesen wird. Zur besseren Vergleichbarkeit wurde auch auf harmonisierte Daten von EUROSTAT zurückgegriffen, die im Fall der deutschsprachigen Gemeinschaft jedoch die gesamte Wallonie einbeziehen.

EUROSTAT

Die EU-Arbeitskräfteerhebung bildet die wichtigste Quelle der von EUROSTAT bereit gestellten harmonisierten Daten zu den regionalen Arbeitsmärkten. Hierbei handelt es sich um eine Stichprobenerhebung bei privaten Haushalten⁹, die in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie in Bulgarien und Rumänien durchgeführt wird. Das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften hat von 1960 an gemeinschaftliche Arbeitskräfteerhebungen in den Mitgliedsstaaten organisiert, die, seit 1992 jährlich, in Form einer Befragung ausgewählter Haushalte, stattfinden. Um dem wachsenden Bedarf nach zeitnahen Daten gerecht zu werden, wurde Mitte der 90er Jahre beschlossen eine quartalsweise Erhebungsweise bis 2003 umzusetzen. In Deutschland herrscht im Hinblick auf eine quartalsweise Berichterstattung der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit nach dem ILO-Konzept bislang eine Datenlücke. Ab 2006 soll aber auch hier das Labour-Force-Konzept etabliert werden.¹⁰ Die Datenbank über Arbeitskräfte enthält Informationen über etwa 700.000 Haushalte pro Jahr.

Ihr Ziel ist es empirisches Material zur Arbeitsmarktentwicklung zeitnah zur Verfügung zu stellen, das unter Verwendung gleicher Definitionen die internationale Vergleichbarkeit ermöglichen soll. Denn nur unter der Voraussetzung, dass „das Gleiche mit den gleichen Methoden“ gemessen wird, sind die gewonnenen Ergebnisse international vergleichbar. Das Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ist ein standardisiertes und international akzeptiertes Messkonzept, das bereits heute in den meisten europäischen Staaten zur Arbeitsmarktberichterstattung angewandt wird.

Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Stichprobenfehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Statistisches Hauptziel der Erhebung über Arbeitskräfte ist es, die arbeitsfähige Bevölkerung in drei sich gegenseitig ausschließende und jeweils erschöpfende Gruppen (beschäftigte Personen, Arbeitslose und nichtaktive Personen) einzuteilen sowie beschreibende und erklärende Daten zu jeder dieser Gruppen zu liefern.

Auf dieser Basis sind harmonisierte Daten für folgende Bereiche verfügbar:

- Bevölkerungszahl - aufgeschlüsselt nach Altersklassen
- Beschäftigtenzahlen - aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Alter
- Beschäftigtenquoten - aufgeschlüsselt nach Geschlecht
- Erwerbsquote - aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Alter
- BIP in Millionen Euro / Ecu
- Arbeitslosenzahlen und -quoten - aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Alter
- Aufschlüsselung der Beschäftigung in Bezug auf Wirtschaftssektoren.

⁹ Grundgesamtheit sind alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren.

¹⁰ Vgl. hierzu ausführlich Riede, T. / Sacher, M.: Arbeitsmarkt in Deutschland – erster Baustein der neuen ILO-Statistik, in: Wirtschaft und Statistik 2/2004, S. 148-154 sowie The European Labour Force Survey - Methods and definitions – 2001.

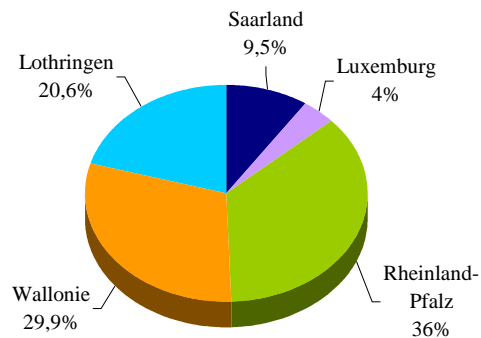
Demographische Entwicklung in der Großregion

Demographische Entwicklung in der Großregion

Über 11 Millionen Einwohner, das sind 3% der Bevölkerung Europas

Die Bevölkerung in der Großregion erreicht im Jahr 2003 rund 11,26 Millionen Einwohner, das sind 3% der Bevölkerung Europas.¹¹ In Rheinland-Pfalz und Wallonien leben zusammen rund zwei Drittel der Gesamtbevölkerung, gefolgt von Lothringen mit gut einem Fünftel (21%). Das Saarland stellt knapp 10% und Luxemburg 4% aller Einwohner. In allen Regionen sind Frauen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in der Mehrheit. Sie machen im Jahr 2003 rund 51% der Gesamtbevölkerung der Großregion aus.

Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion in 2003



Quelle: Statistische Ämter der Großregion

In den vergangenen 20 Jahren ist die Bevölkerungsentwicklung in der Großregion nicht gleichmäßig verlaufen. Nach einer Phase des – zwar gemäßigten, aber kontinuierlichen – Rückgangs der Einwohnerzahlen bis 1986 waren in der Folgezeit wieder beständig Zuwächse zu verzeichnen. Insbesondere im Zeitraum von 1990 bis 1994 ist die Bevölkerung in der Großregion deutlich angestiegen. Seit Ende der 1990er Jahre hat sich diese positive Entwicklung jedoch verlangsamt und die Zuwächse fielen geringer aus als noch in den Vorjahren. Auch 2003 liegt – nachdem im Jahr 2002 wieder ein etwas stärkerer Anstieg zu verzeichnen war – in diesem allgemeinen Trend.

Obwohl die Frauen den größeren Bevölkerungsanteil in der Großregion bilden, liegt die Entwicklungsquote im Zeitraum von 1975 bis 2003 unter der der männlichen Bevölkerung. Tatsächlich betraf der Rückgang der Gesamtbevölkerung bis 1987 vorwiegend die Männer. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung bei den Männern jedoch eher zunehmend. Diese Entwicklung wird hauptsächlich durch Rheinland-Pfalz und in geringerem Umfang durch das Saarland begründet. In diesen beiden Teilregionen der Großregion übertrifft die Bevölkerungsentwicklung der Männer in ausgedehntem Maße die der Frauen. In den übrigen Regionen entspricht die zunehmende Bevölkerungsentwicklung der Frauen während des berücksichtigten Zeitraums (von 1975 bis 2003) der der Männer bzw. sie liegt höher.

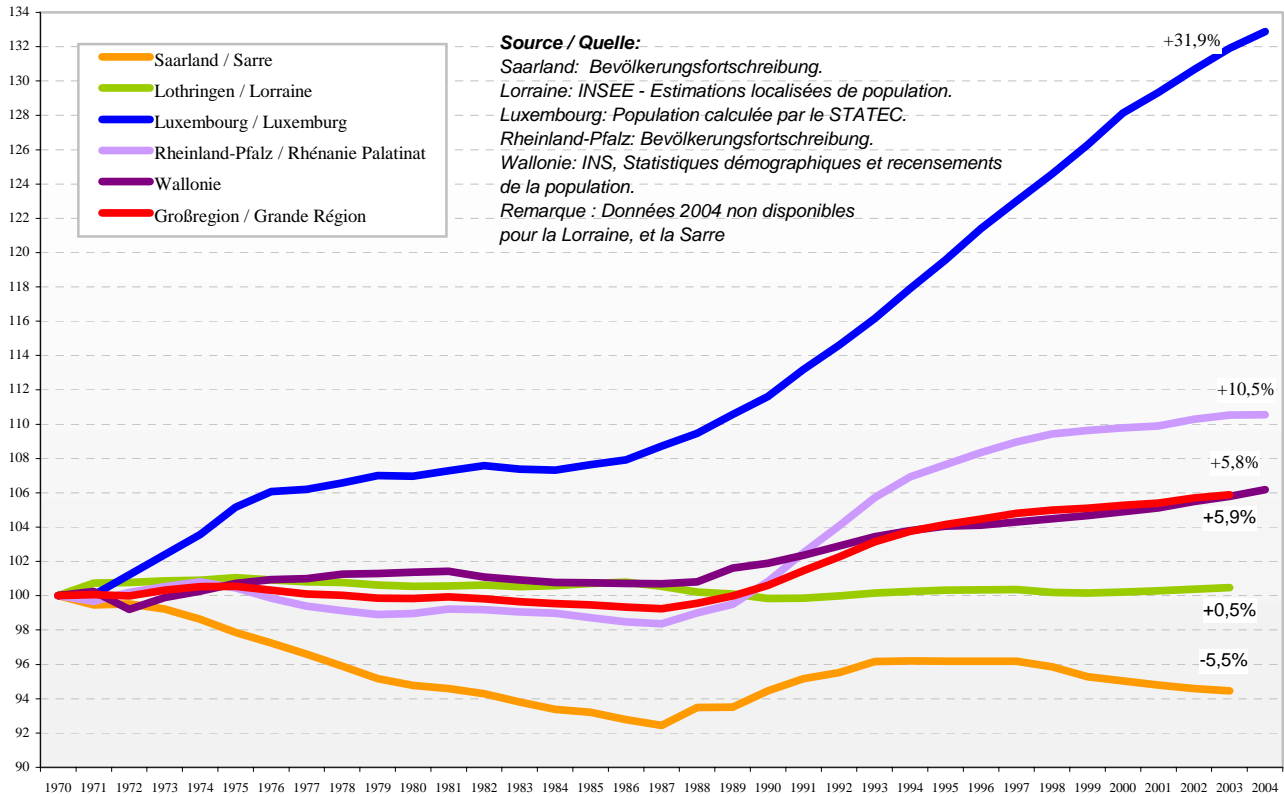
Insgesamt ist die Bevölkerung in der Großregion zwischen 1992 und 2003 um 3,5% gestiegen. Die Zunahme resultiert zum großen Teil aus der Entwicklung in Luxemburg sowie – mit deutlich geringeren Zuwachsraten – in Rheinland-Pfalz und Wallonien. Der wichtigste Faktor der positiven Entwicklung der Bevölkerung ist die Zuwanderung. Dies gilt insbesondere für Luxemburg, wo bei der inländischen Bevölkerung seit Jahren eine Stagnation zu verzeichnen ist. Ohne die durch Ausländer hervorgerufenen Bevölkerungszuwächse, die nicht nur aus den jährlichen Wanderungsströmen, sondern ebenso aus starken natürlichen Positivsalden resultieren, wäre die Zahl der Inländer sogar rückläufig gewesen.¹² Im Saarland dagegen gehen die Einwohnerzahlen seit 1994 zurück. Ursächlich hierfür ist ein ausgeprägter Geburtenrückgang,

¹¹ Die Großregion wäre damit, wenn sie als einheitlicher Staat existierte, der siebtgrößte Staat innerhalb der Europäischen Union.

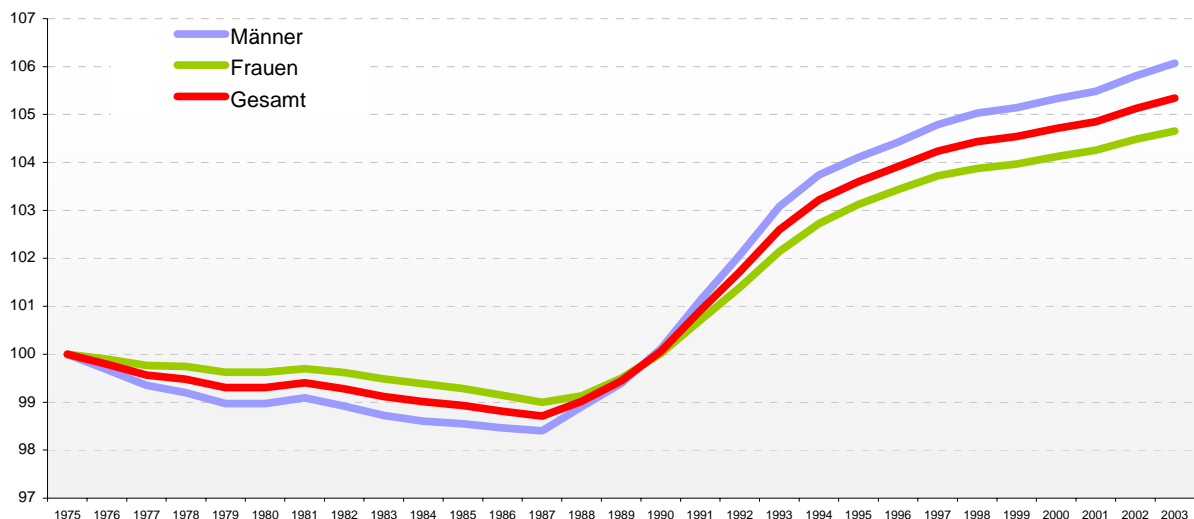
¹² Ohne Ausländer mit Annahme der Staatsbürgerschaft bzw. Einbürgerung (vgl. STATEC (Hrsg.): Wirtschafts- und Gesellschaftsprofil Luxemburgs, Luxemburg im März 2003, S. 65f.

der durch die Wanderungsgewinne (insbesondere aus dem Ausland) zwar abgeschwächt, nicht aber kompensiert werden konnte.¹³

**Entwicklung der Gesamtbevölkerung in der Großregion von 1970 bis 2003,
 Index 1970 = 100% (Stand:jeweils 1. Januar)**



Bevölkerungsentwicklung nach Geschlecht in der Großregion von 1975 bis 2003



¹³ Mit Ausnahme der Jahre 1997 und 1998 sind die Wanderungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) im Saarland seit den 80er Jahren durch einen positiven Saldo gekennzeichnet; vgl. Statistisches Landesamt Saarland (Hrsg.): Bevölkerungsprognose für das Saarland 2003 bis 2050; 10. koordinierte und regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung, Saarbrücken im Mai 2004, S. 5.

Natürlicher Saldo, Wanderungssaldo: interregionale Unterschiede

Die Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Regionen erklären sich aus den Unterschieden bei den Wanderungssalden und den natürlichen Salden. In der Region Lothringen liegt der natürliche Saldo nach wie vor höher als anderswo, obwohl seit Mitte der 80er Jahre ein kontinuierlich starker Rückgang zu verzeichnen ist. Bis in die jüngste Vergangenheit lag die Geburtenrate in dieser Region hoch, aber sie sinkt von Jahr zu Jahr. In den deutschen Regionen ist ein strukturelles Defizit der natürlichen Salden zu beobachten. Vor allem im Saarland ist das Geburtendefizit besonders stark ausgeprägt. Die Geburtenrate der saarländischen Frauen ist die niedrigste in der ganzen Großregion.¹⁴ Die Auswirkungen auf den Bevölkerungsbestand werden durch Wanderungsgewinne (insbesondere aus dem Ausland) abgeschwächt.

Der Wanderungssaldo hat einen starken Einfluss auf die demographischen Entwicklungen in der Großregion. Im Jahr 2002 zeigt der Wanderungssaldo eine positive Bilanz von +24 599 Personen; das liegt leicht unter dem Wert von 2001 (+ 26 023). Infolge des massiven Zustroms von Einwanderern (deutschstämmige Ausländer aus Osteuropa und Deutsche aus der ehemaligen DDR) verzeichneten die beiden deutschen Länder seit 1988 einen sehr hohen Wanderungsüberschuss. Luxemburg erlebte den Zustrom einer großen Zahl von Personen, die durch die Dynamik dieses Wirtschaftszentrums angezogen wurden, eine Entwicklung, die weiter anhält. In Lothringen dagegen ist der Wanderungssaldo seit Beginn der 60er Jahre negativ, er wird aber bis in die jüngste Zeit durch den natürlichen Saldo noch weitgehend ausgeglichen. Die Entwicklung in Lothringen hat sich jedoch aufgrund einer im Jahr 2002 merklich rückläufigen Geburtenentwicklung deutlich verlangsamt. In der Region Lothringen ist der Wanderungssaldo auf die starke Mobilität der Jugendlichen zurückzuführen. In den neunziger Jahren hat sich das Wanderungsverhalten sowohl zahlenmäßig als auch strukturell verändert. Der rückläufige Wanderungssaldo betrifft heute zumeist die Erwachsenen, die ins Berufsleben eintreten.¹⁵

Die Bevölkerungsüberalterung in der Großregion ist schon zwischen 1998 und 2002 erkennbar¹⁶

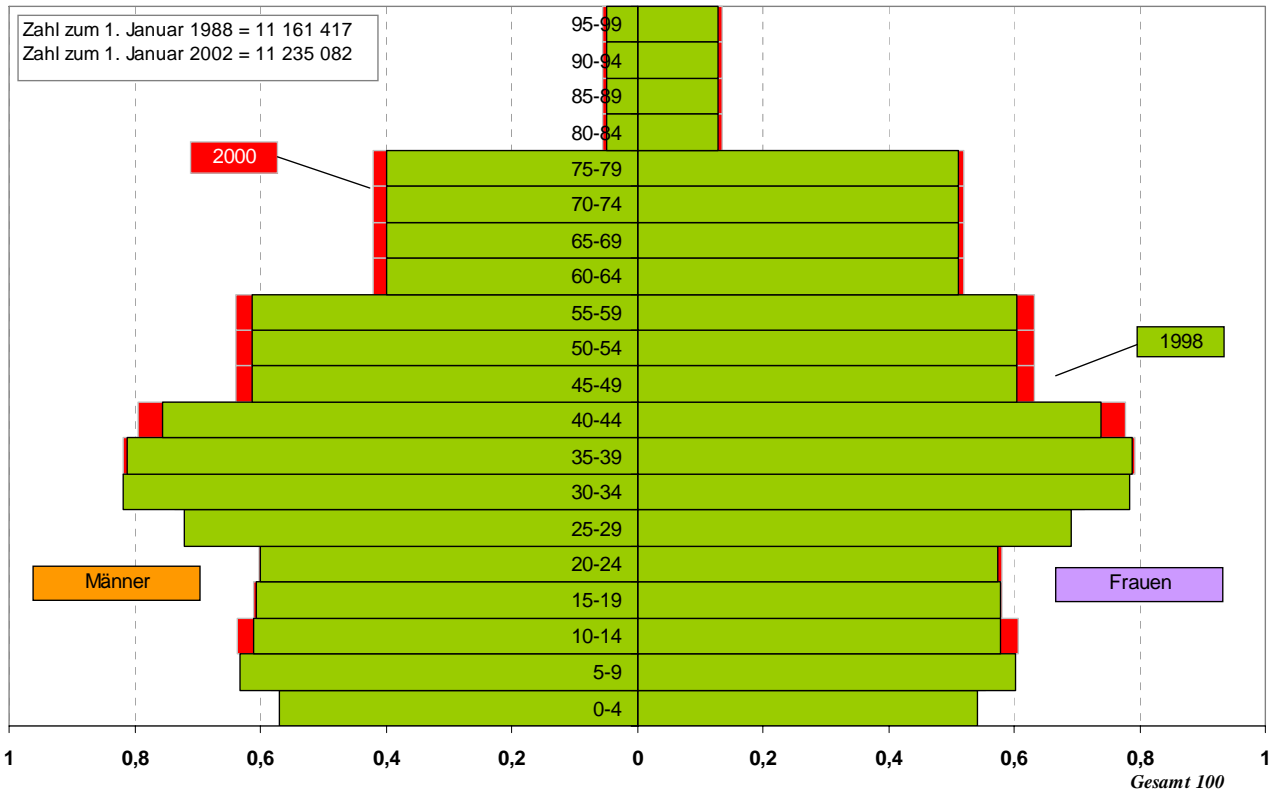
Die Überlagerung der Alterspyramide der Großregion jeweils zum 1. Januar des entsprechenden Jahres verdeutlicht die Überalterung der Bevölkerung. Die Pyramide zum 1. Januar 2002 – in der Grafik in rot dargestellt – zeigt die Gruppe der über 40-Jährigen auf, während sie für die jüngeren Alterskategorien von der Pyramide für 1998 (in grün) überlagert wird. Dies bedeutet, dass die Altersgruppe der unter 40-Jährigen in 2002 zahlenmäßig geringer ist als in 1998; für die Bevölkerung im Alter von 40 Jahren und mehr kehrt sich dieses Verhältnis um.

¹⁴ Nachdem an der Saar im Jahr 1990 mit 11.210 Kindern die höchste Geburtenzahl in den vergangenen 30 Jahren registriert wurde, verringerte sich in den Jahren danach die Zahl der Geburten kontinuierlich bis auf 7.879 im Jahr 2002; vgl. Statistisches Landesamt Saarland (Hrsg.): Bevölkerungsprognose für das Saarland 2003 bis 2050; 10. koordinierte und regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung, Saarbrücken im Mai 2004, S. 6.

¹⁵ In den Krisenzeiten der siebziger und achtziger Jahre bezog sich der Wanderungssaldo eher auf den gesamten Zeitraum des Erwerbslebens und führte somit zu einem rückläufigen Saldo dieser Bevölkerungskategorien. Quelle: INSEE Lorraine, La Lorraine face à son avenir – Juin 2003.

¹⁶ Die Frage der Bevölkerungsüberalterung in der Großregion bildet ein Thema für zusätzliche Studien und vertiefende Analysen auf der Basis von demographischen Indikatoren (Veränderungsrate, Altersstruktur, Altersindex, Abhängigkeitsindex, Durchschnittsalter, Altersmittelwert, Alterspyramide, Verhältnis und Anteil der Männer, ...).

Bevölkerungsentwicklung in der Großregion anhand der Alterspyramide
(zum 1. Januar der Jahre 1998 und 2002)



Quelle: Statistische Ämter der Großregion. Ausarbeitung 2004.

Lesenotiz: Der Anteil der Frauen in der Großregion zwischen 0 und 4 Jahren betrug zum 1. Januar 1998 0,54 %. Es handelt sich hierbei um eine Jahresangabe, die auf die gesamte Altersklasse von 5 Jahren bezogen werden muss, um einen realen Wert zu erhalten. Dies bedeutet, dass der tatsächliche Anteil der Frauen (0,54 x 5) sich auf 2,7 % beläuft. Die Summe aller Proportionen multipliziert mit der gesamten Altersklasse entspricht, sowohl für die Männer als auch für die Frauen, 100 %.

Methodische Anmerkung zur Alterspyramide

Eine Alterspyramide ist eine graphische Darstellung der Bevölkerung nach Geschlecht und Alter zu einem Zeitpunkt « t ». Zur Erinnerung: der männliche Bevölkerungsanteil wird immer links der Mittelachse aufgeführt, die Frauendarstellung ist rechts aufgeführt. Der Anteil pro Altersgruppe ist auf der Oberfläche vermerkt: Längsachse (Anteil) x Querachse (Bandbreite der Altersgruppe).

Um eine Vergleichbarkeit der Alterspyramiden in jeder Region zum 1. Januar des jeweiligen Jahres sicherzustellen, wurde jeder Bevölkerungsanteil auf einen Gesamtwert zurückgeführt, der 100 entspricht. Die Zahlen pro Altergruppe und pro Geschlecht sind somit entsprechend ihrer Gewichtung in der Gesamtbevölkerung aufgeführt.

Bevölkerungsprojektionen für das Jahr 2020

Die Bevölkerungsprognosen ergeben für die nächsten 20 Jahre eher pessimistische Szenarien. Trotz der positiven Vorhersagen für Luxemburg und Wallonien soll die Gesamtbevölkerung der Großregion bis zum Jahr 2020 um rund 1% abnehmen. Die Prognosen sehen vor allem in den deutschen Regionen und in Lothringen einen Bevölkerungsrückgang voraus, da die Verluste nicht durch einen Zustrom neuer Zuwanderer ausgeglichen werden können. Gleichzeitig wird der Alterungsprozess weiter voran schreiten – eine Entwicklung, die das Saarland am deutlichsten spüren wird.

Bevölkerung in den Jahren 1990 und 2003, Projektion für das Jahr 2020

In Tausend	1990	2002	2003	2020
Saarland	1 073	1 066	1 065	977
Luxemburg	379	444	445	526
Rheinland-Pfalz	3764	4 049	4 058	3 823
Wallonie	3 244	3 346	3 368	3.551
Lothringen	2 306	2 313	2 319	2 230
Großregion	10 766	11 218	11 255	11 107

Quelle: Statistische Ämter der Großregion - Statistische Kurzinformationen 2002 und Datengrundlage

Bevölkerungsprojektionen: Grenzen und Nuancen

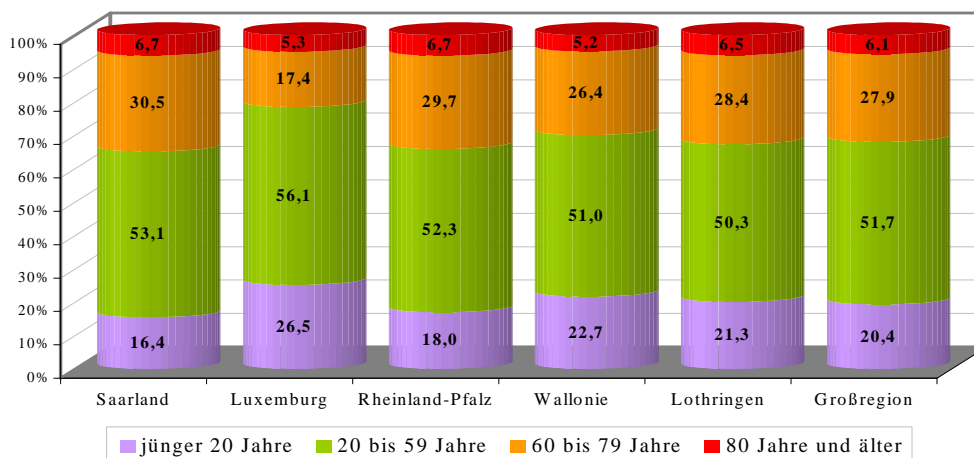
Im Allgemeinen basieren die Bevölkerungsprojektionen auf Hypothesen, die aus dem in der Vergangenheit beobachteten Bevölkerungsverhalten abgeleitet wurden. Die verlängerte Lebenserwartung sowie die Wanderungssalden der vergangenen Jahre führen „mit Sicherheit“ zu einem Bevölkerungsrückgang in der Großregion sowie zu einer schnelleren Überalterung der Bevölkerung bis 2020. Da jedoch die Projektionen für die Gesamtbevölkerung die Grundlage bilden, wird der Bevölkerungsrückgang in einigen Regionen höher als tatsächlich erwartet dargestellt. Selten werden detaillierte Projektionen herangezogen, die sicherlich im Ergebnis auch zu einer allgemeinen Bevölkerungsüberalterung führen, jedoch mit wesentlich gemäßigter Tendenz als die Gesamtprojektionen.

Somit waren die für jede Teilregion aufgestellten Bevölkerungsprojektionen für das Jahr 2003 durchgehend pessimistischer als die für dasselbe Jahr ermittelten Schätzungen. Gemäß INSEE wäre in Lothringen beispielsweise mit einem Rückgang von 80 000 Einwohnern in den kommenden zwanzig Jahren zu rechnen (Gesamtprojektion), wenn sich die Entwicklung der 90er Jahre fortsetzen würde. Jedoch könnte ein rückläufiger Wanderungssaldo (vor allem der jungen Erwerbstätigen) in Verbindung mit einer höheren Geburtenrate den Bevölkerungsrückgang in Lothringen bis nach 2015 verzögern (entgegen dem von der Gesamtprojektion festgelegten Jahr 2000). Weiterhin wäre in Lothringen bis 2020 gemäß den neuesten Bevölkerungsschätzungen von INSEE eher mit einem verlangsamten Bevölkerungsrückgang zu rechnen.

Die Zahl der Senioren in der Großregion steigt stetig an

Nach den letzten Bevölkerungsprojektionen der *Statistischen Ämter der Großregion* werden im Jahr 2020 die Personen im Alter von 60 Jahren und mehr über ein Drittel der Einwohner der Großregion ausmachen, gegenüber 20,6% im Jahr 1992.

Bevölkerung nach Altersgruppen in 2020



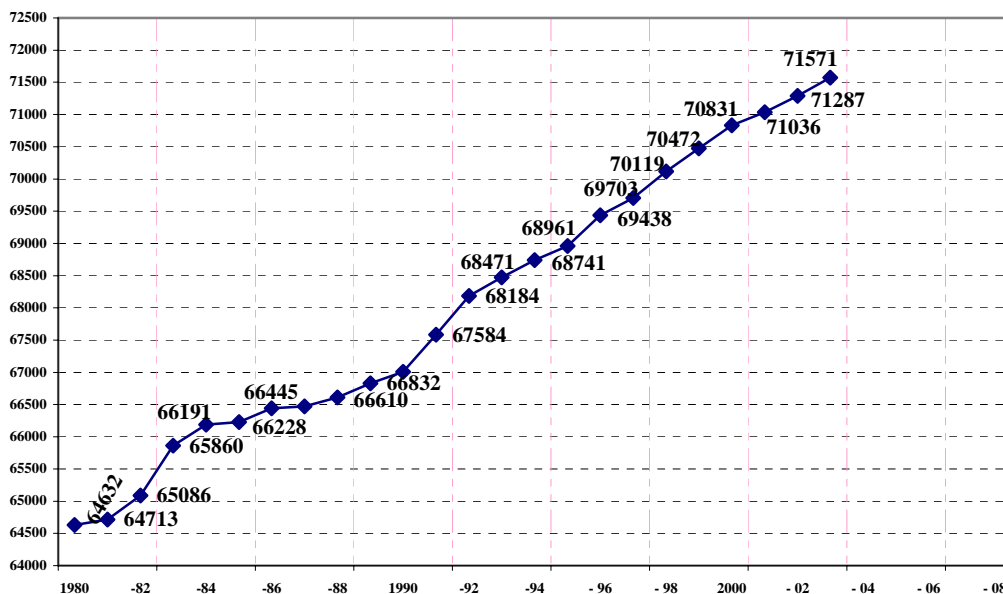
Quelle: Statistische Ämter der Großregion - Statistische Kurzinformationen 2002

Bevölkerung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Das Gebiet der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) mit einer Fläche von 853 Km² zählte am 1. Januar 2003 insgesamt 71.571 Einwohner,¹⁷ also 284 Personen mehr als im Vorjahr (+0,44%). Der durchschnittliche jährliche Bevölkerungsanstieg der Jahre 1993 bis 2002 betrug 0,45%. Somit wird mit diesem erneuten Anstieg der Trend der letzten zehn Jahre fortgesetzt.

Die Bevölkerung der Großregion stieg von 1992 bis 2003 insgesamt um 3,5 Prozentpunkte an. In diesem Zeitraum verzeichnete die DG einen Anstieg von 4,6 Prozentpunkten.

Bevölkerungsentwicklung in der D G
- Gesamtbevölkerung -



Quelle: INS, Darstellung und Auswertung WSR

Der Bevölkerungsanstieg des Jahres 2003 ist zu 95% das Ergebnis der Ab- und Zuwanderungen (Saldo: + 269 Personen). Die natürliche Bewegung trägt nur unwesentlich zum Bevölkerungswachstum bei (Saldo: + 11 Personen).

Wie auch in den übrigen Gebieten der Großregion bilden die Frauen den größeren Bevölkerungsanteil (50,34%). Das Verhältnis der Frauen zur Gesamtbevölkerung ist jedoch in der DG geringer als in den anderen Regionen.

Der Anteil ausländischer Mitbürger in der DG beträgt 17,6% (12.620 Personen). Diese ausländischen Bürger stammen zu 89% (11.217 Personen) aus den benachbarten Staaten Deutschland, den Niederlanden und Luxemburg. Die Anzahl der Personen mit deutscher Nationalität beläuft sich dabei auf 10.323. Dies sind 14% der Gesamtbevölkerung.

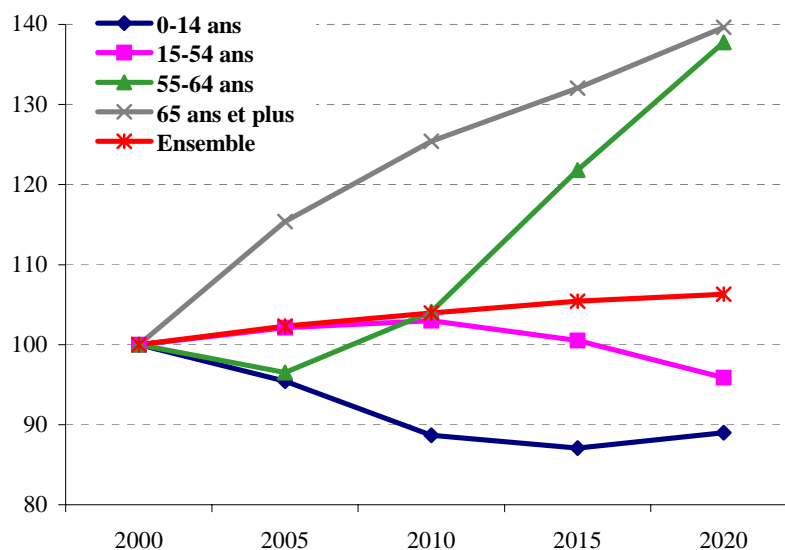
Die Bevölkerung der DG im Jahres 2003 weist folgende Altersstruktur auf. Der Anteil der über 65-Jährigen liegt 2003 bei 16,6%, der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung bei 65 % und der Anteil der Kinder unter 14 Jahren bei 18,4%. Der Anteil der Altersgruppe unter 25 Jahren liegt 2003 bei 30,8 %.

¹⁷ Sammelmappe „Sozial- und Wirtschaftsstatistiken für die Ostkantone und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens“, Kapitel 3 – Demographie, ABEO, Stand Februar 2004

Aufgrund der Szenarien der Bevölkerungsentwicklung von Géry Coomans¹⁸, die 1997 für die Ostkantone berechnet wurden, konnten wir diese für die DG anpassen. Diese Schätzung haben wir anhand der realen Daten von 2000 berechnet. Die Projektionen bieten im Vergleich zur Großregion ein relativ optimistisches Bild, da mit einem Bevölkerungswachstum von knapp 11% bis 2020 zu rechnen ist.

Allerdings wird in der DG auch in den kommenden Jahren die Zahl der älteren Personen und deren Anteil an der Bevölkerung stetig zunehmen. Während ihr Anteil in 2000 noch 16% betrug, ist bis 2010 mit einem Anstieg auf 19% zu rechnen. Eine Entwicklung, die sich bis 2020 wohl zu einem Anteil von 21% fortsetzen wird.

Bevölkerungsprojektionen nach Altersgruppe in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens für das Jahr 2020



¹⁸ Quelle: Géry Coomans, Antizipative Untersuchung der Auswirkungen der demographischen Verschiebungen auf das Arbeitskräfteangebot in den Ostkantonen (1995-2015), Institut des Sciences Mathématiques et Economiques Appliquées in Zusammenarbeit mit der ABEO und dem Subregionalen Ausschuss für Berufsausbildung und Arbeitsbeschaffung, September 1997

Erwerbspersonen und Erwerbsquote in der Großregion

Erwerbspersonen und Erwerbsquote

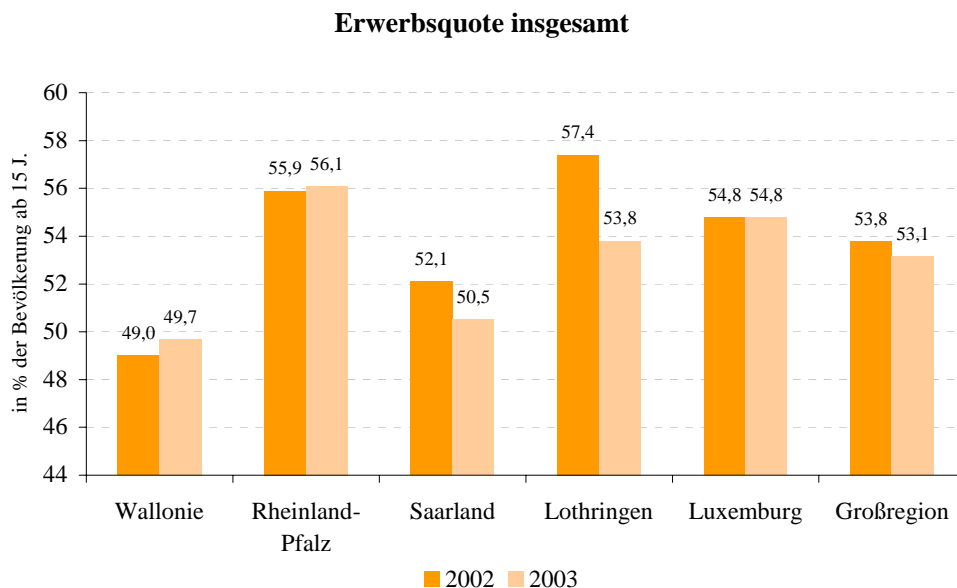
Im Jahr 2003 beläuft sich die Gesamtzahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in der Großregion auf fast 5 Millionen. Der Frauenanteil beträgt rund 43%.

Aufgrund einer rückläufigen Entwicklung im Saarland und in Lothringen ist nach den Daten von Eurostat die Gesamtzahl der Erwerbspersonen in der Großregion im Vergleich zu 2001 um knapp 1 Prozent gesunken. Dieser Rückgang geht fast ausschließlich zu Lasten der männlichen Erwerbspersonen, deren Zahl nach kontinuierlichen Zuwächsen bis 2002 im Jahre 2003 merklich gesunken ist. Zwar ist auch bei den Frauen im Vorjahresvergleich ein Rückgang zu verzeichnen, der allerdings deutlich geringer ausfiel als bei den Männern. Per Saldo liegt die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen – nach einer weitgehend positiven Entwicklung - trotz des Rückgangs in 2003 immer noch über dem Niveau des Jahres 2001, während die Zahl der männlichen Erwerbspersonen unter diesen Vergleichswert gesunken ist.

Differenziert nach Alter fallen in der Großregion die Veränderungsraten gegenüber den Vorjahren in fast allen Altersgruppen negativ aus. Dies gilt speziell für die 25- bis 34-Jährigen sowie – etwas schwächer ausgeprägt – für die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen. Ursächlich hierfür ist vor allem die gegenüber 2002 sinkende Zahl der Erwerbspersonen in diesen beiden Alterskategorien in Rheinland-Pfalz und in Lothringen sowie – bei den 35- bis 44-Jährigen – auch die Entwicklung im Saarland. Deutlich stärker vertreten als in den Vorjahren sind dagegen in der Großregion insgesamt die Erwerbspersonen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren. Zu diesem Anstieg hat insbesondere die Entwicklung in Rheinland-Pfalz, Wallonien und Luxemburg beigetragen, während in Lothringen und im Saarland die Zahl der älteren Erwerbspersonen rückläufig ist.

Erwerbsquote in der Großregion im Vergleich zum Vorjahr mit leicht fallender Tendenz

Parallel zur sinkenden Zahl der Erwerbspersonen zeigt im Jahr 2003 auch die Erwerbsquote in der Großregion insgesamt gegenüber 2002 eine leicht fallende Tendenz. Diese Entwicklung ist zurückzuführen auf die im Vergleich zum Vorjahr geringere relative Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen sowie der Personen im Alter von 45 bis 54 Jahren. Alle übrigen Altersgruppen haben dagegen relativ zugelegt. Dies gilt auch für die mittleren Jahrgänge im Alter von 25 bis 34 bzw. 35 bis 44 Jahren, da in diesen Altersgruppen die absolute Zahl der Bevölkerung vergleichsweise stärker gesunken ist als die der Erwerbspersonen – was rein rechnerisch in einer steigenden Erwerbsquote resultiert.



Quelle: Eurostat – Arbeitserhebung, eigene Berechnungen

Die **Erwerbsquote** steht hier für „Arbeitskräfte“ (Erwerbstätige und Arbeitslose) in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung ab 15 Jahren

Differenziert nach Regionen ist laut Eurostat die Erwerbsquote im Saarland und in Lothringen im Vergleich zum Vorjahr um 1,6 bzw. 3,6 Prozentpunkte gesunken. Zugenommen hat jedoch in beiden Regionen die Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen bis unter 25 Jahren – im Saarland gilt dies auch für die Altersgruppen bis unter 35 Jahren. Ursächlich für den Rückgang der Erwerbsquote im Saarland dürfte somit vor allem die gegenüber dem Vorjahr merklich gesunkene (männliche) Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen sein. In Lothringen zeigt sich eine ähnliche Tendenz, wenngleich hier bereits in den mittleren Altersgruppen rückläufige Quoten gegenüber 2002 auszumachen sind.

Erwerbsquoten 2001-2003 nach Altersgruppen (%)

Region	Jahr	Insgesamt	15 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 Jahre und älter
Wallonie	2003	49,7	30,5	85	82,8	70	29,9	1,2
	2002	49	31,1	84,1	80,6	69,5	27	1,3
	2001	49,2	33,1	83,5	80,2	69	25,3	1,6
Rheinland-Pfalz	2003	56,1	50,6	83,4	87,7	83,2	42,9	3,3
	2002	55,9	51,6	82,5	86,6	83,1	40,7	3,3
	2001	56	52,2	82,6	85,7	80,7	39,2	2,9
Saarland	2003	50,5	48,9	84,1	85,6	77,1	31,2	1,9
	2002	52,1	46,8	83,8	86,7	76,8	35,3	2,2 u
	2001	51,2	46	81,1	85	77,1	33,6	1,5 u
Lothringen	2003	53,8	41,6	84,3	84,1	78,1	31,1	1,0 u
	2002	57,4	40,3	85,6	86,8	81,3	33,8	1,1 u
	2001	56,8	39,1	86	87,4	80,9	29,8	: u
Luxemburg	2003	54,8	29,9	85,5	82,2	75,9	30,4	1,3 u
	2002	54,8	34,7	86,7	82,3	72,9	27,9	1,3 u
	2001	53,8	34,5	84,6	81,5	72	24,9	: u
Großregion	2003	53,1	41,2	84,3	85,1	77,4	35,5	2,0 u
	2002	53,8	41,4	84,0	84,8	77,7	34,6	2,2 u
	2001	53,6	41,9	83,6	84,2	76,7	32,7	2,2 u

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

: nicht verfügbar; u = unzuverlässige oder ungewisse Daten.

In Rheinland-Pfalz und Wallonien haben sich 2003 die Erwerbsquoten nach den geringfügigen Rückgängen im Vorjahr wieder stabilisiert. Mit Ausnahme der Jugendlichen konnten in beiden Regionen alle Altersgruppen ihre Erwerbsbeteiligung erhöhen.¹⁹ In Luxemburg blieb der Wert in 2003 unverändert auf dem Niveau von 2002. Im Vorjahresvergleich rückläufig ist im Großherzogtum die Erwerbsbeteiligung der 15- bis 24-Jährigen, während umgekehrt die Erwerbsquoten der älteren Jahrgänge gestiegen sind.

Deutliche Abweichungen der Erwerbsquoten in den Teilregionen

Auch im Jahr 2003 sind deutliche Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten in den einzelnen Regionen zu beobachten. Die Raten reichen von 49,7% in Wallonien bis hin zu 56,1% in Rheinland-Pfalz; das ergibt eine Abweichung von 6,4 Prozentpunkten.²⁰ Nach einer gewissen Annäherung in den 90er Jahren scheinen sich somit die Abstände zwischen den Erwerbsquoten innerhalb der Großregion seit dem Jahr 2000 wieder etwas zu verstärken.

Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbsquoten im 5-Jahreszeitraum von 1999 bis 2003,²¹ so lassen sich in den einzelnen Regionen durchaus gewisse Schwankungen feststellen. Insbesondere Lothringen zeigt eine uneinheitliche Tendenz: Nach Zuwächsen in den Jahren 2000 und 2001 ist die Erwerbsquote von 2002 auf 2003 wieder auf das Niveau von 1999 zurückgegangen. Auch in Wallonien sowie in den beiden deutschen Regionen liegen die Erwerbsquoten im Jahr 2003 weitgehend auf dem Stand von 1999. Lediglich in

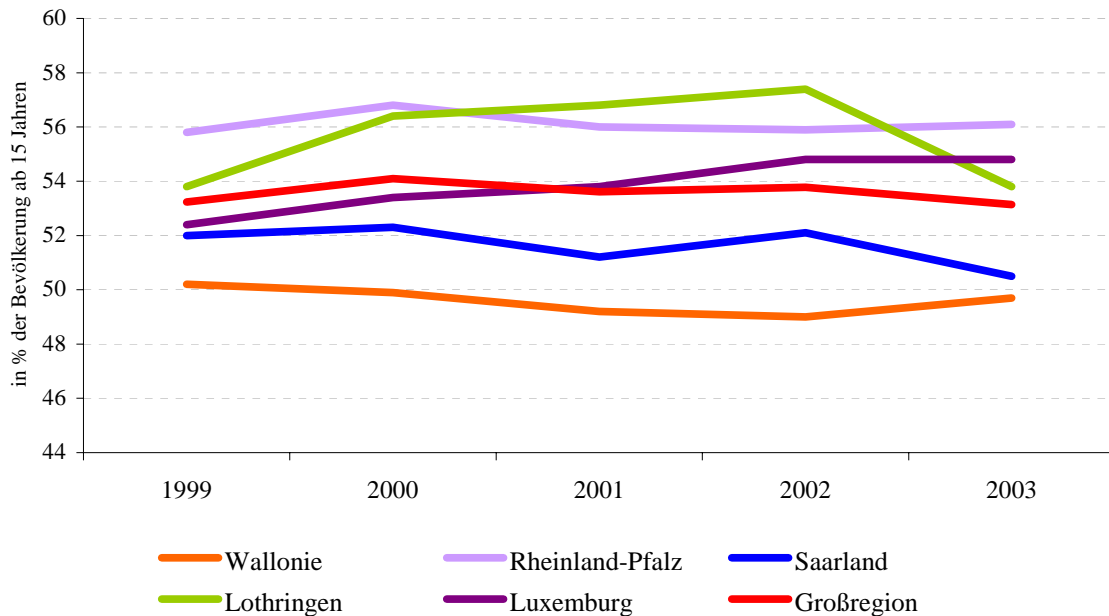
¹⁹ Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch in Wallonien bezieht sich die im Vergleich zum Vorjahr rückläufige Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen auf beide Geschlechter, d.h. bei Männern und Frauen dieser Altersgruppe ist die Erwerbsquote gesunken.

²⁰ Im Jahr 1999 betrug die Differenz 5,6 Prozentpunkte, 1992 waren es 8,9 Prozentpunkte.

²¹ Da wegen einer im Jahr 2003 erfolgten Änderung bei der Erfassung der Erwerbspersonen in der EU-Arbeitskräfteerhebung die Erwerbsquoten von Eurostat nur rückwirkend bis einschließlich zum Jahr 1999 aktualisiert wurden, wird im Folgenden die Zeitreihenbetrachtung auf die Jahre 1999-2003 begrenzt. Die Änderung hat sich jedoch allenfalls in Wallonien spürbar niedergeschlagen, so dass – bei entsprechend vorsichtiger Interpretation - Vergleiche mit früheren IBA-Berichten durchaus möglich sind. Die Abweichungen der historischen Zeitreihe zu den aktualisierten Erwerbsquoten liegen in einem Bereich bis maximal 0,4 Prozentpunkte.

Luxemburg setzt sich der Anstieg der Erwerbsbeteiligung im Betrachtungszeitraum zwar langsam, aber relativ kontinuierlich fort.

Entwicklung der Erwerbsquote nach Regionen 1999-2003



Quelle: Eurostat – Arbeitserhebung, eigene Berechnungen

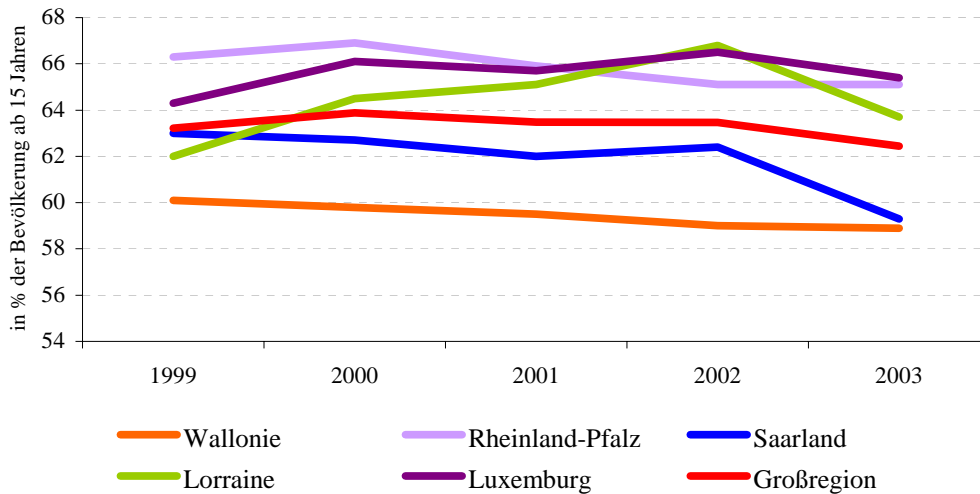
Rückläufige Entwicklung der männlichen Erwerbsbeteiligung

Für die Großregion insgesamt zeigt im Jahr 2003 sowohl die männliche als auch die weibliche Erwerbsquote gegenüber dem Vorjahr eine leicht fallende Tendenz, wobei diese bei den Männern – analog zur Entwicklung der Erwerbspersonen – mit einem Minus von 1,1 Prozentpunkten merklich stärker ausgeprägt war als bei den Frauen (minus 0,3 Prozentpunkte). Die bereits im zweiten IBA-Bericht konstatierte rückläufige Entwicklung der Erwerbsbeteiligung hat sich somit bei den Männern – nach einer Stagnation im Jahr 2002 – weiter fortgesetzt. Bei den Frauen dagegen war im Jahr 2002 im Vergleich zu 2001 wieder ein leichter Zuwachs der Erwerbsquote erkennbar, der in 2003 jedoch nicht fortgeführt werden konnte.²² Dennoch liegt 2003 die weibliche Erwerbsbeteiligung mit einer Quote von 44,4% immer noch geringfügig über der von 2001 (44,3%).

In den einzelnen Regionen verlief die Entwicklung der männlichen und weiblichen Erwerbsbeteiligung eher uneinheitlich. So zeigt laut Eurostat die Erwerbsquote der Männer in Luxemburg eine leicht fallende, in Lothringen und im Saarland sogar eine deutlich sinkende Tendenz. Betrachtet man jedoch in diesen beiden Regionen die Entwicklung der männlichen Erwerbsbeteiligung im Zeitverlauf, so dürfte der Rückgang im Jahr 2003 insbesondere in Lothringen etwas überzeichnet sein. In Rheinland-Pfalz und in Wallonien haben sich die Erwerbsquoten der Männer nach Abnahmen in den Vorjahren wieder stabilisiert und liegen 2003 weitgehend auf dem Niveau von 2002. Im interregionalen Vergleich ist die Erwerbsquote der Männer im Jahr 2003 mit 65,4% bzw. 65,1% am höchsten in Luxemburg und Rheinland-Pfalz, gefolgt von Lothringen mit 63,7%. Schlusslicht bilden das Saarland und Wallonien mit 59,3% bzw. 58,9%.

²² In der Großregion insgesamt hat sich die Zahl der männlichen Erwerbspersonen zwischen 2001 und 2003 um 2,2% verringert, während bei den Frauen im gleichen Zeitraum ein Zuwachs um 0,8% zu verzeichnen ist.

Entwicklung der Erwerbsquote von Männern 1999-2003



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

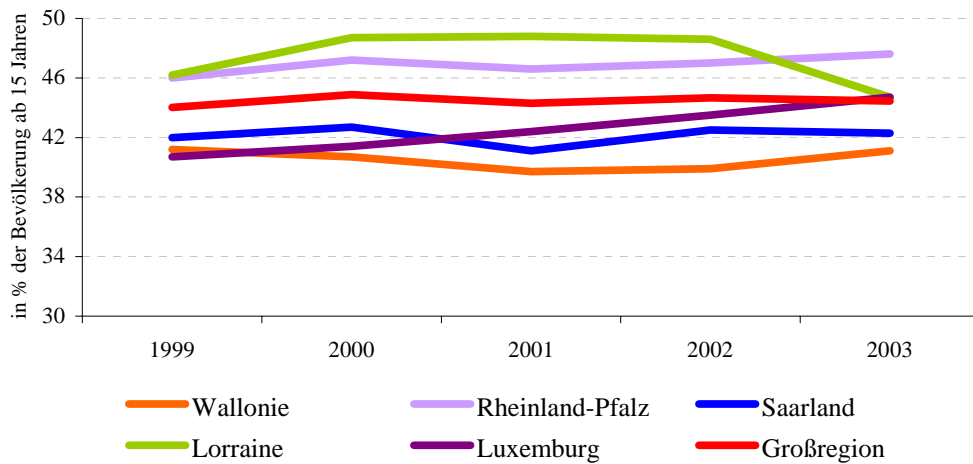
Frauenerwerbsquote in der Mehrzahl der Regionen wieder stabil bzw. mit leichten Zuwächsen

In der Mehrzahl der Regionen hat sich die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt wieder stabilisiert und weist mit Ausnahme Lothringens und des Saarlandes sogar einen Zuwachs aus. Gegenüber dem Vorjahr sind 2003 in Luxemburg und Wallonien mit jeweils 1,2 Prozentpunkten die höchsten Steigerungsraten bei den weiblichen Erwerbsquoten zu verzeichnen. Ebenso hat im Jahr 2003 die Erwerbsquote der Frauen in Rheinland-Pfalz gegenüber 2002 um 0,6 Prozentpunkte zugelegt.

Weitgehend auf dem Niveau von 2002 verblieb die Quote im Saarland, während in Lothringen eine deutlich rückläufige Tendenz zu registrieren ist. Gemessen an den Werten der Vorjahre dürfte diese Abnahme in Lothringen jedoch – ähnlich wie bei den Männern – etwas überzeichnet sein. Aufgrund des Rückgangs in 2003 liegt Lothringen nun im interregionalen Vergleich (mit einer Quote von 44,7%) seit langer Zeit erstmals hinter Rheinland-Pfalz (47,6%), obwohl in Lothringen die Erwerbsquote der Frauen kontinuierlich über der der übrigen Regionen angesiedelt war. Im Vergleich zur französischen Durchschnittsquote auf nationaler Ebene weist Lothringen hingegen eine schwache Erwerbsquote der Frauen auf, selbst wenn sich der Unterschied in den letzten zehn Jahren sehr verringert hat. Auf einen kurzfristigen Zeitraum bezogen (1999-2002) ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen zwischen 25 und 50 Jahren in Lothringen stabil geblieben, während sie auf nationaler Ebene kontinuierlich leichte Zuwächse aufwies.

Die Situation in Wallonien ist durch eine zwar relativ stetig, aber nur sehr langsam steigende Erwerbsquote der Frauen charakterisiert. Sie beträgt im Jahr 2003 41,1%.

Entwicklung der Erwerbsquoten von Frauen 1999-2003

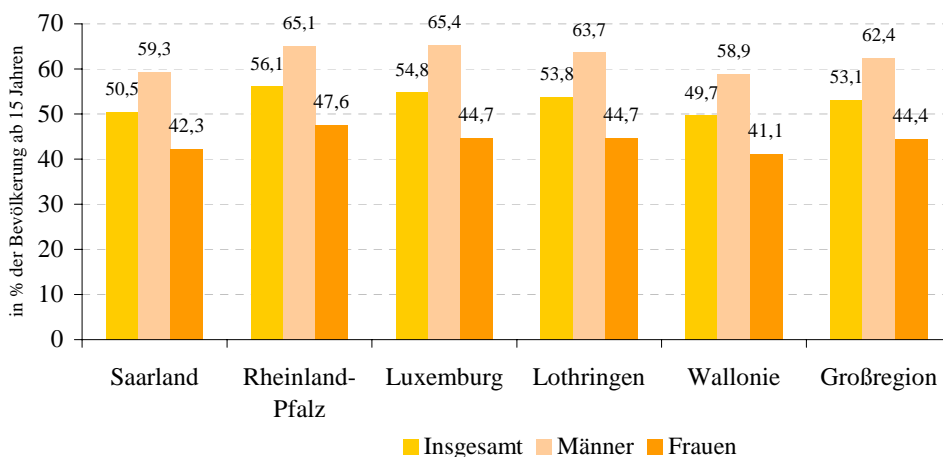


Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Erwerbsquote verringern sich, sind aber nach wie vor deutlich erkennbar

Trotz der uneinheitlichen Entwicklung in den einzelnen Regionen konnte auch 2003 im Vergleich zu 2002 das geschlechtsspezifische Gefälle bei der Erwerbsquote weiter abgebaut werden. Dieser Trend zeigt sich in nahezu allen Regionen, wobei insbesondere das Saarland und Luxemburg gegenüber 2002 den deutlichsten Rückgang registrierten. Zum Abbau der geschlechtsspezifischen Differenzen in der Erwerbsbeteiligung hat jedoch in vielen Fällen weniger die steigende Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt beigetragen, sondern vielmehr die relativ stärker sinkende männliche Erwerbsquote.

Erwerbsquoten nach Geschlecht 2003



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Auch wenn sich die männlichen und weiblichen Erwerbsquoten angenähert haben, bestehen in allen Regionen nach wie vor deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Innerhalb der Großregion schwanken im Jahr 2003 die Abstände zwischen den Erwerbsquoten von Frauen und Männern zwischen 17 Prozentpunkten im Saarland und fast 21 Prozent in Luxemburg. Betrachtet man die Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg, so haben insbesondere Rheinland-Pfalz und Luxemburg bei der Angleichung der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen die relativ größten Fortschritte erzielt. Betrug 1992 in diesen

beiden Regionen die Differenz bei den geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten noch 26,8 bzw. 29,6 Prozentpunkte, so hat sich diese im Jahr 2003 auf 17,5 bzw. 20,7 Prozentpunkte reduziert.²³

**Entwicklung des geschlechtsspezifischen Gefälles der Erwerbsquoten
von Männern und Frauen (Differenz in Prozentpunkten)**

	1999	2000	2001	2002	2003
Wallonie	18,9	19,1	19,8	19,1	17,8
Rheinland-Pfalz	20,3	19,7	19,3	18,1	17,5
Saarland	21,0	20,0	20,9	19,9	17,0
Lothringen	15,8	15,8	16,3	18,2	19,0
Luxemburg	23,6	24,7	23,3	23,0	20,7
Großregion	19,2	19,0	19,2	18,8	18,0

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Deutliche Annäherung der geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten bei den Jüngeren

In allen Regionen relativieren sich die geschlechtsspezifischen Abweichungen bei einer Betrachtung der Erwerbsquoten im Altersverlauf zum Teil deutlich. Betragen die Differenzen bei den älteren Jahrgängen noch zwischen 20 und 30 Prozentpunkten, so fallen sie bei den Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren auf weit unter 10 Prozentpunkte. Die Unterschiede des männlichen und weiblichen Erwerbsverhaltens verstärken sich zwar wieder in der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen sowie bei den 35- bis 44-Jährigen; allerdings liegen in nahezu allen Region die Erwerbsquoten von Frauen dieser Altersgruppen zum Teil deutlich über 70%.²⁴ In der gesamten Großregion sind somit die Frauen immer weniger bereit, nach Familiengründung und der Geburt von Kindern dauerhaft aus dem Erwerbsleben auszuschneiden. Gerade in den jüngeren Jahrgängen haben die Frauen mittlerweile eine stabile Erwerbsorientierung ausgebildet, so dass sich bei einer Fortführung dieser Entwicklung die geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten in Zukunft – wenn auch regional unterschiedlich ausgeprägt – weiter annähern dürften. Obwohl die steigende Erwerbsquote der Frauen ein Indiz für eine stärkere Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben darstellt, besteht ebenfalls in fast allen Regionen eine höhere Frauenarbeitslosigkeit im Vergleich zu den Männern.

Erwerbsquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Im Jahre 2002 wurden 30.817 Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in der DG gezählt. Dies macht eine Gesamterwerbsquote von 66,4% aus²⁵. Dies entspricht einem Anstieg von 2,8 Prozentpunkten seit 1999. Zum Vergleich lag diese Quote in Wallonien laut amtlichen Angaben bei 65,6 % (+0,8 Prozentpunkte seit 1999). Der Anteil der Erwerbspersonen der DG macht 2,15% der Erwerbspersonen der Wallonischen Region aus: 30.817 von 1.430331 Erwerbspersonen.

Der Anteil der Erwerbspersonen der DG in der Großregion beträgt etwa 0,62 % und steht somit im Verhältnis zum Anteil an der Gesamtbevölkerung (0,63%).

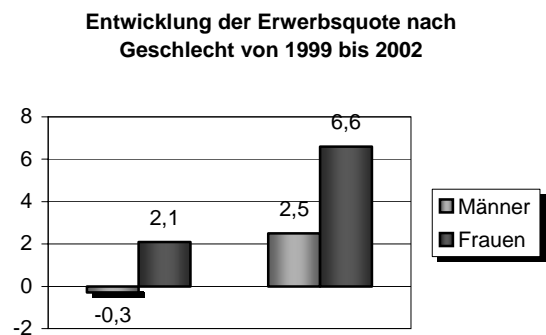
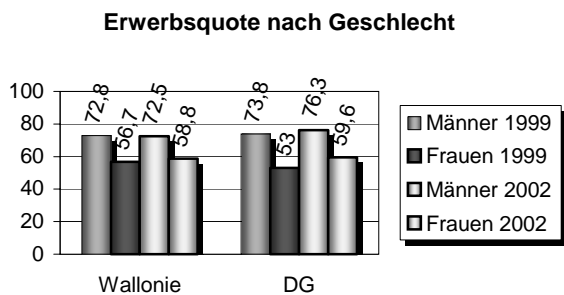
Die Erwerbsquote der Frauen in der DG betrug im Jahre 2002 insgesamt 56,2%, die der Männern 76,5%. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied ist in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen am größten: 34 Prozentpunkte bei den Frauen und 60,9 Prozentpunkte bei den Männern.

Während die Abweichung der Erwerbsquoten bei Männern und Frauen sich in Wallonien in dem Zeitraum von 1999-2002 von 16,1% auf 13,7% reduzierte, bewegte sich dieser Rückgang in der DG lediglich von 20,8% auf 20,1%. Wie die folgende Graphik zeigt, ist dies aber nicht mit einer Stagnation der Frauenerwerbsquote gleichzusetzen. Die Differenz zwischen der Frauen- und Männererwerbsquote bleibt hoch, weil sich beide Quoten nach oben entwickelten.

²³ Bei Vergleichen vor 1999 sind die Änderungen des Erhebungskonzeptes bei den Erwerbspersonen zu berücksichtigen (vgl. hierzu auch Fußnote 21).

²⁴ Eine Ausnahme bildet Luxemburg, wo die Frauen der Altersgruppe von 35 bis 44 Jahren nur eine Erwerbsquote von rund 67% erreichen.

²⁵ Die Zahl dieser Erwerbstätigen wird berechnet durch die Summe der Beschäftigten nach Wohnort (ONSS-LATG), den Beschäftigten der lokalen Behörden (ONSSAPL), den hauptberuflich Selbständigen, den Gehilfen und Selbstständigen nach Pension (INASTI) sowie den Grenzgängern (INAMI) und den unbeschäftigten Arbeitslosen (ONEM).



Quelle: IWEPS, 2002, Darstellung ADG und Abeo

Die Erwerbsquote der 15- bis 24-Jährigen sank von 46% im Jahre 1997 auf 45,6% im Jahre 2002 leicht ab. In dieser Zeit stieg die Erwerbsquote in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen von 77,3% auf 82,1% und in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen von 41,7% auf 47,5%.

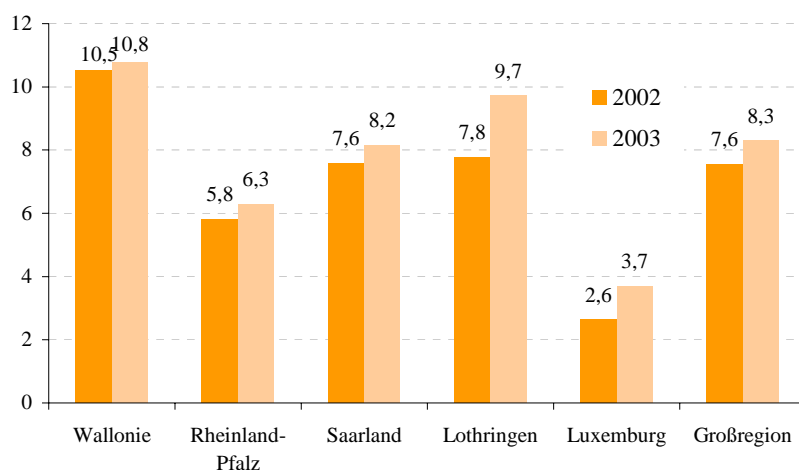
Die Gesamtzahl der Erwerbspersonen in der DG nimmt tendenziell zu. Zwischen 1997 und 2002 wurde ein Zuwachs von 1883 Personen verzeichnet (+6,5%). Dieser Anstieg steht offenkundig in Beziehung zum Saldo der Aus- und Einwanderungen, welches in dieser Zeitspanne insgesamt ein Plus von 1905 Personen aufweist.

Arbeitslosenquote in der Großregion

Anstieg der Arbeitslosenquote in allen Regionen

Im Jahr 2003 betrug die durchschnittliche Arbeitslosenquote in der Großregion insgesamt 8,3%. Damit lag sie merklich über dem Vorjahreswert von 7,6%. Der Anstieg der jährlichen Arbeitslosenquoten ist in allen Regionen zu beobachten. Er fiel mit einem Plus von 1,9 Prozentpunkten relativ am stärksten aus in Lothringen, gefolgt von Luxemburg mit einem Zuwachs in Höhe von 1,1 Prozentpunkten. Die positiven Entwicklungen der Vorjahre konnten somit nicht fortgesetzt werden.

Arbeitslosenquote insgesamt in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Die **Definition des in der EU-Arbeitskräfteerhebung** benutzten Begriffs Arbeitslosigkeit entspricht der des Internationalen Arbeitsamtes, wonach **Personen über 15 Jahren, die im Laufe des Referenzzeitraums ohne Arbeit und bereit zu arbeiten waren sowie aktiv nach einer Arbeit gesucht haben**, als Arbeitslose gelten.

Für jede Kategorie wird die im April für jeden Mitgliedstaat geschätzte Arbeitslosigkeit auf der Grundlage der im April desselben Jahres bei den Vermittlungsstellen gemeldeten Personen regionalisiert. Die Daten über die Erwerbsbevölkerung werden anhand der Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung regionalisiert.

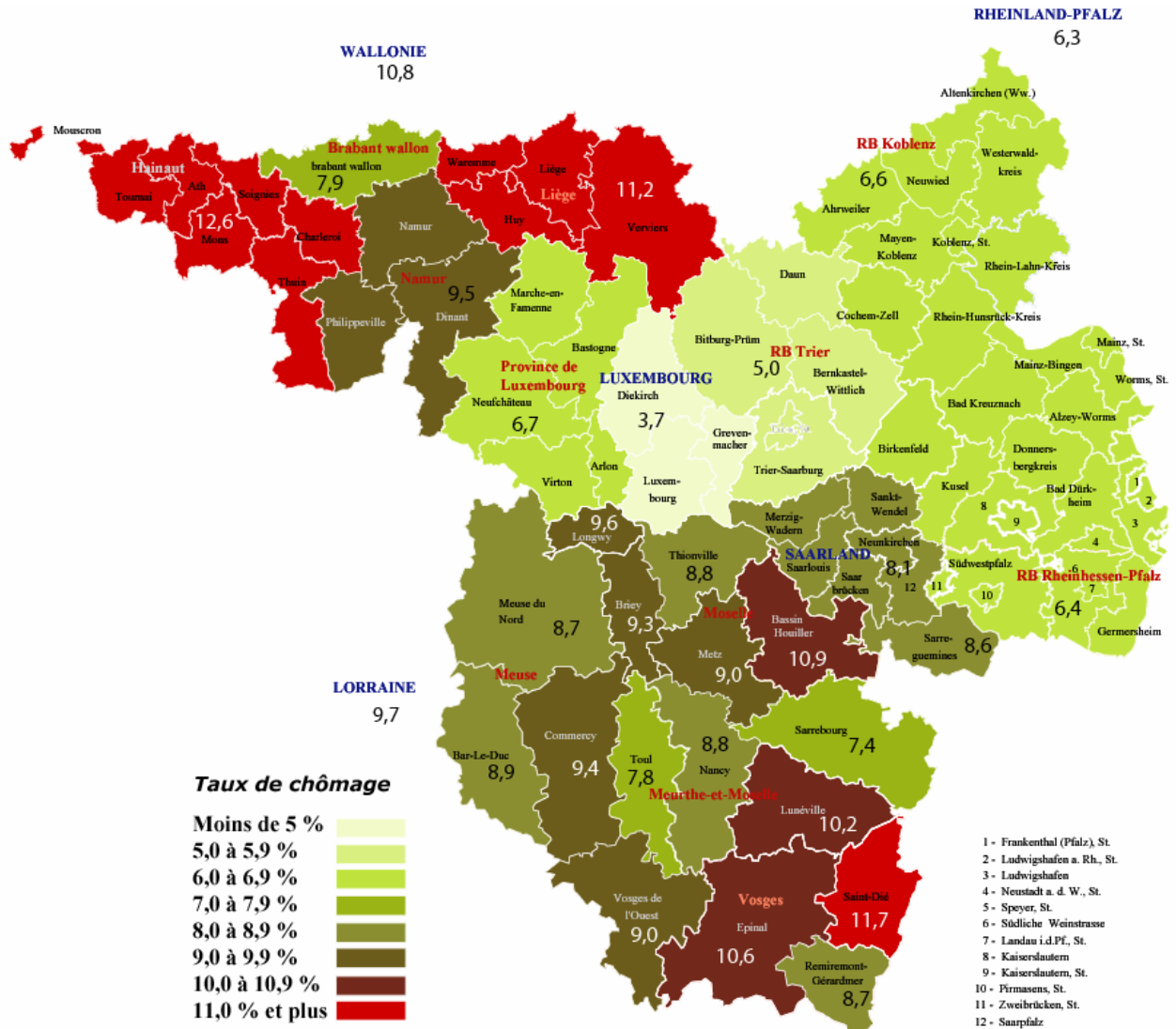
Die von Eurostat angegebenen **Arbeitslosenquoten** ergeben sich aus der Division der Anzahl der Arbeitslosen durch die entsprechenden Erwerbsbevölkerungsdaten (Erwerbspersonen + Arbeitslose). Ausgangspunkt ist die EU-Arbeitskräfteerhebung.

Nach wie vor sind ausgeprägte Unterschiede im Ausmaß der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Regionen erkennbar. Mit Quoten von 10,8% und 9,7% weisen Wallonien und Lothringen überdurchschnittlich hohe Werte auf. In Luxemburg dagegen ist die Arbeitslosenquote mit 3,7% – trotz Zuwächsen – aufgrund des anhaltenden Wachstums der Arbeitsnachfrage weiterhin mit Abstand am niedrigsten. Im Mittelfeld bewegen sich die beiden deutschen Regionen. Dabei stellt sich die Situation im Saarland (8,2%) wesentlich ungünstiger dar als in Rheinland-Pfalz, das mit einem Wert von 6,3% auch merklich unter dem Schnitt in der Großregion insgesamt angesiedelt ist. An der Saar hat sich die Lage am Arbeitsmarkt nach Jahren des Rückgangs der Arbeitslosigkeit seit dem Jahr 2002 wieder verschärft, wenngleich die Entwicklung – trotz insgesamt höherer Arbeitslosenquote – immer noch deutlich günstiger verlief als im Schnitt der westdeutschen Bundesländer insgesamt. Wichtigster Einflussfaktor ist das schwache konjunkturelle Umfeld, das zu einer sinkenden Beschäftigung und einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen führte.²⁶

²⁶ Die Situation am saarländischen (wie auch am rheinland-pfälzischen) Arbeitsmarkt wurde darüber hinaus entscheidend geprägt durch arbeitsmarktpolitische Besonderheiten im Zuge des Reformprozesses (z.B. deutlich reduzierte Zahl „herkömmlicher“ arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen wie z.B. Arbeitsbeschaffungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, erhöhte Anforderungen an Arbeitslose sowie eine generelle Verschärfung der Zumutbarkeitsregelungen im Rahmen des so genannten Hartz-Konzepts). Aufgrund der verschärften Bedingungen zieht sich eine gewisse Zahl von Arbeitslosen zunehmend in die so genannte „Stille Reserve“ zurück (vgl. Arbeitskammer des Saarlandes (Hrsg.): Bericht an die Regierung des Saarlandes 2004, Saarbrücken im Juni 2004, S. 137ff.).

Wenn man die Arbeitslosenquoten von 2003 unterhalb der regionalen Ebene insgesamt betrachtet, ausgehend von den verfügbaren Eurostat-Daten gemäß der Nomenklatur der statistischen Gebietseinheiten (NUTS 2), werden starke Unterschiede innerhalb der einzelnen Regionen sichtbar (siehe Karte).

Arbeitslosenquote unterhalb der regionalen Ebene in der Großregion in 2003

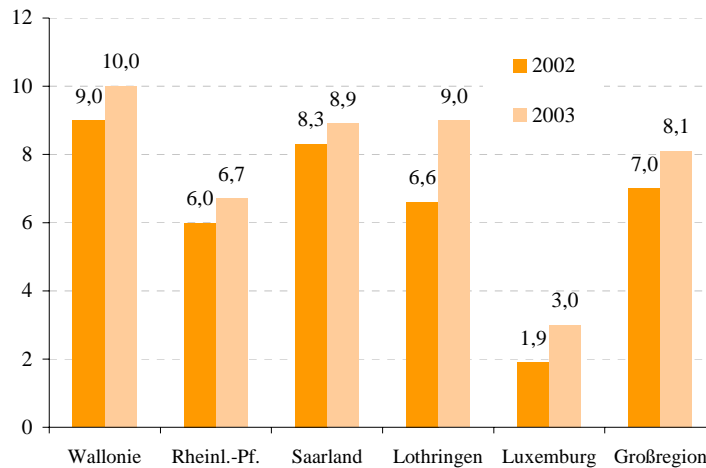


Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung auf der Ebene NUTS 2 und INSEE für die Beschäftigungszonen in Lothringen

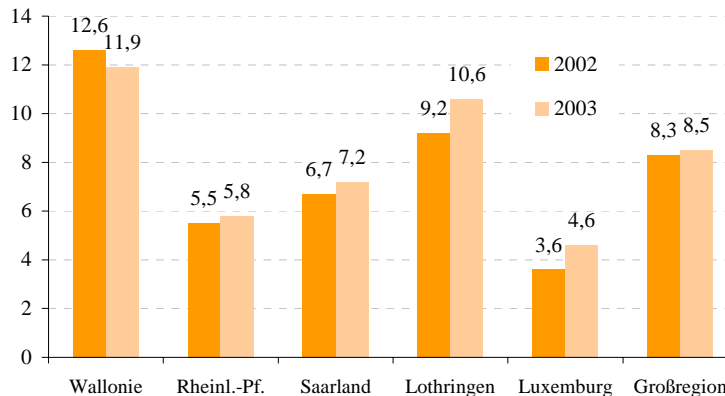
Männer im Jahr 2003 verstärkt von Arbeitsplatzabbau betroffen

Obwohl die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der durchschnittlichen Arbeitslosenquote der Großregion nach wie vor deutlich erkennbar sind, ist für 2003 gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang festzustellen. So lag die Quote 2003 bei 8,1% für die Männer und 8,5% für die Frauen; 2002 hingegen bei 7,0% bzw. 8,3%. Damit wird deutlich, dass insbesondere die Männer von den Auswirkungen der andauernden Konjunkturabschwächung und den damit verbundenen Arbeitsplatzverlusten betroffen waren. Mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz und dem Saarland ist in allen übrigen Regionen die Arbeitslosigkeit unter den Frauen höher. Vor allem in Wallonien ist das geschlechtsspezifische Gefälle relativ stark ausgeprägt. Auch hier gilt jedoch, dass im vergangenen Jahr Männer relativ stärker von Arbeitslosigkeit betroffen waren als Frauen.

Arbeitslosenquote Männer in %



Arbeitslosenquote Frauen in %

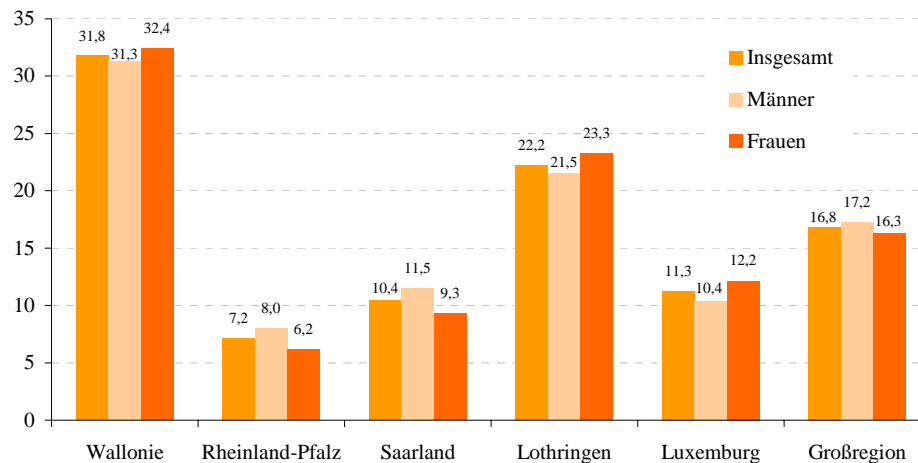


Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Jugendarbeitslosigkeit weiterhin doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote

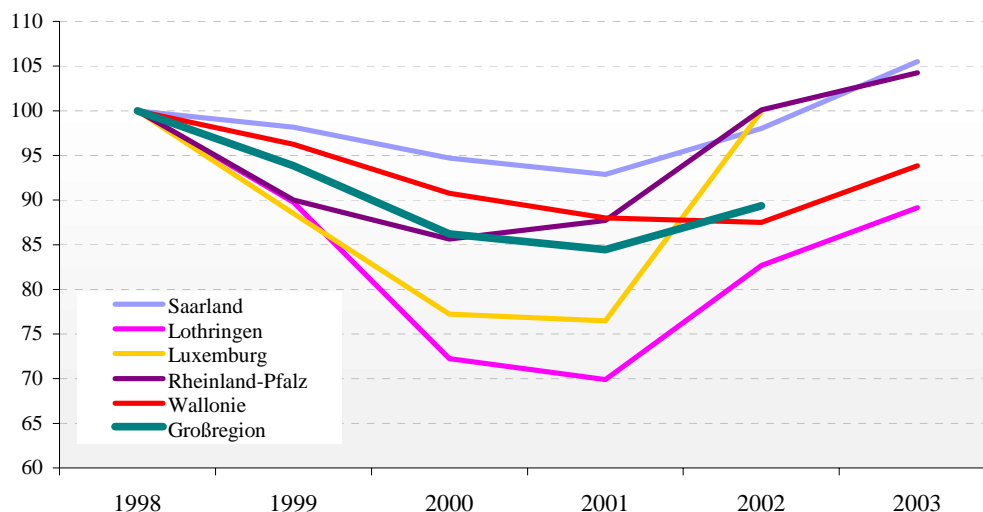
Mit einem Wert von 16,8% bleibt auch im Jahr 2003 die Jugendarbeitslosigkeit in der Großregion doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote. Besonders hoch ist sie in Wallonien, wo 2003 die 30%-Marke bereits überschritten wurde. Mitinigem Abstand folgt Lothringen an zweiter Stelle. Auch hier ist gegenüber 2002 ein deutlicher Anstieg festzustellen. Sowohl zur Situation in Lothringen als auch in Wallonien bleibt jedoch anzumerken, dass die Jugendarbeitslosenquoten aufgrund der spezifischen Berechnungskriterien des Internationalen Arbeitsamtes (IAA) als überhöht erscheinen. Die aktive Bevölkerung (Erwerbspersonen und Arbeitslose) stellt nur einen Teil dieser Altersgruppe dar. Tatsächlich betrifft letztendlich die Arbeitslosigkeit – bezogen auf die Gesamtbevölkerung der Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren – einen weit geringeren Anteil; wodurch die hohen Quoten relativiert werden. So ist etwa laut den Daten von Eurostat die Jugendarbeitslosigkeit in Lothringen mehr als doppelt so hoch wie im Saarland; gleichzeitig liegt aber auch der Anteil der Jugendlichen an der Bevölkerung aufgrund der höheren Geburtenrate in Lothringen um einen ähnlichen Faktor über dem an der Saar.

Arbeitslosenquote von Jugendlichen 2003 in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Entwicklung der Arbeitslosigkeit der unter 25-Jährigen (Jahresdurchschnitt)
Basisindex 100 im Jahr 1998



Source / Quelle:

Saarland: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit.

Lorraine: Base de données NOSTRA - Direction Régionale INSEE - Lorraine.

Luxembourg: Administration de l'emploi.

Rheinland-Pfalz: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit.

Wallonie: Jusque 1996: Ministère Fédéral de l'emploi et du Travail. Au-delà: FOREM

Aufgrund eines gegenüber dem Vorjahr überproportional hohen Anstiegs folgt Luxemburg im interregionalen Vergleich mittlerweile auf Rang drei – bislang hatte das Großherzogtum hier deutlich günstiger abgeschnitten und wies bei den Jugendlichen immer die mit Abstand niedrigsten Arbeitslosenquoten auf. Ursächlich für den Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit dürfte die generell zu beobachtende Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sein, wovon auch Luxemburg – trotz der im Regionenvergleich nach wie vor überdurchschnittlich hohen Wachstumsrate – nicht verschont blieb. Der Konjunktumschwung und die Verlangsamung der Weltwirtschaft erreichte ab 2001 die luxemburgische Wirtschaft und äußerte sich in einer zeitlich verzögerten, aber wesentlichen Verschlechterung der Arbeitssituation insgesamt im Großherzogtum.²⁷ Diese Entwicklung hat sich offenbar vor allem zu Lasten der jüngeren Arbeitskräfte ausgewirkt und in der Folge zu einem spürbaren Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit geführt. Die Arbeitssituation junger Menschen wird generell in hohem Maße von den jeweiligen kon-

²⁷ Vgl. STATEC (Hrsg.): Wirtschafts- und Gesellschaftsprofil Luxemburgs, Luxemburg im März 2003, S. 26f.

junkturrellen Schwankungen beeinflusst. Sie profitieren in der Regel am meisten von einer Verbesserung der Wirtschaftslage, bekommen umgekehrt aber auch eine Abschwächung als erste zu spüren.

Im interregionalen Vergleich schneiden die beiden deutschen Regionen bei der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit gegenüber 2002 laut den Daten von Eurostat etwas günstiger ab. Sowohl für das Saarland – hier ausgehend von einem vergleichsweise hohen Niveau – als auch für Rheinland-Pfalz weist Eurostat einen Rückgang der durchschnittlichen jährlichen Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen aus. Verfolgt man jedoch die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit bzw. der Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland, so hat sich auch dort – wie in Deutschland insgesamt – die Situation der Jugendlichen am Arbeitsmarkt seit 2003 merklich verschlechtert. Betroffen sind insbesondere Jugendliche zwischen 20 und 24 Jahren, die nach Abschluss einer Ausbildung große Probleme beim Eintritt in eine Beschäftigung haben.²⁸

Junge Männer tendenziell stärker vom Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit betroffen

Zusammengenommen sind somit in der Großregion insgesamt wie auch in den einzelnen Regionen junge Menschen besonders stark von den Risiken des Arbeitsmarktes betroffen. Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen liegt zum Teil deutlich über dem Schnitt der Gesamtarbeitslosenquote – im Vergleich zum Vorjahr mit Ausnahme des Saarlandes und Rheinland-Pfalz sogar mit steigender Tendenz. In der Großregion insgesamt ist gegenüber 2002 ein Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit um 1,3 Prozentpunkte zu verzeichnen. Dieser Zuwachs ging offenbar vor allem zu Lasten der jungen Männer, deren Arbeitslosenquote spürbar angewachsen ist. Demgegenüber kann die Situation der Frauen mit einem vergleichsweise geringen Zuwachs noch als weitgehend stabil bezeichnet werden.²⁹ Nach Regionen betrachtet, verlief die geschlechtsspezifische Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit jedoch differenzierter. Auffallend ist hier insbesondere der deutliche Anstieg der Arbeitslosenquote bei den jungen Männern in Wallonien und auch in Luxemburg. Bei den jungen Frauen hat sich tendenziell die Situation im Saarland, in Wallonien sowie in Luxemburg verschlechtert.

Die Schwankungen zwischen den Arbeitslosenquoten der Jugendlichen unter 25 Jahren und den Erwerbstätigen über 25 Jahren sind in den deutschen Regionen relativ gering, dagegen verhältnismäßig hoch in den übrigen Teilregionen der Großregion. Die selektive Quote, die die Arbeitslosenquote der Jugendlichen unter 25 Jahren ins Verhältnis zur Gesamtarbeitslosenquote setzt, spiegelt die regionalen Unterschiede in der Organisation der verschiedenen Arbeitsmärkte wider.³⁰

Selektive Arbeitslosenquote in 2003

	Selektive Quote in 2003		
	Gesamt	Männer	Frauen
Wallonie	2,9	3,1	2,7
Rheinland-Pfalz	1,1	1,2	1,1
Saarland	1,3	1,3	1,3
Lothringen	2,3	2,4	2,2
Luxemburg	3,0	3,5	2,7
Großregion	2,0	2,1	1,9

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, - eigene Berechnungen

Selektive Arbeitslosenquote = Arbeitslosenquote der Jugendlichen unter 25 Jahren / Gesamtarbeitslosenquote
 Wenn dieser Indikator > 1 ist, ist das Arbeitslosenrisiko höher für die betrachtete Kategorie.

²⁸ Vgl. z.B. Arbeitskammer des Saarlandes (Hrsg.): Bericht an die Regierung des Saarlandes 2004, Saarbrücken im Juni 2004, S. 140. Bei den Jugendlichen unter 20 Jahren ist – nicht zuletzt aufgrund korrigierender arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und längeren Verweildauern in Schule und Ausbildung – in beiden deutschen Regionen ein Rückgang der Arbeitslosenquoten zu verzeichnen.

²⁹ Da die von Eurostat im Bereich der geschlechtsspezifischen Jugendarbeitslosigkeit zur Verfügung gestellten Daten noch mit großen Unsicherheiten behaftet sind, sollten die ausgewiesenen Zahlen vorsichtig interpretiert und allenfalls als Tendenz betrachtet werden. Aus diesem Grunde erfolgt auch keine separate Darstellung dieser Daten in Form einer Tabelle oder Grafik.

³⁰ Diese Frage wird im Kapitel „Jugendliche und Qualifikation“ in den Jahren 2005 und 2006 detailliert analysiert.

Arbeitslosenquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Im Jahre 2002 wurden in der DG 1361 Vollarbeitslose³¹ gezählt (Stand 30. Juni). Die Arbeitslosenquote lag somit bei 4,4%. Im Vergleich zum Vorjahr ist eine steigende Tendenz festzustellen (+ 0,3%).

Die Arbeitslosenquote der Frauen in der DG betrug zu diesem Zeitpunkt 6,4%, die der Männern 2,8%. Die Frauenarbeitslosenquote ist also mehr als doppelt so hoch wie die der Männer.

Die Arbeitslosenquote der jungen Erwachsenen unter 25 Jahren in der DG liegt 2002 bei 6,5% und liegt somit auch weit über dem Niveau der Gesamtarbeitslosenquote.

Ein weiteres Merkmal der Arbeitslosigkeit in der DG ist das Nord/Süd-Gefälle: der Anteil der Vollarbeitslosen im Norden der Gemeinschaft (Bezirk Eupen) beträgt 79%. Die Arbeitslosenquote im Norden beläuft sich auf 5,9% im Vergleich zu 2,2% im Süden. Der Unterschied zwischen Nord und Süd ist wohl unter anderem auch auf die Nähe zu Luxemburg zurückzuführen, da fast 95% der Grenzgänger nach Luxemburg im Süden der DG wohnen.

³¹ Als sogenannte Vollarbeitslose (demandeurs d'emploi inoccupés) gelten die arbeitssuchenden, entschädigten Vollarbeitslosen, die verpflichtend eingeschriebenen Arbeitslosen und die freiwillig eingeschriebenen Arbeitslosen.

Beschäftigung und Beschäftigungsquote in der Großregion

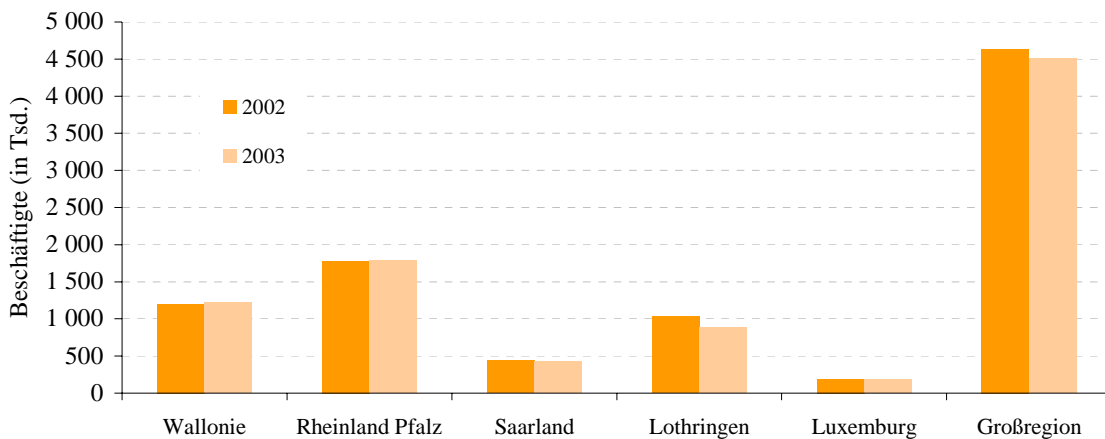
Beschäftigung und Beschäftigungsquote

Nach den Daten von Eurostat beläuft sich im Jahr 2003 die Gesamtzahl der Beschäftigten in der Großregion auf rund 4,5 Millionen. Der Frauenanteil beträgt gut 43%. Der jeweilige Anteil der Regionen an den Beschäftigten in der Großregion insgesamt entspricht weitgehend der Verteilung bei den Erwerbspersonen.

Rückgang der Beschäftigung in der Großregion im Vorjahresvergleich

Die Gesamtbeschäftigung in der Großregion ist 2003 – nach Jahren des Wachstums – merklich zurückgegangen. Gegenüber 2002 ist ein Minus von 2,8% zu verzeichnen. Zu diesem Trend hat vor allem die Entwicklung in Lothringen sowie – quantitativ weniger bedeutsam – die Situation im Saarland beigetragen. Etwas unter dem Stand von 2002 liegt laut Eurostat ebenso die Beschäftigung (am Wohnort) in Luxemburg.³² Die Wallonie sowie – etwas schwächer ausgeprägt – Rheinland-Pfalz registrierten dagegen im Vergleich zum Vorjahr einen positiven Beschäftigungssaldo. Dieser reichte jedoch nicht aus, um den Abbau in den anderen Regionen auszugleichen, so dass die Bilanz für die Großregion insgesamt negativ ausfiel.

Beschäftigte (Erwerbstätige am Wohnort) 2002 und 2003 nach Regionen



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Im 5-Jahresvergleich aber nach wie vor positive Beschäftigungsbilanz in der Großregion

Betrachtet man jedoch den 5-Jahreszeitraum seit 1999, so liegt die Gesamtbeschäftigung in der Großregion immer noch knapp zwei Prozentpunkte über dem Niveau von 1999. Mit Ausnahme des Saarlandes, wo nach den Daten von Eurostat die Beschäftigung im Betrachtungszeitraum aufgrund des deutlichen Rückgangs in 2003 unter dem Stand von 1999 fiel,³³ haben alle übrigen Regionen einen positiven Saldo aufzuweisen. Besonders ausgeprägt gilt dies für Luxemburg, wo das Beschäftigungsniveau im Jahr 2003 weit mehr als sechs Prozentpunkte über dem Stand des Jahres 1999 liegt.

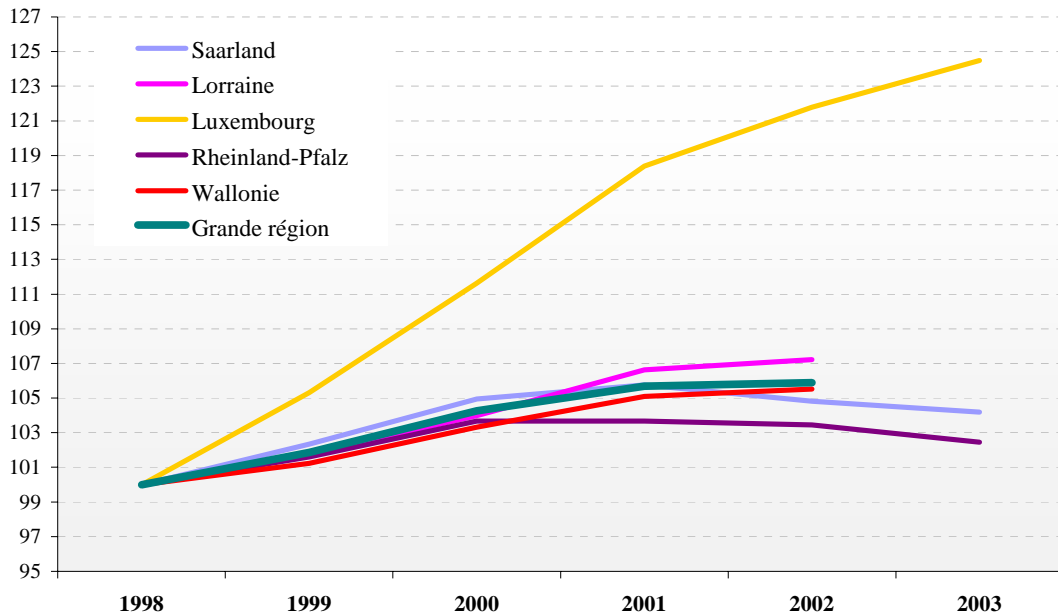
Die nach wie vor positive Beschäftigungsentwicklung in der Großregion insgesamt bestätigen auch – deutlicher noch – die Daten der Statistischen Ämter zur Entwicklung der Arbeitnehmer (Erwerbstätige ohne

³² Von 1991 bis 2001 lag nach Daten der Europäischen Kommission die Wachstumsrate der Beschäftigung in Luxemburg im Jahresdurchschnitt bei 3,6% - also deutlich über der anderer europäischer Staaten im gleichen Zeitraum (z.B. Deutschland: 0,3%; Belgien: 0,5%; Frankreich: 0,7%). Trotz der 2001 in Luxemburg einsetzenden Konjunkturabschwächung ging STATEC auch für die Folgejahre von einem, zwar merklich verlangsamten, aber weiterhin positiven Beschäftigungswachstum aus. Der weiterhin wachsende Arbeitskräftebedarf in Luxemburg kann nur durch den Rückgriff auf Einwanderer und Grenzgänger gedeckt werden. Die Zahl der Erwerbstätigen mit Luxemburger Staatsangehörigkeit blieb seit 1980 praktisch unverändert, während sich die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte kontinuierlich erhöhte. (vgl. STATEC (Hrsg.): Wirtschafts- und Gesellschaftsprofil Luxemburgs, Luxemburg im März 2003, S. 38). Bei den hier ausgewiesenen Ergebnissen ist zu beachten, dass sich die Eurostat-Daten auf die Erwerbstätigen am Wohnort beziehen; d.h. für Luxemburg werden nur die in Luxemburg ansässigen Beschäftigten (einschließlich Einwanderer mit Wohnort Luxemburg), nicht aber die Grenzgänger berücksichtigt.

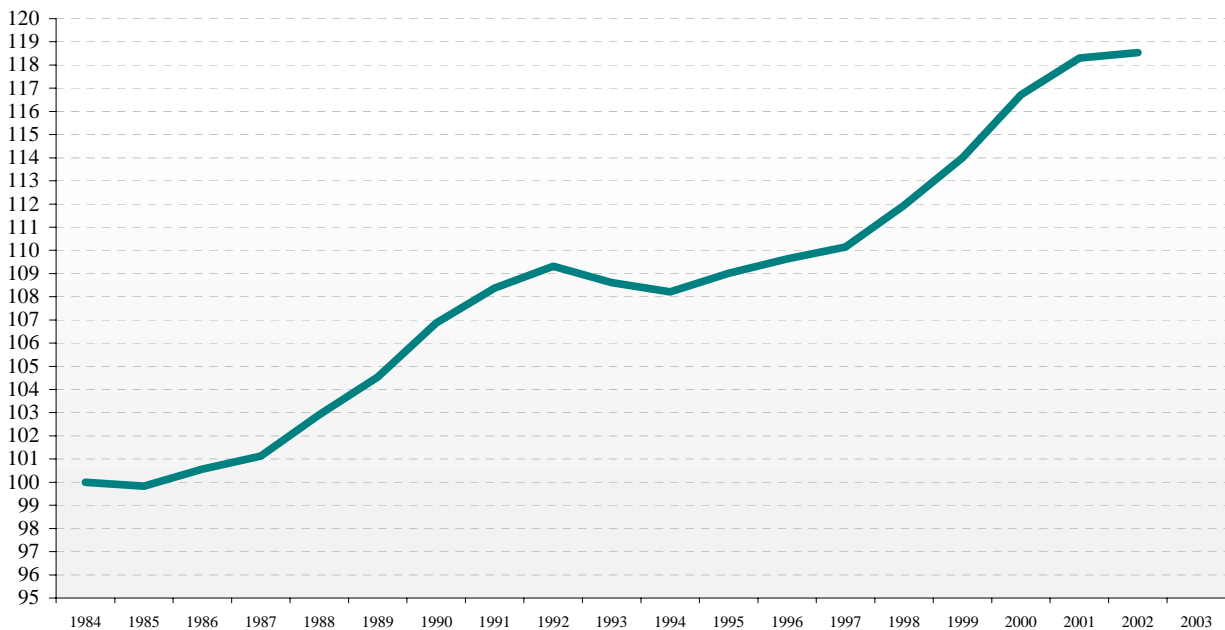
³³ Für das Saarland ist nach den Ergebnissen des Mikrozensus seit dem Jahr 2001 ein Rückgang der Erwerbstätigen am Wohnort zu verzeichnen. Der Rückgang im Jahr 2003 fiel dabei so stark aus, dass ihre Zahl sogar unter den Wert des Jahres 1998 fiel.

Selbständige) am Arbeitsort. Gleichwohl ist seit 2001 im Zuge der allgemeinen Konjunkturabschwächung eine merkliche Verlangsamung des Beschäftigungswachstums zu verzeichnen.

Entwicklung der Arbeitnehmer am Arbeitsort zwischen 1998 und 2002 nach Regionen
Index 1998 = 100%



Entwicklung der Arbeitnehmer am Arbeitsort zwischen 1984 und 2002 in der Großregion
Index 1984 = 100%



Source / Quelle:

Saarland: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder.

Lorraine: Chiffres au 1/1 estimations d'emploi.

Luxembourg: Comptes nationaux (situation mai 2004)

Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder.

Wallonie: ONSS, Statistiques décentralisées (Unite: Postes de travail).

Männer mit stärkeren Beschäftigungsverlusten als Frauen

Nach den Daten von Eurostat ist im Jahr 2003 bei Männern wie Frauen in der Großregion ein Beschäftigungsabbau zu beobachten, wenngleich die Männer gegenüber dem Vorjahr deutlich stärkere Verluste hinnehmen mussten (minus 3,9% gegenüber minus 1,4% bei den Frauen). Nach Regionen stellt sich die Situation der Frauen differenzierter dar. Während die Beschäftigungsbilanz der Männer in allen Regionen unter einem negativen Vorzeichen steht, ist bei den weiblichen Erwerbstätigen in Wallonien, in Rheinland-Pfalz sowie in Luxemburg ein Zuwachs zu verzeichnen. Bezogen auf den 5-Jahreszeitraum seit 1999 fiel die Zahl der männlichen Beschäftigten in der Großregion insgesamt aufgrund der ausgesprochen negativen Entwicklung im Jahr 2003 leicht unter das Niveau von 1999. Stärkere Beschäftigungsverluste sind insbesondere im Saarland sowie – deutlich schwächer ausgeprägt – in Wallonien und in Rheinland-Pfalz zu verzeichnen. Lothringen und Luxemburg weisen im 5-Jahreszeitraum weiterhin einen positiven Saldo bei den männlichen Beschäftigten auf.

Bei den Frauen dagegen liegt das Beschäftigungsniveau in der Großregion trotz des Rückgangs in 2003 weiterhin deutlich über dem Stand von 1999. Dies gilt für alle Regionen, wenngleich sich im Zeitverlauf angesichts der allgemeinen Konjunkturertrübung auch hier das Beschäftigungswachstum verlangsamt hat.

Beschäftigungsquoten – Zielvorgaben von Lissabon noch weit entfernt

Ein Schlüsselindikator in der wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Berichterstattung auf europäischer Ebene ist die Beschäftigungsquote, d.h. der Anteil der Beschäftigten (Erwerbstätige) an der Bevölkerung im Alter von 15-64 Jahren. Sie dient sowohl zur Messung des Beschäftigungsstandes als auch zur Beurteilung der Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Für die Beschäftigungsquote wurden daher im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie (EBS) konkrete Zielvorgaben formuliert und in die Leitlinien übernommen. Danach sollen bis zum Jahr 2010 im EU-Durchschnitt erreicht werden: Gesamtbeschäftigungsquote von 70%, Frauenbeschäftigungsquote von über 60% und Beschäftigungsquote von 50% bei den älteren Arbeitskräften.

Beschäftigungsquoten und die Zielvorgaben von Lissabon und Stockholm

Auf seiner Tagung im März 2000 in Lissabon beschloss der Europäische Rat als Gesamtziel der Beschäftigungs- und Wirtschaftspolitik, dass bis zum Jahre 2010 die allgemeine Beschäftigungsquote EU-weit von durchschnittlich 61% (2000) auf 70% zu erhöhen und die der Frauen bis zum gleichen Jahr von 51% (2000) auf mehr als 60% anzuheben, um dadurch nicht zuletzt auch die Nachhaltigkeit der sozialen Absicherungssysteme zu stärken. Im März 2001 wurden darüber hinaus auf der Tagung von Stockholm Zwischenziele für die Beschäftigungsquote in der EU abgesteckt, wonach bis 2005 eine Gesamtbeschäftigungsquote von 67% und eine Beschäftigungsquote für die Frauen von 57% zu erreichen sind. Ferner wurde eine neue Zielvorgabe für die Anhebung der durchschnittlichen EU-Beschäftigungsquote für ältere Menschen (Altersgruppe der 55-64-Jährigen) erarbeitet, die 2010 bei 50% liegen soll.

Die Beschäftigungsquote – ein zuverlässiger Indikator zur Beurteilung der Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt?

Die Beschäftigungsquote ist ein statistisches Maß, das den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15-64 Jahren an der erwerbsfähigen Bevölkerung im selben Alter angibt. Als erwerbstätig gilt in der Arbeitskräfteerhebung von Eurostat bereits jeder, der in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet hat.³⁴ Demnach ist die Beschäftigungsquote nur ein Indikator dafür, zu welchen Anteilen Frauen und Männer in einem (aktiven oder ruhenden) Arbeitsverhältnis stehen. Unberücksichtigt bleibt aber das Arbeitsvolumen, was angesichts des zeitlich sehr unterschiedlichen Arbeitseinsatzes von Frauen und Männern als problematisch anzusehen ist – der hohe Anteil von Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen illustriert dies deutlich. Zudem haben sich Beschäftigtenzahlen und Arbeitszeit bei Frauen und Männern auch gegenläufig entwickelt. Werden diese Faktoren nicht berücksichtigt, besteht die Gefahr einer Fehl-

³⁴ Ferner werden auch alle Personen mitgezählt, die in der betreffenden Woche von der Arbeit freigestellt waren (z.B. wegen Sabbatical oder Erziehungszeit).

terpretation bzw. einer Überschätzung der tatsächlich erreichten Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt.³⁵

Großregion: Rückgang der Gesamtbeschäftigung, Fortschritte bei Frauen und Älteren

Die Gesamtbeschäftigungsquote lag im Jahr 2003 in der Großregion bei 61,3% (EU-15: 64,3%) – das sind 0,7 Prozentpunkte weniger als noch 2002. Bereits in den Vorjahren war eine deutliche Verlangsamung des jährlichen Anstiegs der Beschäftigungsquote zu verzeichnen. Der doch spürbare Arbeitsplatzabbau im Jahr 2003 hat sich nun in einer merklich gesunkenen Gesamtbeschäftigungsquote niedergeschlagen. Verantwortlich für den Rückgang war die Abnahme der Männerbeschäftigungsquote um rund ein Prozentpunkt auf nunmehr 69,3% (EU-15: 72,6%). Demgegenüber kann bei den Frauen immerhin noch ein leichter Zuwachs auf 53,3% (EU-15: 56%) registriert werden, wenn auch nur um 0,1 Prozentpunkte.

Wie bereits in den Vorjahren stieg die Beschäftigungsquote der Älteren, also der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen, etwas deutlicher an. Aufgrund einer Zunahme um etwa 0,7 Prozentpunkte wurde im Jahr 2003 eine Quote von 33,5% erreicht (EU-15: 41,7%). Verschlechtert hat sich dagegen zum zweiten Mal in Folge die Arbeitsmarktsituation der Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Nachdem bereits 2002 ein Rückgang der Beschäftigungsquote dieser Altersgruppe um knapp 1,1 Prozentpunkte registriert werden musste, setzte sich dieser Negativtrend mit einem Minus von 0,7 Prozentpunkte auch im vergangenen Jahr weiter fort. 2003 betrug die Beschäftigungsquote der Jugendlichen in der Großregion durchschnittlich 34,3% (EU-15: 39,7%).

Beschäftigungsquoten nach Regionen

	Gesamtbeschäftigungsquote				Beschäftigungsquote Frauen				Beschäftigungsquote ältere Arbeitnehmer			
	2003	Differenz Ziel 2010	Veränderung 2002-2003	Veränderung 1999-2003	2003	Differenz Ziel 2010	Veränderung 2002-2003	Veränderung 1999-2003	2003	Differenz Ziel 2010	Veränderung 2002-2003	Veränderung 1999-2003
	in %	Prozentpunkte			in %	Prozentpunkte			in %	Prozentpunkte		
Wallonie	55,4	14,6	0,5	0,6	47,4	12,6	1,8	2,2	29,1	20,9	2,9	4,9
Rheinland Pfalz	66,8	3,2	-0,2	1,8	59,1	0,9	0,3	3,0	39,5	10,5	1,7	4,1
Saarland	60,6	9,4	-1,3	-0,3	53,3	6,7	-0,2	1,1	28,5	21,5	-4,6	0,1
Lothringen	60,4	9,6	-2,8	1,9	52,2	7,8	-2,4	2,2	30,4	19,6	-2,1	6,2
Luxemburg	62,7	7,3	-0,9	1,1	52,0	8,0	0,5	3,5	30,0	20,0	2,1	3,7
Großregion	61,3	8,7	-0,7	1,2	53,3	6,7	0,1	2,4	33,5	16,5	0,7	4,0
Ziel 2010		70%				über 60%				50%		

Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Große Unterschiede im Beschäftigungsniveau der einzelnen Regionen

Nach der EU-Arbeitskräfteerhebung weist das Beschäftigungsniveau in den einzelnen Teilregionen der Großregion weiterhin deutliche Unterschiede auf. So reicht die Gesamtbeschäftigungsquote von 55,4% in Wallonien über 60,6% im Saarland bis hin zu 66,8% in Rheinland-Pfalz. Mit Ausnahme von Wallonien, wo im Vergleich zu 2002 ein leichter Anstieg um einen halben Prozentpunkt zu verzeichnen war, registrierten alle übrigen Regionen eine rückläufige Entwicklung – besonders deutlich zu beobachten in Lothringen sowie – schwächer ausgeprägt – im Saarland. Das Saarland ist gleichzeitig die einzige Region, die seit 1999 bei der Entwicklung der Gesamtbeschäftigungsquote eine negative Bilanz ausweist. Ansonsten können alle anderen Regionen in diesem Zeitraum Fortschritte beim Anstieg des Beschäftigungsniveaus verzeichnen. Dennoch sind sowohl in der Großregion insgesamt als auch in den einzelnen Teilregionen die Zielvorgaben von Lissabon noch weit entfernt. Dies gilt aber ebenso für die durchschnittliche Beschäftigungsquote der EU-15.

³⁵ Vgl. hierzu ausführlich: Beckmann, Petra (2003): EU-Beschäftigungsquote: Auch richtige Zahlen können in die Irre führen. IAB-Kurzbericht Nr. 11/1.8.2003.

Beschäftigungsquote nach Altersgruppen

Spürbare Unterschiede in den Regionen sind ebenso bei den Beschäftigungsquoten für die einzelnen Altersgruppen zu beobachten. In der Großregion insgesamt lag im Jahr 2003 die Beschäftigungsquote für die 55- bis 64-Jährigen bei etwas über einem Drittel; sie reichte in den einzelnen Regionen von 28,5% im Saarland über 30,4% in Lothringen bis hin zu beachtlichen 39,5% in Rheinland-Pfalz. Mit Ausnahme des Saarlandes ist das Beschäftigungsniveau der älteren Arbeitnehmer nicht nur in der Großregion insgesamt, sondern auch in den Teilregionen spürbar angestiegen. Die größten Fortschritte seit 1999 erzielte Lothringen – trotz eines merklichen Rückgangs im Jahr 2003. Ursächlich für die Schwankungen der Beschäftigungsquoten Älterer im interregionalen Vergleich sind in erster Linie die regionalen Unterschiede hinsichtlich des Anteils an Ruheständlern sowie an Personen, die wegen Krankheit oder Invalidität nicht zur Erwerbsbevölkerung gehören.

Bei den Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind im interregionalen Vergleich ebenfalls große Abweichungen festzustellen. Für die Großregion insgesamt ergibt sich im Jahr 2003 eine durchschnittliche Beschäftigungsquote von 34,3%. Dabei vermeldeten Wallonien mit knapp 21% sowie Luxemburg mit etwas über 26% den niedrigsten Stand. Rheinland-Pfalz erreichte mit rund 47% auch bei den Jugendlichen das mit Abstand höchste Niveau in der Großregion. Die insgesamt überdurchschnittlichen Quoten der beiden deutschen Regionen dürften vor allem mit dem System der dualen Berufsausbildung zusammenhängen.³⁶ In der Zeitreihenbetrachtung erreichte insbesondere Lothringen eine überdurchschnittlich ausgeprägte Steigerungsrate bei der Beschäftigung Jugendlicher. In Luxemburg und Wallonien hingegen fällt die Bilanz gegenüber 1999 negativ aus. Für die Großregion insgesamt kann aber bei der Beschäftigungsquote Jugendlicher 2003 im Vergleich zu 1999 immer noch ein Plus in Höhe von 1,5 Prozentpunkten registriert werden.

Beschäftigungsquoten Jugendlicher (15- bis 24-Jährige)

	Beschäftigungsquoten Jugendliche (15-24)					Veränderung 2002-2003	Veränderung 1999-2003
	2003	2002	2001	2000	1999	Prozentpunkte	
Wallonie	20,8	22,9	23,7	23,6	21,8	-2,1	-1
Rheinland Pfalz	47,1	47,6	48,8	47,8	45,7	-0,5	1,4
Saarland	43,5	41,8	43,5	41,9	42,6	1,7	0,9
Lothringen	32,4	32,3	33,1	30,6	26,4	0,1	6
Luxemburg	26,4	32,3	32,3	31,8	31,7	-5,9	-5,3
Großregion	34,3	35,0	36,1	35,0	32,9	-0,7	1,5

Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Beschäftigungsquote von Frauen derzeit eher stagnierend

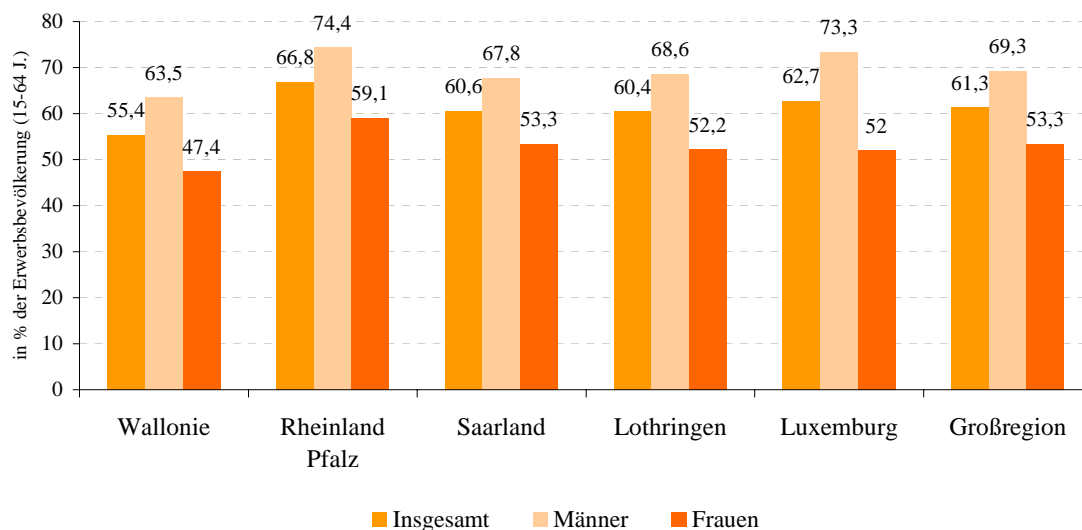
Das geschlechtsspezifische Gefälle der Gesamtbeschäftigungsquoten für die Großregion hat sich im Jahr 2003 weiter verringert. Wie bei den Erwerbsquoten ist dies aber weniger auf eine stärkere Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt zurückzuführen, sondern ist in erster Linie durch eine rückläufige Beschäftigungsquote der Männer bedingt. Absolut gingen im Jahr 2003 in der Großregion etwas weniger Frauen einer Beschäftigung nach als noch 2002. Dennoch ergibt sich relativ eine geringfügige Zunahme von 0,1 Prozentpunkten, womit die Entwicklung der Frauenbeschäftigung derzeit eher durch eine Stagnation, denn durch ein Wachstum charakterisiert ist.

Weiterer Abbau des Geschlechter-Gefälles wegen geringerer männlicher Quoten

Im Vergleich zu 1999 sind jedoch bei den Beschäftigungsquoten von Frauen in allen Regionen relative Fortschritte erkennbar – besonders ausgeprägt in Luxemburg mit einem Zuwachs von 3,5 Prozentpunkten, gefolgt von Rheinland-Pfalz mit einer Steigerungsrate in Höhe von 3 Prozentpunkten. Schlusslicht ist das Saarland. Zwar bewegt sich an der Saar die Beschäftigungsquote der Frauen im Durchschnitt der Großregion insgesamt. Mit einem Zuwachs von lediglich 1,1 Prozentpunkten gegenüber 1999 ist an der Saar aber die Dynamik beim Anstieg der Frauenbeschäftigung im interregionalen Vergleich am geringsten ausgeprägt.

³⁶ Auszubildende in den Betrieben zählen zu den Erwerbstätigen.

Beschäftigungsquoten nach Geschlecht 2003



Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Für die Großregion insgesamt ergibt sich 2003 zwischen der männlichen und weiblichen Beschäftigungsquote eine Differenz in Höhe von 16 Prozentpunkten (2002: 17,5 Prozentpunkte; 1999: 18,3 Prozentpunkte). Das geschlechtsspezifische Gefälle ist mit Abstand am höchsten in Luxemburg. Im Schnitt der Großregion insgesamt bewegen sich Lothringen und Wallonien, während die beiden deutschen Regionen die vergleichsweise geringsten Unterschiede aufweisen.

Entwicklung des geschlechtsspezifischen Gefälles der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen 1999-2003 (Differenz in Prozentpunkten)

	2003	2002	2001	2000	1999
Wallonie	16,1	18,6	19,1	19,1	19,2
Rheinland Pfalz	15,3	16,2	17,9	17,3	17,6
Saarland	14,5	16,6	19,6	17,2	17,3
Lothringen	16,4	17,1	17,9	17,2	17,0
Luxemburg	21,3	24,0	24,1	25,0	25,9
Großregion	16,0	17,5	18,7	18,1	18,3

Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Langsame, aber beständige Zunahme der Teilzeitbeschäftigung

Im Jahr 2003 waren in der Großregion knapp 21% aller Arbeitnehmer als Teilzeitkräfte beschäftigt – fast 1 Prozentpunkt mehr als 2002. Der Anteil der Teilzeitarbeitsverhältnisse an der Gesamtbeschäftigung ist in den vergangenen Jahren zwar langsam, aber beständig gestiegen. Gegenüber 1999 ist in der Großregion insgesamt eine Zunahme um fast 2 Prozentpunkte zu registrieren. Je nach Region hat diese Beschäftigungsform ein sehr unterschiedliches Gewicht. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung ist in den beiden deutschen Regionen überdurchschnittlich, in Lothringen und insbesondere in Luxemburg dagegen unterdurchschnittlich ausgeprägt. Wallonien bewegt sich weitgehend im Mittelfeld.

Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung 1999 bis 2003 (% der Gesamtbeschäftigung)

	2003	2002	2001	2000	1999
Wallonie	19,9	19,0	18,4	17,5	17,7
Rheinland Pfalz	23,4	22,3	21,6	20,9	20,5
Saarland	21,7	22,5	22,3	21,9	20,4
Lothringen	18,1	17,3	17,6	17,6	18,4
Luxemburg	13,3	11,6	11,3	11,3	10,7
Großregion	20,8	19,9	19,6	19,1	18,9

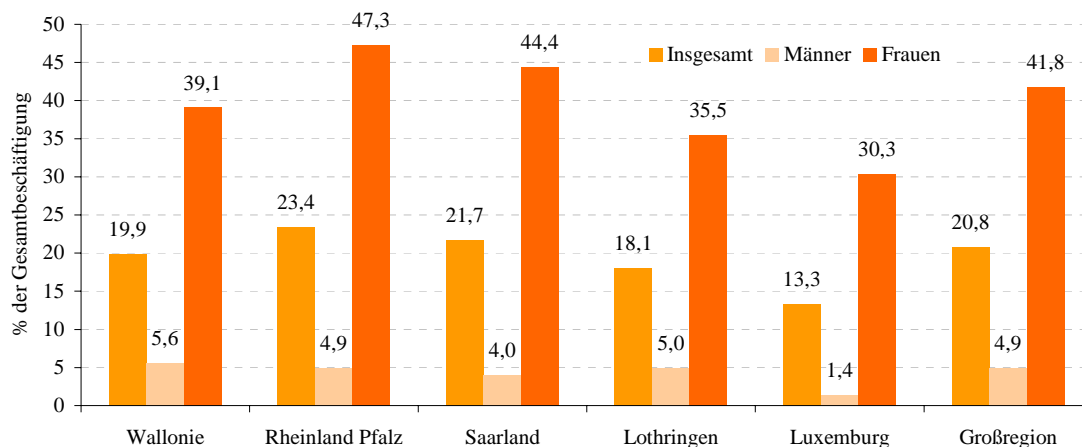
Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

In fast allen Regionen hat die Teilzeitbeschäftigung in den vergangenen Jahren zugelegt, besonders ausgeprägt in Rheinland-Pfalz sowie in Luxemburg und – mit leichtem Abstand – in Wallonien. Nur in Lothringen sind die letzten 5 Jahre überwiegend durch eine Stagnation gekennzeichnet. Im Saarland ist zwar gegenüber 1999 eine Zunahme zu verzeichnen, allerdings liegt die Wachstumstendenz unter dem Schnitt der Großregion insgesamt.

Teilzeitbeschäftigung überwiegend Frauensache – kaum Fortschritte bei den Männern

In der Großregion insgesamt wie auch in den einzelnen Teilregionen ist Teilzeitbeschäftigung in all ihren Varianten nach wie vor überwiegend Frauensache. Sie ermöglicht vielen Frauen überhaupt erst die Teilnahme am Erwerbsleben. Dafür werden die mit dieser Beschäftigungsform derzeit verbundenen Nachteile und Risiken, speziell im Hinblick auf die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die meist nur unzureichende eigenständige materielle und soziale Sicherung in Kauf genommen. Im Jahr 2003 gingen im Schnitt der Großregion fast 42% aller in einem Beschäftigungsverhältnis stehenden Frauen einer Teilzeitarbeit nach, wohingegen es bei den Männern nur knapp 5% sind. Der geschlechtsspezifische Zuschnitt dieser Beschäftigungsform kommt besonders deutlich zum Ausdruck, wenn man die Verteilung nach Frauen und Männern betrachtet: Danach sind fast 87% aller Teilzeitbeschäftigten in der Großregion weiblich; Männer stellen dagegen nur gut 13% dieser Arbeitsverhältnisse. Dieses Verhältnis bleibt seit Jahren nahezu konstant.

Teilzeitbeschäftigung 2003 nach Regionen und Geschlecht



Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Differenziert nach Regionen zeigen sich bei der Betrachtung der Teilzeitbeschäftigung markante Unterschiede. So weisen insbesondere die Männer in Luxemburg weit unterdurchschnittliche Quoten auf: Im Jahr 2003 waren lediglich 1,4% aller in einem Beschäftigungsverhältnis stehenden Männer als Teilzeitkraft tätig. In keiner anderen Teilregion der Großregion war der Männeranteil derart niedrig wie im Großherzogtum. Dies gilt aber ebenso für die luxemburgischen Frauen: Lediglich 3 von 10 erwerbstätigen Frauen waren 2003 im Rahmen einer Teilzeitarbeit beschäftigt. Dementsprechend lag die Teilzeitquote insgesamt in Luxemburg mit einem Wert von 13,3% – trotz Zuwächsen in den vergangenen Jahren – deutlich unter dem Schnitt der Großregion (20,8%).

Anteil der Frauen an den Teilzeitbeschäftigten insgesamt

	2003	2002	2001	2000	1999
Wallonie	83,7	82,6	83,2	83,7	83,5
Rheinland Pfalz	88,2	87,1	89,5	88,4	89,2
Saarland	89,7	85,1	87,7	88,4	91,2
Lothringen	84,3	85,7	87,7	84,6	84,9
Luxemburg	93,6	90,9	90,5	90,2	89,9
Großregion	86,7	85,6	87,4	86,6	87,2

Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, eigene Berechnungen

Überdurchschnittliche Teilzeitquoten sind in den beiden deutschen Regionen zu beobachten. Während sich hier die Männeranteile – zumindest in Rheinland-Pfalz – im Schnitt der Großregion insgesamt bewegen, ist der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen überdurchschnittlich ausgeprägt. Die Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung in den vergangenen Jahren ist nicht zuletzt ein wesentlicher Grund für die vergleichsweise günstige Entwicklung der Frauenbeschäftigung insgesamt.

In Wallonien und – stärker noch – in Lothringen liegen die Teilzeitquoten unter dem Schnitt der Großregion insgesamt. Auffällig ist in beiden Regionen, dass der geschlechtsspezifische Zuschnitt der Teilzeitbeschäftigung nicht ganz so ausgeprägt ist wie anderswo. Dies gilt insbesondere für Wallonien, wo immerhin 5,6% aller beschäftigten Männer einer Teilzeitarbeit nachgehen. Sie stellen beachtliche 16,3% aller Teilzeitbeschäftigten – im interregionalen Vergleich ein merklich überdurchschnittlicher Wert.

Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen

Die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der Großregion ist durch tiefgreifende Veränderungen gekennzeichnet: Einer starken Ausrichtung auf den Industriesektor steht ein dynamischer Wandel hin zum tertiären Sektor / Dienstleistungssektor gegenüber. Zwar ist die Zahl der Industriebeschäftigten in verschiedenen Regionen (insbesondere im Saarland, in Rheinland-Pfalz und in Lothringen) nach wie vor hoch, aber die quantitative Bedeutung dieses Bereichs nimmt ab.

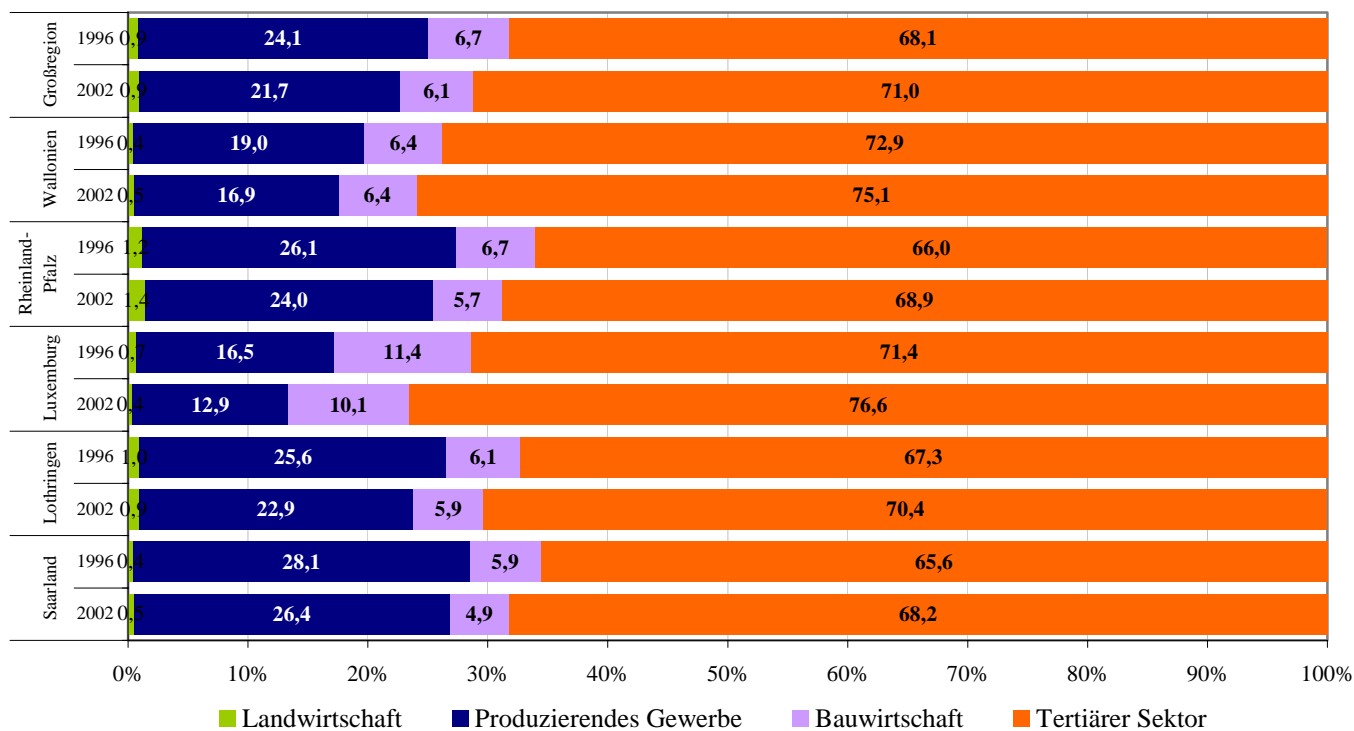
Nach den Daten der Statistischen Ämter war im Jahr 2002 etwas mehr als jeder fünfte Arbeitnehmer (21,7%) im Produzierenden Gewerbe beschäftigt, während es 1996 noch fast jeder vierte (24,1%) war. Diese Angaben variieren zwischen den Teilregionen von 26,4% im Saarland über 22,9% in Lothringen bis hin zu 12,9% in Luxemburg. Der Abbau in den traditionellen Industriebereichen wird begleitet von neuen Beschäftigungsmöglichkeiten in anderen Industriebereichen (z.B. Automobilindustrie und Zulieferindustrie) und einem Wachstum im tertiären Sektor / Dienstleistungssektor. Im Jahr 2002 waren 71% aller Arbeitnehmer in der Großregion im Dienstleistungsbereich beschäftigt. Dabei variieren die Anteile zwischen den einzelnen Teilregionen: Sind es im Saarland 68,2% aller Arbeitnehmer, so liegen die Werte für Wallonien und Luxemburg bereits bei 75,1% bzw. 76,6%.

Verlangsamung der Wachstumsdynamik im Dienstleistungssektor

Im Jahr 2002 waren nach den Daten der Statistischen Ämter in der Großregion rund 2,83 Mio. Arbeitnehmer im tertiären Sektor beschäftigt – rund 1% mehr als im Vorjahr. Von 2000 auf 2001 betrug die Zuwachsrunde rund 2%. Im Dienstleistungssektor³⁷ setzte sich somit das Beschäftigungswachstum auch 2002 fort, allerdings merklich langsamer als in den vorangegangenen Jahren. Der sektorale Wandel hin zur Dienstleistungsbeschäftigung hält somit weiter an, allerdings hat sich die Dynamik der Entwicklung merklich verlangsamt.

³⁷ Hier einschließlich öffentliche Verwaltung sowie extraterritoriale Organisationen (NACE Rev.1 L, Q.).

Arbeitnehmer (am Arbeitsort) nach Wirtschaftsbereichen 1996 und 2002



Source / Quelle:

Saarland: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Stand: 2004).

Lorraine : Estimations d'emploi : NACE 27-28 y compris NACE 371 et 372, non compris NACE 281-282-283; NACE K y compris NACE 90; L-P y compris NACE Q

Luxembourg: Comptes nationaux (situation mai 2004)

Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder.

Wallonie: ONSS, Statistiques décentralisées (Unite: Postes de travail).

Kapitel 2:
Schwerpunktthema
„Grenzgänger und grenzüberschreitender
Arbeitsmarkt in der Großregion“

I Beschreibung des Gesamtvorhabens im Rahmen von Interreg IIIc RRM e-BIRD, „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“

Ausgehend von den laufenden Dokumentations- und Analysearbeiten führt das Netzwerk der Fachinstitute der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) mittels eines Methodenmix aus statistischen Untersuchungen, Sekundäranalysen und eigenen qualitativen Erhebungen eine vertiefende Analyse zu den Entwicklungsperspektiven des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes in der Großregion angesichts des zu erwartenden demographischen Wandels durch. Das Gesamtvorhaben besteht aus insgesamt drei Einzelprojekten, die inhaltlich eigenständig strukturiert sind, aber methodisch einer einheitlichen modularen Struktur folgen. Die Projekte werden im Zeitraum 2004-2006 im Rahmen von Interreg IIIc RRM e-BIRD gefördert.

Die jeweils gewählten inhaltlichen Schwerpunkte bauen auf den Erkenntnissen der bisherigen Arbeit der IBA auf und sollen in der Gesamtschau Aussagen zu Stand, Perspektiven und Handlungserfordernissen für den Arbeitsmarkt der Großregion bis zum Jahr 2020 ermöglichen. Neben der Fortschreibung und qualitativen Vertiefung der IBA-Strukturberichte ist die Entwicklung interregional vergleichender Methodologien sowie die Erhebung und Dokumentation von Beispielen „guter Praxis“ ein Ziel des Gesamtvorhabens. Die Beiträge werden zur Erarbeitung von struktur- und arbeitsmarktpolitischen Schlussfolgerungen für die Großregion, einschließlich der Ableitung praxisorientierter Gestaltungsansätze und Handlungsstrategien sowie problem- und zukunftsorientierter Handlungsempfehlungen grenzüberschreitender Arbeitsmarktpolitik führen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse werden durch die Rahmenmaßnahme „e-BIRD“ allen in der Großregion interessierten und relevanten Akteuren zur Verfügung gestellt. Sie tragen damit zu einer Verbesserung des Wissens innerhalb der Großregion und zur Festigung einer gemeinsamen Identität der Bewohner der Großregion bei.

Die drei eigenständigen Projekte im Rahmen dieser Rahmenmaßnahmen sind inhaltlich miteinander verzahnt und weisen einen innovativen Charakter auf. Während der Projektentwicklung wurde explizit darauf geachtet, Fragestellungen und Zielsetzung offen zu gestalten, um während der Laufzeit des Gesamtvorhabens flexibel auf Dynamiken und Erfordernisse des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts reagieren zu können. Diese Offenheit trägt nicht nur den Merkmalen grenzüberschreitender Erwerbstätigkeit Rechnung, sie ermöglicht ebenso eine prozessorientierte Arbeitsweise innerhalb der Teilprojekte. Im vorliegenden Zwischenbericht werden somit die Zielsetzungen vor dem Hintergrund der bisher geleisteten und vertiefenden Arbeiten konkretisiert.

Das Gesamtvorhaben unterteilt sich in folgende thematische Teilprojekte, die von drei Querschnittsthemen durchgängig begleitet werden:

- ▶ **Projekt 1** „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt der Großregion“
- ▶ **Projekt 2** „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“
- ▶ **Projekt 3** „Perspektiven des Arbeitsmarktes in der Großregion bis 2020“

Querschnittsthemen

- ▶ Arbeitsmarkt: Integration Älterer
- ▶ Frauenerwerbstätigkeit
- ▶ Qualifikation, Beschäftigung Jugendlicher

II Projekt „Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt und Grenzgänger“

Das Projekt „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion“ bildet den Auftakt der Projektreihe der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle im Rahmen des Gesamtvorhabens. Hintergrund des vorliegenden Projekts sind die mehr als 155 000 Arbeitnehmer in der Großregion, die täglich eine Grenze überschreiten, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen. Die Zahl der Grenzgänger ist seit den 1970er Jahren stetig angewachsen und trotz der wirtschaftlichen Einbrüche der vergangenen drei Jahre in den Teilregionen ist von einer weiteren Zunahme der Grenzgängerzahlen auszugehen. Neben verbesserter Infrastruktur sind hierfür unter anderem auch Ereignisse ursächlich wie die EU-Osterweiterung oder das verstärkte Aufkommen von Langstreckenpendlern aus den Ländern der Großregion.

Intensive grenzüberschreitende Arbeitsmarktverflechtungen übernehmen eine kompensatorische Wirkung: Durch die kleinräumige Arbeitsmigration kann der Arbeitskräftemangel in bestimmten Teilregionen ausgeglichen werden, im Gegenzug werden die Auswirkungen des unzureichenden Arbeitsplatzangebots in den Heimatregionen der Grenzgänger abgeschwächt. Hiermit verbunden ist die Herausbildung struktureller Abhängigkeiten der Teilregionen, die zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet, aber auch auf sozialem Gebiet ihre Wirkungen entfalten. Das Grenzgängerwesen einschließlich seiner Ausformungen und Konsequenzen ist heute und historisch gesehen ein fester Bestandteil der regionalen Beschäftigungs- und Wirtschaftsstruktur. Es bildet einen nicht zu vernachlässigenden Faktor der regionalen Wirtschaftskraft und ist ein wesentliches Element für das Profil und den Profilbildungsprozess der Großregion.

Angesichts der Notwendigkeit, über die Schaffung eines integrierten Arbeitsmarkts die Teilarbeitsmärkte zu optimieren und den Zustrom qualifizierter Arbeitskräfte zu fördern, ist eine intensive Betrachtung der Grenzgängerbeschäftigung mit ihren typischen Merkmalen unumgänglich. Im vorliegenden Projekt wird deshalb eine systematische Annäherung an das Grenzgängerwesen in der Großregion vorgenommen und versucht, die Komplexität des Grenzgängerphänomens weitgehend zu berücksichtigen. Dieser innovative Ansatz zeigt sich zunächst durch die Auswahl und Eingrenzung der Themenfelder, die formulierten Ziele sowie durch das eigens entwickelte Analysemodell.

1. Themenfelder und Ziele

Zur systematischen Annäherung an das Phänomen des Grenzgängers und der hiermit verbundenen Chancen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt in der Großregion wurden drei zentrale Themenfelder ausgewählt:

- ▶ **Profil des Grenzgängers**
- ▶ **Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt**
- ▶ **Grenzgängerströme und Auswirkungen in den Teilregionen**

Innerhalb dieser Themenfelder konzentrieren sich die Arbeiten auf sich ergänzende Teilbereiche, die im Folgenden dargestellt werden.

1.1 Profil des Grenzgängers

Laut EWG-Verordnung 1408/71 werden als Grenzgänger Arbeitnehmer oder Selbstständige bezeichnet, die in einem anderen Mitgliedstaat wohnen, in den sie in der Regel täglich, mindestens aber einmal wöchentlich zurückkehren. Die Gruppe der Grenzgänger ist in der Großregion jedoch weitaus heterogener als diese Definition wiedergeben kann: Als Grenzgänger gelten etwa auch Personen, die aufgrund von Lebenshaltungskosten den Wohnort wechseln und somit den Statuswechsel vom Erwerbstätigen am Wohnort zum Grenzgänger vollziehen. In diesem Zusammenhang ist auf bestimmte Anreize beim Grundstückerwerb oder steuerliche Vorteile des Grenzgängerdaseins hinzuweisen. Vor dem Hintergrund des verstärkten Wohnortwechsels und dem gleichzeitigem Anstieg der Grenzgängerzahlen in bestimmten Regionen wird im vorlie-

genden Projekt der Grenzgängerbegriff mit dem Ziel hinterfragt, die unterschiedlichen Konturen des Phänomens Grenzgänger im Lebens- und Arbeitsalltag unserer Großregion nachzuzeichnen. Es sollen spezifische Merkmale des grenzgängerischen Handelns und seine Konsequenzen für Individuum und grenzüberschreitende Lebens- und Arbeitswelt herausgearbeitet werden. Dies dient nicht zuletzt auch der Überprüfung der Frage, inwieweit dieses Phänomen Ausdruck einer neuen gelebten Identität der Menschen in der Großregion sein kann.

Angesichts dieser Zielsetzungen ergeben sich in diesem Themenfeld verschiedene Teilziele, die mit benachbarten Themenfeldern verknüpft sind und sich in das Gesamtvorhaben der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle einbetten:

- ▶ Abgrenzung des Grenzgängers gegenüber Erwerbstätigen am Wohnort (Zielregion)
 - » Qualifikation, Alter, Geschlecht,
 - » Interregionale Lebens- und Arbeitswelt
- ▶ Erarbeitung spezifischer Merkmale grenzgängerischen Handelns
 - » Sammlung von Informationen und Ermittlung von Aspekten der inner- und außerbetrieblichen Integration
 - » Sammlung von Informationen und Ermittlung über Motive zur Arbeitsaufnahme im benachbarten Ausland
- ▶ Bestimmung der Rolle des Grenzgängers zur Herausbildung einer regionalen Identität und Einfluss der berufsbedingten Grenzüberschreitung auf identitätsbildende Prozesse
- ▶ Prüfung der Grenzgängerdefinition
 - » Erstellen von Grenzgängerprofilen anhand bestimmter Ordnungsmerkmale

1.2 Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt

Die intensiven Arbeitsmarktverflechtungen zwischen den Teilregionen bieten für alle beteiligten Regionen große Chancen, Entwicklungspotentiale bzw. -defizite auf dem jeweils anderen regionalen Arbeitsmarkt auszugleichen. Zunehmend wird aber die Komplementarität dieser Austauschprozesse gefährdet. Phänomene wie der Mangel an Arbeitskräften – hervorgerufen durch demographische Entwicklungen oder Abwanderung von hochqualifiziertem Personal in Gebiete außerhalb der Großregion – sowie die Ausdehnung der Anwerbegebiete auf das jeweils nationale Gebiet oder auf andere europäische Staaten erfordern eine neue Betrachtung von Angebot und Nachfrage des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts.

Daher steht in diesem Themenfeld die Frage im Mittelpunkt, wie dem zu erwartenden Engpass an Arbeitskräften bzw. an qualifizierten Arbeitskräften in der Großregion kurzfristig und effizient begegnet werden kann. Hierfür soll zunächst ein allgemeines Bild der demographischen Entwicklung in der Großregion skizziert und ein Szenario für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt abgeleitet werden. Parallel dazu werden Ergebnisse aus dem Themenbereich „Profil des Grenzgängers“ dahingehend überprüft, welchen Beitrag sie zur Imageaufwertung des Grenzgängers leisten können. In dieser Perspektive sollen die aus dem Themenbereich „Profil des Grenzgängers“ ermittelten Aspekte der inner- und außerbetrieblichen Integration dazu dienen, ein interregionales Qualifikationsprofil für Grenzgänger und potentielle Grenzgänger abzuleiten. Es soll die grenzüberschreitende Mobilität verbessern helfen und Antworten geben auf praktische Probleme von Grenzgängern im betrieblichen Arbeitsalltag.

Zusammenfassend können folgende Teilziele für den Themenbereich „Angebot und Nachfrage“ formuliert werden:

- ▶ Erstellung allgemeine Bevölkerungsprojektion: Auswirkung der Überalterung auf Arbeitsmarkt und Grenzgängerwesen
- ▶ Förderung von grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität und Zuwanderung
 - » Imageaufwertung des Grenzgängers
 - » Interregionales Qualifikationsprofil
- ▶ Identifizieren von grenzüberschreitenden Beschäftigungspotentialen

1.3 Grenzgängerströme und Auswirkungen in den Teilregionen

Durch die wirklichkeitsnahe Einschätzung der Grenzgängerströme in der Großregion kann die wechselseitige Ergänzung der Teilarbeitsmärkte optimiert werden. Sie entsprechen dem Angebot und der Nachfrage in bestimmten Wirtschaftssektoren und beinhalten Beschäftigungsreserven, die in die Arbeitsmärkte integriert werden können. Darüber hinaus gibt die Analyse von Grenzgängerströmen Aufschluss über zentrale Anwerbegebiete und über die Phänomene kleinräumiger Arbeitsmigration.

Zwar ermöglichen Jahresstatistiken die vertiefende Analyse der wichtigsten Grenzgängerströme, jedoch besteht nach wie vor die Schwierigkeit der Vergleichbarkeit von Daten, der Aufschlüsselung nach Beschäftigungssektoren und nach Wohnsitzland bzw. -region sowie nach Nationalität der Grenzgänger. Neben diesen Herausforderungen der Dokumentation ist auf den Mangel an weiteren wichtigen Angaben für die grenzüberschreitende Arbeitsmarkt- und Regionalentwicklung hinzuweisen: Es liegen kaum bzw. keine systematischen Angaben über die Auswirkungen des Grenzgängerwesens auf den Immobilienmarkt oder auf das Verkehrswesen vor. Diese und weitere qualitative Aspekte können aber dazu beitragen, Anziehungsgebiete für Beschäftigungsreserven näher zu beleuchten oder Wohnsitzverlagerungen zu erfassen einschließlich ihrer Ursachen und Auswirkungen in den Quell- und Zielregionen. Darüber hinaus soll ein bislang vernachlässigter Bereich einbezogen werden: Welche Auswirkungen haben enge Grenzgängerverflechtungen in den Teilregionen auf das Kultur- und Freizeitangebot? Und: Ist mit grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität eine „mobile Kaufkraft“ verbunden?

Vor dem Hintergrund dieser Aspekte / Fragestellungen ergeben sich für dieses Themenfeld zentrale Zielsetzungen, die mit weiteren Themenfeldern des vorliegenden Projekts sowie mit dem Gesamtvorhaben der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle eng verzahnt sind.

- ▶ Erstellung und Fortschreibung einer Gesamtübersicht über die wichtigsten Grenzgängerströme in der Großregion
 - » Grenzgängerströme nach Luxemburg
 - » Grenzgängerströme nach Deutschland
- ▶ Anreize und Motive von Wohnortmigration
- ▶ Erfassen wirtschaftlicher und sozialer Auswirkungen des Grenzgängerwesens in den Teilregionen
 - » Konsum und Ausgaben
 - » Immobilien- und Wohnungsmarkt
 - » Infrastrukturen und ÖPNV
 - » Kultur und Freizeitangebot

2. Methodik und Zwischenergebnisse

Die Besonderheit dieses Projekts besteht nicht nur in seiner Prozessorientierung, sondern in erster Linie in der Betrachtungsweise. Im Mittelpunkt steht der Grenzgänger als handelndes und gestaltendes Subjekt, das Einfluss nimmt auf die Entwicklungen des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts sowie auf die Beziehungen und Verflechtungen zwischen den Teilregionen.

Diese qualitativ orientierte Perspektive auf das Grenzgängerwesen bildet in der Großregion ein Novum und hilft Grenzen zu überwinden, die die vorherrschende quantitative Sichtweise aufweist. Die Grenzgängerstatistik bildet zwar ein hilfreiches Arbeitsinstrument, aber sie leistet bspw. keine Differenzierung hinsichtlich der grenzgängerischen Wirklichkeit. Hier erweist sich das Grenzgängerkonzept als unzureichend für die wirklichkeitsnahe Abbildung der Situation in der Großregion. Die grenzgängerische Lebenswelt gestaltet sich heterogener als bisher angenommen: Durch die Erweiterung der Anwerbegebiete strömen immer mehr Langstreckenpendler auf die Teilarbeitsmärkte. Diese kehren teilweise wöchentlich in ihr Heimatland zurück, leben in der Zielregion in Mietwohnungen oder Wohngemeinschaften. Andere pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort in größeren Wochenrhythmen und verlieren somit den rechtlichen Grenzgängerstatus. Mit Blick auf die außer- und innerbetriebliche Integration zeigen sich weitere Ausformungen des Grenzgängerdaseins: Sprach- und Kulturkenntnisse vereinfachen die Beziehungen zu Kollegen aus der Zielregion, mangelnde Kompetenzen können zur Ausgrenzung bzw. zur Herausbildung von betrieblichen Parallelgesellschaften führen. Einige Grenzgänger dehnen ihre private Lebenswelt auf die Zielregion aus und nutzen Freizeitangebote, unterhalten soziale Kontakte oder engagieren sich in Vereinen.

Diese Aspekte des Grenzgängers deuten die Vielgestaltigkeit dieses grenzüberschreitenden Phänomens an und zeigen deutliche Konturen einer interregionalen Lebens- und Arbeitswelt. Im Gegensatz zur qualitativen Betrachtungsweise des Grenzgängerwesens kann die quantitative Perspektive diese Vielgestaltigkeit und Reichweite des Grenzgängerphänomens nicht in ihrer Komplexität erfassen. Sie führt eher zu einer additiven als zu einer integrierten Perspektive. Vor diesem Hintergrund wurde im vorliegenden Projekt eine qualitative Annäherung an das Grenzgängerwesen gewählt, die sich in drei analytische Ebenen untergliedert.

2.1 Analytische Ebenen: Grenzgänger, Arbeitsmarkt, Teilregionen

Zur systematischen und weitgehend ganzheitlichen Annäherung an das Grenzgängerwesen wurde das Arbeitsprogramm methodisch auf drei Ebenen angesetzt. Sie helfen, die Komplexität des Grenzgängerphänomens zu reduzieren, heben diese aber nicht auf. Die folgenden Ebenen durchdringen sich gegenseitig, gleichzeitig aber strukturieren sie die vielschichtige interregionale Lebens- und Arbeitswelt in der Großregion.

- ▶ **Mikroebene:** Auf dieser Ebene steht „der Grenzgänger“ im Mittelpunkt. Ziel ist das Herausarbeiten verschiedener Profile und Kategorien von Grenzgängern unter Einbezug seiner besonderen Merkmale sowie seiner unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumgebung. Dabei sollen Prozesse der Identitätsbildung genauso berücksichtigt werden wie die Bedeutung des Grenzgängerwesens für eine (groß)regionale Identität. Dieses Arbeitsprogramm ermöglicht die Ermittlung der Rolle des Grenzgängerwesens für den interregionalen Raum sowie die Entwicklung einer Typologie von Grenzgängern, die weiterführend klassifizierende und vor allem differenzierende Analysekategorien für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts bietet.
- ▶ **Mesoebene:** Der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt als Bindeglied zwischen „Grenzgänger“ und „Teilregion“ steht auf dieser Ebene vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklungen im Zentrum. Unter Einbezug der mit der Grenzüberschreitung verbundenen Anforderungen werden Lösungsmöglichkeiten gesucht, um Hindernisse der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität abzubauen und das Bild des Grenzgängers aufzuwerten. Diese Arbeitsziele ergeben sich aus der Notwendigkeit, zusätzliches Arbeitskräftepotential zu mobilisieren und Zuwanderung in Richtung Großregion zu erzeugen.
- ▶ **Makroebene:** Diese Ebene umfasst die Themenfelder Grenzgängerströme und wirtschaftliche sowie soziale Auswirkungen in den Teilregionen. Neben der Fortschreibung der Gesamtübersicht über die wichtigsten Grenzgängerströme bildet die wachsende Zahl der Wohnsitzverlagerungen an den Innengrenzen der Großregion einen Arbeitsschwerpunkt. Des Weiteren werden die Bereiche „Kultur und

Freizeitangebot“, „Konsum und Ausgaben“ u.a. in den Zielregionen betrachtet, um Wechselwirkungen zwischen den Teilregionen aufgrund der Grenzgängerströme herauszuarbeiten. Diese Vorgehensweise ermöglicht differenzierte Aussagen über die Entwicklung von Grenzgängerströmen sowie über ihre Auswirkungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet.

Analyseraster und Arbeitsfelder

Analytische Ebenen	Betrachtungsgegenstand	Arbeits- und Themenfelder
Mikroebene	▸ Profil des Grenzgängers	<ul style="list-style-type: none"> »» Grenzgänger vs. Erwerbstätige am Wohnort »» Grenzgängerisches Handeln und Motivstrukturen »» Identität und regionale Identität »» Grenzgängerdefinition und Ordnungsmerkmale
⇕		⇕
Mesoebene	▸ Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	<ul style="list-style-type: none"> »» Bevölkerungsprojektion »» Grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität und Zuwanderung »» Grenzüberschreitende Beschäftigungspotentiale
⇕		⇕
Makroebene	▸ Grenzgängerströme und Teilregionen	<ul style="list-style-type: none"> »» Grenzgängerströme in der Großregion »» Merkmale der Wohnsitzverlagerungen »» Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen in den Teilregionen

Das Zusammentragen und Analysieren zahlreicher Literatur, Dokumente und sonstiger Daten während der vergangenen sechs Monate ermöglichte die Ausarbeitung der oben dargestellten inhaltlichen und methodischen Feinkonzeption, die für die weitere Projektarbeit wegweisend sein ist. Die Entwicklung des abgebildeten Arbeitsprogramms war nicht immer unproblematisch, gibt es doch große Unterschiede hinsichtlich der Quellenlänge nach Teilregionen und in der Qualität der vorliegenden Angaben. Dennoch können erste Ergebnisse aufgewiesen werden.

2.2 Grenzgängerströme in der Großregion

40% der Grenzgänger im Europa der Fünfzehn leben in der Großregion

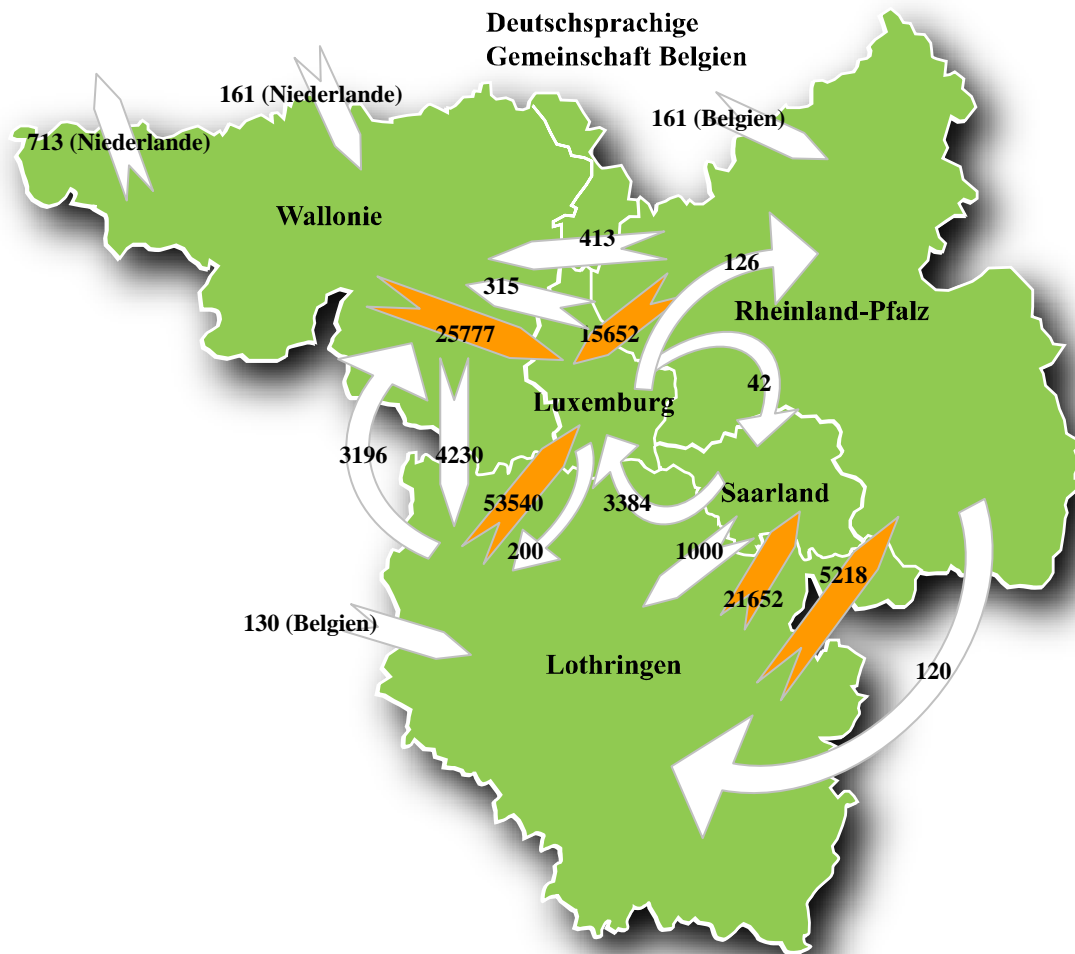
Im eigenen Land wohnen, im grenznahen Ausland arbeiten – das ist Realität in der Großregion. Für zahlreiche Arbeitnehmer ist die Tätigkeit im benachbarten Ausland mangels Arbeitsplätzen in der Heimatregion oft eine schlichte Notwendigkeit. Diese Form der regionalen Mobilität bildet aber auch einen wichtigen Karrierebaustein: Der Erwerb interkultureller Kompetenz und der Blick über den Tellerrand wird von Arbeitgebern geschätzt.

Seit rund 20 Jahren wächst die grenzüberschreitende Beschäftigung in der Großregion kontinuierlich. Insbesondere der Grenzgängerstrom in das Großherzogtum Luxemburg stieg stetig an. Dies führt soweit, dass zwischen diesem Land und den angrenzenden Gebieten wahre wirtschaftliche und funktionale Abhängigkeiten entstanden sind. Hierbei handelt es sich um ein komplexes Phänomen, dessen wirtschaftliche, soziale und strukturellen Verflechtungen nicht ohne Auswirkungen auf die verschiedenen Teilräume bleiben. Die Großregion bildet das Gebiet in Europa mit der größten Zahl an Grenzgängern: Allein auf die Großregion entfallen 25% der Grenzgängerströme in Europa bei Einbeziehung der Schweiz. Dieser Anteil liegt sogar bei 40%, wenn sich nur auf das Europa der 15 beschränkt wird: rund 350 000 Personen³⁸. Angesichts

³⁸ Bei Einbeziehung der Schweiz liegt die Zahl der Grenzgänger bei mehr als 500 000.

der Europäischen Osterweiterung und der Tendenz, dass sich die Anwerbegebiete auch auf europäische Staaten außerhalb der Großregion ausdehnen, werden diese Zahlen in den kommenden Jahren wachsen.

Grenzüberschreitende Berufspendler in 2003



110.000 Grenzgänger in Luxemburg

Es sind zwei große alternierende Pendlerströme in der Großregion zu beobachten: Einerseits der Strom der lothringischen Arbeitnehmer ins Saarland und andererseits der Strom der Arbeitnehmer aus der Wallonie, aus Lothringen, aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz nach Luxemburg.

Im Vergleich zu den Nachbarregionen übt der stark wachsende luxemburgische Arbeitsmarkt eine besonders große Anziehungskraft aus. Der Arbeitskräftebedarf, der durch das wirtschaftliche Wachstum der luxemburgischen Wirtschaft in den vergangenen 15 Jahren entstand, konnte nur durch den Rückgriff auf ausländische Arbeitskräfte abgedeckt werden. Neben den zugewanderten ausländischen Arbeitnehmern sind in Luxemburg somit hauptsächlich aus den Grenzregionen stammende Arbeitnehmer beschäftigt. Mit 39,4 % am Anteil der arbeitenden Bevölkerung sind sie für Luxemburg ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Laut den für das Jahr 2004 verfügbaren Zahlen liegt die Zahl der Grenzgänger in Luxemburg am 31. März 2004 bei 110.404 Personen.

Bereits im Jahr 2003 wurde ein Anstieg der Grenzgängierzahlen um 4,8 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet. Dieser Zuwachs liegt höher als im Bereich der Gesamtbeschäftigung (+ 2,9 %). Zwischen März 1998 und März 2003 wurden in Luxemburg 56 590 Arbeitsplätze geschaffen, die zu 66 % von Grenzgängern besetzt wurden. Während der Anstieg der Grenzgängierzahlen zwischen 2003 und 2004 im Vergleich der Quellregionen relativ gleichförmig verläuft, ist das gestiegene Grenzgängervolumen zwischen 2002

und 2003 in erster Linie auf die angewachsene Zahl der einpendelnden deutschen Arbeitskräfte (+1769), gefolgt von Franzosen (+1251) und Belgiern (+818) zurückzuführen.

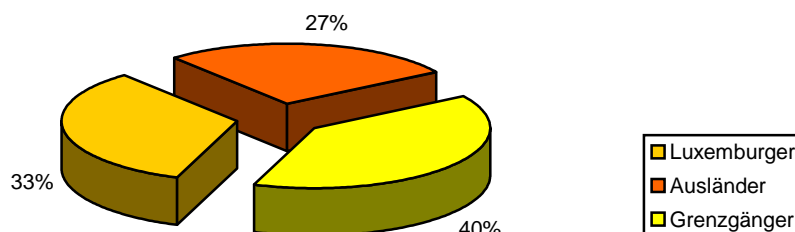
Luxemburgische Einpendler 2002 bis 2004

	2002	2003	2004 (31. März)
Franzosen	55 271	56 522	57 283
Belgier	28 683	29 501	30 031
Deutsche	20 617	22 386	23 090
Gesamt	104 571	108 409	110 404

Quelle: IGSS

In 2003 bildeten Frauen 32 % der luxemburgischen Einpendler. Grenzgänger stellen den größten Anteil der Arbeitskraft auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt (31. März 2004).

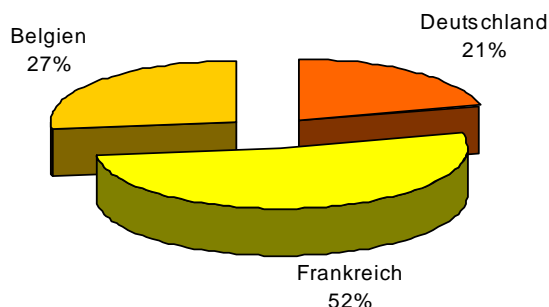
Arbeitskräfte in Luxemburg am 31. März 2004



Quelle: IGSS

Mehr als die Hälfte der Grenzgänger in Luxemburg stammt heute aus Frankreich, während bis 1987 Belgien den größten Teil der Arbeitskräfte in Luxemburg stellte. Die Umkehrung des Anteils von Belgiern-Franzosen ist mit dem Rückgang verschiedener Industrien, in denen die Belgier stark vertreten waren, und dem Aufschwung marktbestimmter Dienstleistungen, insbesondere im Handel, zu erklären. Belgier stellen 27 % der Grenzgänger in Luxemburg, gefolgt von Deutschen mit 21 %.

In Luxemburg beschäftigte Grenzgänger nach Herkunftsland am 31. März 2004



Quelle: IGSS

Grenzgänger und Einwanderer erfüllten in der Wirtschaftsgeschichte Luxemburgs schon seit jeher eine ausgleichende Funktion. Sie erleichterten einerseits die rasche Anpassung des Arbeitsmarkts während der

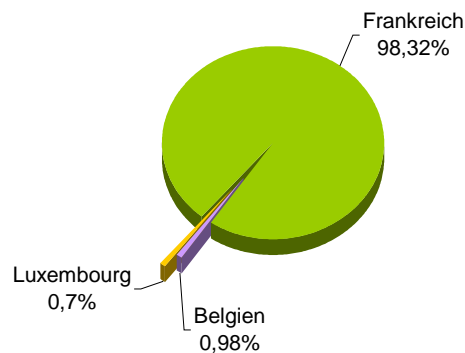
Konjunkturschwünge, andererseits hielt sich das Konfliktpotential in Grenzen, das bspw. mit Entlassungswellen verbunden ist.

27 000 Grenzgänger in Richtung Saarland und Rheinland-Pfalz

Nach Luxemburg weisen die Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz die höchsten Einpendlerzahlen auf. Hierbei handelt es sich in erster Linie um in Frankreich lebende Personen Während die Grenzgängerströme nach Deutschland (bei denen in den letzten Jahren eine leichte Stagnation zu verzeichnen ist) in den 1980er Jahren den Großteil der Ströme in der Großregion ausmachten, wurden sie durch das wachsende Arbeitsplatzangebot Luxemburg weitgehend verdrängt.

Die Zahl der Grenzgänger in Richtung Saarland und Rheinland-Pfalz liegt am 30. Juni 2003 bei 27 271³⁹. Einpendler aus Belgien und Luxemburg (233 bzw. 168) fallen nur sehr geringfügig ins Gewicht, Franzosen bilden allein 98 Prozent der Einpendler. Die ungleiche Verteilung von Franzosen, Belgiern und Luxemburgern ist im Saarland weitaus ausgeprägter als in Rheinland-Pfalz, was zum Teil auf die geographische Nähe zum benachbarten Lothringen zurückzuführen ist.

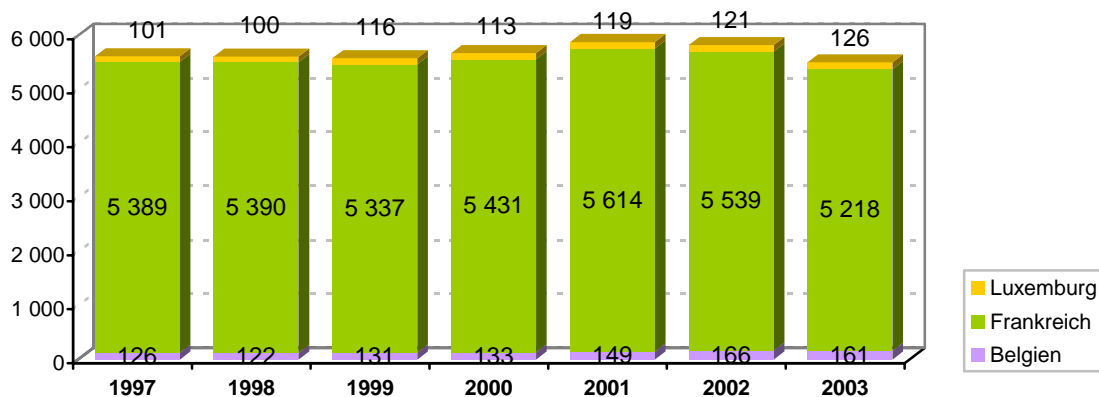
Grenzgänger nach Deutschland in 2003 nach Herkunftsland (in Prozent)



Quelle: INSEE, Inspection Générale de la Sécurité Sociale, Institut National de l'Assurance Maladie-Invalidité, eigene Berechnungen.

Das Saarland weist ca. vier Mal so hohe Einpendlerzahlen auf wie Rheinland-Pfalz. Die engen Arbeitsmarktverflechtungen zwischen dem saarländischen und lothringischen Arbeitsmarkt haben Tradition. Seit den 1990er Jahren ist ein stetiger Anstieg der einpendelnden Lothringer festzustellen: von 10 544 lothringischen Einpendlern in 1990 über 19 106 (1995) auf 25 847 in 2001.

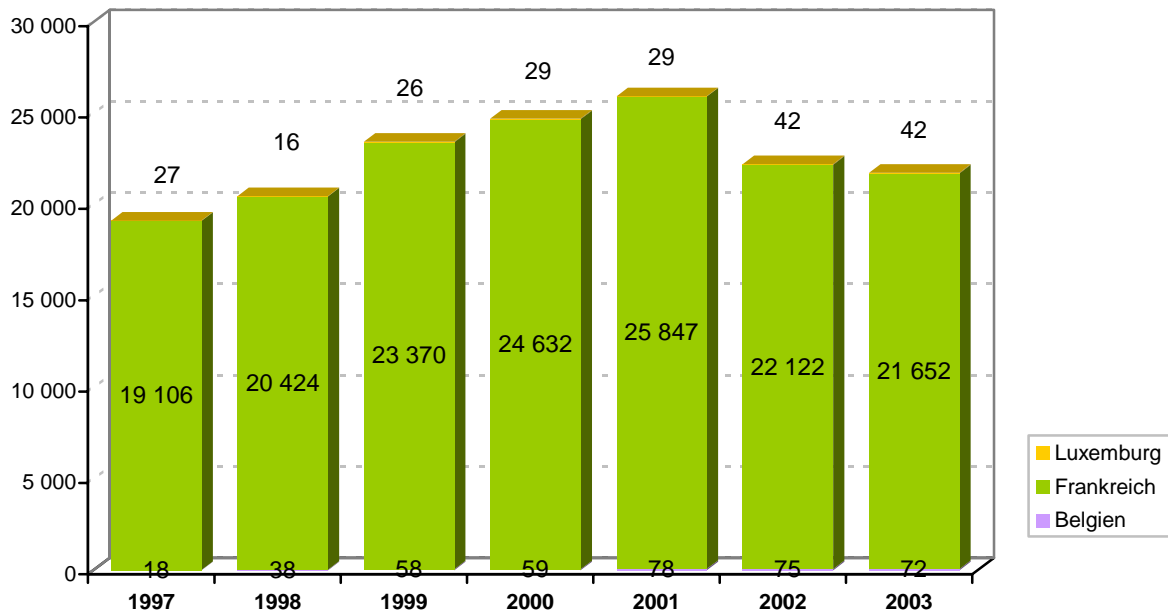
Einpendler nach Rheinland-Pfalz 1997 bis 2003



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

³⁹ Quelle: Bundesagentur für Arbeit

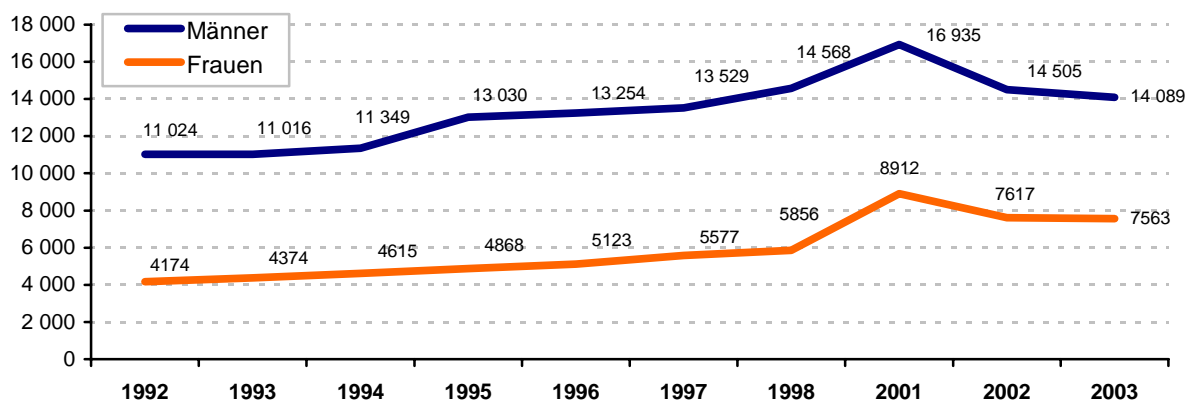
Einpendler ins Saarland 1997 bis 2003



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Die Entwicklung des Stroms der lothringischen Grenzgänger in Richtung Saarland zwischen 1997 und 2003 weist zwei zentrale Merkmale auf: Ein sprunghafter Anstieg der Einpendlerzahlen im Jahr 1999 und ein starker Rückgang der Zahlen zwischen 2001 und 2002. Bis zum Jahr 1999 war ein Drittel der lothringischen Einpendler im Rahmen von "630-DM-Jobs" beschäftigt (nicht sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse) und wurden daher in den Statistiken nicht erfasst. Zwischen 2001 und 2002 zeigen die Zahlen eine rückläufige Entwicklung mit 22 122 französische Einpendlern 2001. Der Grund: Bis 2001 wurden die in Deutschland beschäftigten französischen Zeitarbeitnehmer verwaltungstechnisch im Saarland zusammengefasst. Seit 2002 werden sie am Unternehmensstandort geführt. Von dieser Änderung sind ca. 3000 französische Grenzgänger betroffen, weshalb die Zahl der ins Saarland einpendelnden Franzosen zwischen 2001 und 2002 stark sank. Dennoch wird ein realer Rückgang der im Saarland beschäftigten Franzosen deutlich: In 2003 fällt die Zahl weiter auf 21 652 ab.⁴⁰

Ins Saarland einpendelnde Franzosen nach Geschlecht (1992-2003)



Quelle: Statistisches Landesamt Saarland (Datenstand: November 2004)

Die Entwicklung der französischen Einpendlerzahlen ins Saarland zeigt bis 2001 einen relativ gleichförmigen Anstieg. Während die Zahl der einpendelnden Männer zwischen 1994 und 1995 stärker wächst als bei

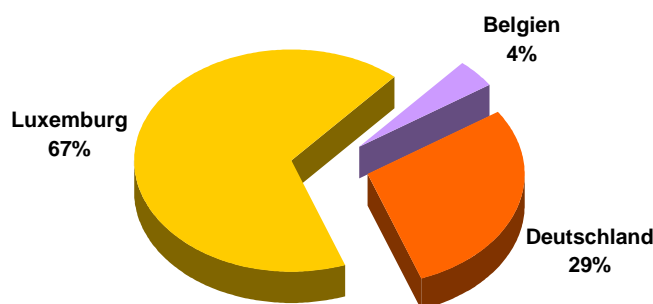
⁴⁰ Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 3/2004, Juli/August.

den Frauen, ist zwischen 1998 und 2001 ein stärkerer Anstieg der Erwerbstätigkeit bei den Frauen festzustellen. Nach 2001 nimmt die Zahl der im Saarland beschäftigten lothringischen Männer stärker ab als bei den Frauen.

55 000 lothringische Grenzgänger nach Luxemburg

Die Zahl der lothringischen Grenzgänger stieg in den vergangenen 15 Jahren rapide an. Seit 1990 wuchs die Zahl der nach Luxemburg auspendelnden Lothringer um mehr als das Dreifache, so dass die Destinationen Belgien und Deutschland heute einen weitaus geringeren Stellenwert einnehmen. Dennoch bilden in 2004 nach Deutschland auspendelnde lothringische Arbeitskräfte 28,8 % des Auspendlerstroms.

Lothringische Grenzgänger nach Zielregionen 2004



Quelle: INSEE Lorraine, eigene Berechnungen

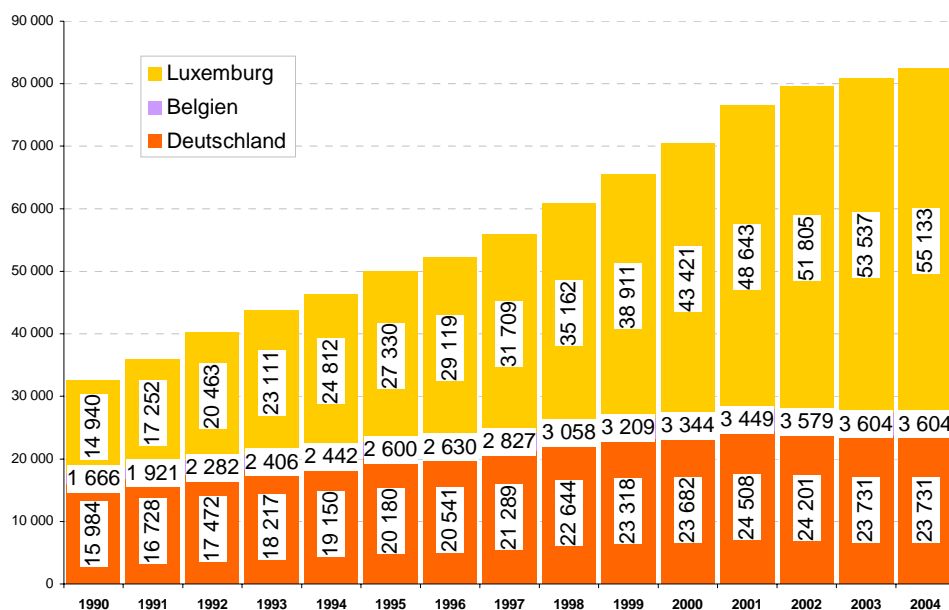
Die Attraktivität des luxemburgischen Arbeitsmarkts für lothringische Grenzgänger ist vor allem auf das Arbeitsplatzangebot zurückzuführen: Während im Laufe des Jahrzehnts 1991 bis 2001 das Beschäftigungswachstum in Luxemburg im Jahresdurchschnitt bei 2,6 % lag, weisen Belgien (0,5 %) und Frankreich (0,5 %) weitaus geringe Wachstumsquoten auf.

In den 1970er Jahren waren Lothringer hauptsächlich im Saarland beschäftigt, gefolgt von Luxemburg. Dies hat verschiedene Gründe: Durch die im Saarland bereits frühzeitig einsetzende Diversifizierung der Stahlindustrie konnten Konjunkturtiefs besser als in Lothringen abgefedert werden und Arbeitsplätze erhalten bleiben. Außerdem bestand zwischen dem Saarland und Lothringen aufgrund der gemeinsamen Geschichte ein gut ausgebautes Straßennetz: 71 % der lothringischen Grenzgänger arbeiteten 1973 im Saarland, 17 % in Luxemburg.

Mit umfangreichen staatlichen Investitionen wird 1975 in Luxemburg die traditionelle Stahlindustrie modernisiert und der Dienstleistungssektor – insbesondere das Bankwesen – wird aufgebaut. Die angrenzenden Regionen kämpfen zu diesem Zeitpunkt mit den Nachwirkungen der Stahlkrise und müssen Arbeitsplätze abbauen. In Luxemburg aber entstehen neue Arbeitsplätze und die Grenzgängerströme nach Luxemburg intensivieren sich. 1985 stellen Lothringer im Großherzogtum erstmals die meisten Grenzgänger.⁴¹

⁴¹ Vgl. Carole, Schmit: 30 Jahre Grenzgänger in Luxemburg (1965-1995). In: Schneider, Reinhard (Hg.): "Grenzgänger". (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33), Saarbrücken, Kommissionsverlag, 1998, S. 197-221.

Lothringische Auspendler 1990 bis 2004



Quelle: INSEE Lorraine 2004

Die lothringischen Auspendlerzahlen zeigen seit 1990 einen stetigen Zuwachs mit Ausnahme der Grenzgänger nach Deutschland. Seit 2001 entwickeln sich hier die Zahlen rückläufig, was zum Teil auf die verwaltungstechnische Änderungen zurückgeführt werden kann, dass die in Deutschland beschäftigten französischen Zeitarbeiter seit 2002 am Unternehmensstandort und nicht zentral im Saarland geführt werden.

18 251 französische Einpendler nach Wallonien

Franzosen bilden mit 18 251 Arbeitnehmern die größte Gruppe der Einpendler nach Wallonien. Luxemburger (315), Deutsche (413) und Niederländer (161) stellen einen vergleichsweise verschwindenden Teil der einpendelnden Arbeitskräfte (30.06.2002). Mit kontinuierlichem Aufwärtstrend hat sich die Zahl der französischen Grenzgänger seit 1990 von 5161 auf 18 251 in 2002 fast vervierfacht. Mehr als die Hälfte dieser Arbeitskräfte ist in der Provinz Hainaut beschäftigt, die die höchste Arbeitslosenquote in Belgien aufweist (20,1 % zum 31.12.2003).

Wallonische Auspendler sind hauptsächlich in Luxemburg beschäftigt (29 501), gefolgt von Deutschland und Frankreich. Während die wallonischen Auspendlerzahlen von 2913 in 1990 auf 4690 in 2002 stiegen, sanken sie für Frankreich: von 5635 (1990) auf 4230 (2002).⁴²

Wohnortmigration und „eigene Einpendler“

Steigende Immobilienpreise in Luxemburg verdrängen Luxemburger in Nachbarregionen

Einige der Grenzgänger in der Großregion stammen aus dem Land, in dem sie arbeiten. Ihre Entscheidung, jenseits der Grenze zu leben, hat oftmals ausschließlich wirtschaftliche Gründe. Zum Beispiel führte das starke Wachstum der luxemburgischen Wirtschaft zum Anstieg der Immobilienpreise, was aufgrund der niedrigeren Immobilienpreise in den angrenzenden Teilregionen (obwohl diese in den Grenzregionen einen starken Anstieg verzeichnen) die Übersiedlung zahlreicher luxemburgischer Arbeitnehmer ins nördliche Lothringen und in die Provinz Luxemburg bewirkte. Weitere Motive für den Wohnortwechsel sind zum Teil günstigere Steuergesetzgebungen für Grenzgänger oder private Gründe. 1,5 % der luxemburgischen Einpendler sind heute Luxemburger. 359 Luxemburger leben in Deutschland, 498 in Frankreich, 553 in Belgien (31.3.2002) und pendeln zur Arbeit in ihr eigenes Land ein.

Ein Stimmungsbild bei Einpendlern nach Luxemburg zeigt, dass knapp 40 % den Wohnortwechsel nach Luxemburg ablehnen, der Großteil aber denkt darüber nach bzw. ist unentschieden. Als Grund für eine

⁴² Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 3/2004, Juli/August.

Übersiedlung nach Luxemburg wird von über der Hälfte in erster Linie die zusätzliche Zeit genannt, die durch kürzere Arbeitswege entsteht und mehr Platz für die Familie ermöglicht. Lediglich 20 % sehen in der besseren Lebensqualität ein Motiv für die Ansiedlung in Luxemburg.⁴³

30 % der französischen Grenzgänger ins Saarland sind Deutsche

Die Zahl der aus Frankreich ins Saarland einpendelnden Deutschen ist von 6040 Personen in 2001 auf 6606 Deutsche in 2003 leicht angewachsen. Ihr Anteil am französischen Einpendlerstrom hingegen ist von 23,4 % (2001) auf 30 % (2003) enorm gestiegen. Diese Zahlen spiegeln keineswegs einen sprunghaften Anstieg der in Frankreich bzw. Lothringen wohnhaften Deutschen wider, vielmehr nähern sie sich der Realität an der saarländisch-französischen Grenze an: Bis 2001 wurden die in Deutschland beschäftigten französischen Zeitarbeitnehmer verwaltungstechnisch im Saarland zusammengefasst. Seit 2002 sind sie am jeweiligen Unternehmensstandort geführt. Damit sank die Zahl der ins Saarland einpendelnden Franzosen zwischen 2001 und 2002 um ca. 3000 Personen, was den Anteil der deutschen Einpendler ins Saarland erhöhte.⁴⁴

Das Phänomen der Wohnortmigration an der saarländisch-lothringischen Grenze ist eine deutsch-französische Realität. Erste Spuren des Boden- und Immobilienerwerbs im nahe gelegenen Lothringen durch wohlhabende Saarländer sind in den 1960er Jahren zu verzeichnen. Der dadurch entstandene grenzüberschreitende Freizeittourismus verstärkt sich in den 1970er Jahren und Saarländer bekommen zunehmend Baugenehmigungen, womit sie in den Folgejahren in wachsender Zahl in Lothringen ansässig werden und sich die Wohnortmigration nach Lothringen geografisch ausdehnt. 1997 wurden im Département Moselle 15 000 deutsche Einwohner gezählt, darunter überwiegend saarländische und einige deutsch-französische Lebensgemeinschaften. Über die Hälfte ist zwischen 30 und 40 Jahre alt, was die hohe Zahl der deutschen Grenzgänger ins Saarland erklärt. Ihre Motive zur Übersiedlung ins grenznahe Lothringen sind sehr vielfältig: Neben steuerlichen Vorteilen in Frankreich beim Immobilienerwerb sowie dem besseren Wohnraumangebot gegenüber dem Saarland werden die Lebensqualität, der natürliche Raum, der regionale Dialekt und die „deutsche Kultur“ als Gründe für den Wohnortwechsel genannt. Das Zusammenleben von Deutschen und Franzosen im grenznahen Lothringen ist jedoch auch nicht immer unproblematisch.⁴⁵ 1999 werden in Lothringen 31 300 Deutsche, Belgier und Luxemburger gezählt, darunter überwiegend deutsche Staatsbürger. Dies zeigt nicht nur den enormen zahlenmäßigen Anstieg der Wohnortmobilität im Vergleich zum Jahr 1990 (10 5000 Deutsche, Belgier und Luxemburger)⁴⁶, ebenso zeigt diese Entwicklung eine Intensivierung grenzüberschreitender Verflechtungen in der Großregion, die zunehmend die Lebenswelt ihrer Bewohner bestimmen.

71 % der luxemburgischen Grenzgänger ins Saarland sind Deutsche

Bei den im Saarland einpendelnden Grenzgängern aus Luxemburg handelt es sich mit 71 % um Deutsche (30 Deutsche von insgesamt 42 luxemburgischen Einpendlern). Dieses Ergebnis aus 2003 zeigt eine Verstärkung des Phänomens der „Einpendler mit umgekehrten Vorzeichen“: In 2001 bildeten nur 58,6 % Deutsche den Strom der luxemburgischen Einpendler (17 Deutsche von insgesamt 29 luxemburgischen Einpendlern).⁴⁷ Über die Motive zur Wahl des Wohnortes in Luxemburg und des Arbeitsorts im Saarland kann nur spekuliert werden, weist Luxemburg doch einen Abwanderungstrend aufgrund hoher Immobilienpreise auf.

⁴³ Gaudron, Jean-Michel/Reinson, Florence: "Vous, les Frontaliers!". In: paperJam. Média économique et financier. Themenschwerpunkt: 110.000 frontaliers: On the road again. Juillet-août 2004, S. 10-30, S. 18, (n = 1500).

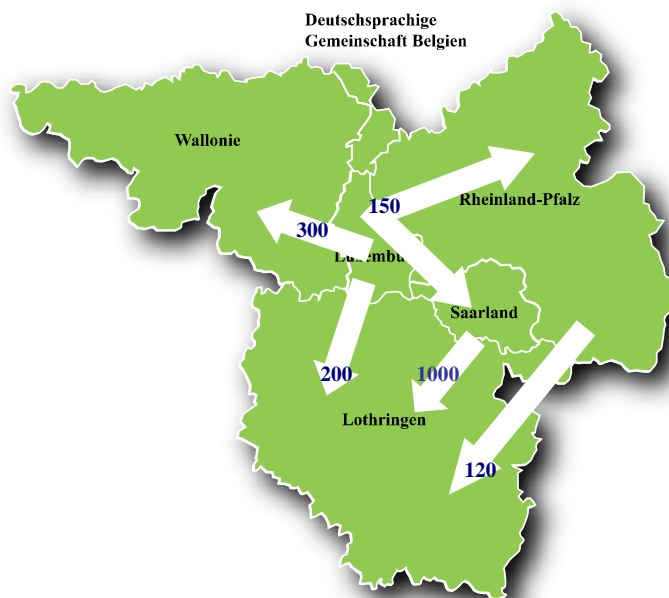
⁴⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Saarland 11/2004. Und: Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 3/2004, Juli/August.

⁴⁵ Ramm, Michael: „Habiter et vivre de part et d'autre d'une frontière“. In: Leinen, Jo (Hg.): Saar-Lor-Lux. Region mit Zukunft? St. Ingbert, Universitätsverlag, 2001, S. 379-391. Und: Die aus Deutschland Zugezogenen konzentrieren sich entlang der Grenze zu Deutschland und verteilen sich in erster Linie auf die Gemeinden Forbach, Metz, Stiring Wendel, Creutzwald, Petite-Rosselle, Spicheren, Grosbliederstroff, Freyming Merlebach, Alsting, Schoeneck und Thionville (vgl. Artikel Anciens Voisins, nouveaux lorrains, Economie Lorraine, Nr. 210, Juli-August 2001, Chantal Cocher).

⁴⁶ Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Zweiter Bericht. Saarbrücken, Mai 2003.

⁴⁷ Quelle: Statistisches Landesamt Saarland 11/2004.

Eine Erhebung im Jahr 2001 ergab folgende Bewegungen hinsichtlich der Wohnortmigration in der Großregion:



Anwerbegebiete

Das Anwerbegebiet geht weit über die angrenzenden Regionen hinaus

Die Anwerbegebiete für Grenzgänger in der Großregion dehnen sich zunehmend über die Grenzen der Großregion aus. Die Eröffnung der osteuropäischen Hochgeschwindigkeitsstrecke bis zum Jahr 2007 dürfte zu einer weiteren Verstärkung dieses Phänomens beitragen. So wurden in 2002 in Luxemburg bereits 1700 Grenzarbeiter registriert, die aus Staaten außerhalb der Großregion kommen. Sie wohnen also nicht in den angrenzenden Regionen und werden teilweise einmal pro Woche per Flugzeug zur Arbeit nach Luxemburg eingeflogen.⁴⁸ Laut EU-Verordnung gelten sie somit als Grenzgänger. Mit Blick auf den Europäischen Erweiterungsprozess sind solche Formen des großräumigen Grenzgängerwesens auch in den anderen Teilregionen verstärkt zu erwarten.

Dynamisches Anwerbegebiet für Grenzgänger in Luxemburg

Das Anwerbegebiet für Grenzgänger in Luxemburg erstreckt sich über die Grenzen der Großregion hinaus. Am 31. März 2003 leben 9,4 % der belgischen Grenzgänger nicht in den Provinzen Lüttich und Luxemburg; 3,4% der französischen Grenzgänger nicht in den angrenzenden Départements (Ardennes, Meurthe-et-Moselle, Meuse und Moselle).⁴⁹ Aufgrund dieses weiträumigen Anwerbegebiets setzen Entwicklungen ein, die nicht ohne Auswirkungen auf die Teilregionen bleiben: Neben infrastrukturellen Herausforderungen ist bereits jetzt ein starker Zustrom von Grenzgängern in einige grenznahen Gebiete Luxemburgs festzustellen. Grund hierfür ist in erster Linie die Beschäftigung von Grenzgängern aus entfernten Gebieten, die aufgrund der hohen Immobilienpreise in grenznahen Gebieten ansässig werden.

Der Vergleich der Anwerbegebiete von Grenzgängern nach Luxemburg in den Jahren 1998 und 2003 macht die geografische Ausdehnung des Arbeitskräftepotentials und die hiermit verbundene Wohnortmobilität deutlich: Bspw. stieg in den südfranzösischen Regionen Languedoc-Roussillon, Rhône-Alpes, Franche-Comté die Zahl der Grenzgänger nach Luxemburg überdurchschnittlich an, ebenso liegt der Anstieg der Grenzgängerzahlen in den nordfranzösischen Regionen Nord – Pas-de-Calais, Picardie, Lorraine und Champagne-Ardenne im gleichen Zeitraum über dem Durchschnitt. Ähnliche Tendenzen sind für belgische Einpendler nach Luxemburg auszumachen (vgl. Abbildungen).

⁴⁸ Artikel: Die Zufahrtswege bestimmen den Arbeitsplatz. Luxemburger Wort 2/2002.

⁴⁹ Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1/2004, März/April.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass 6 % der in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger in 2003 nicht aus Wallonien in Belgien, aus Lothringen in Frankreich oder dem Saarland und Rheinland-Pfalz stammen.

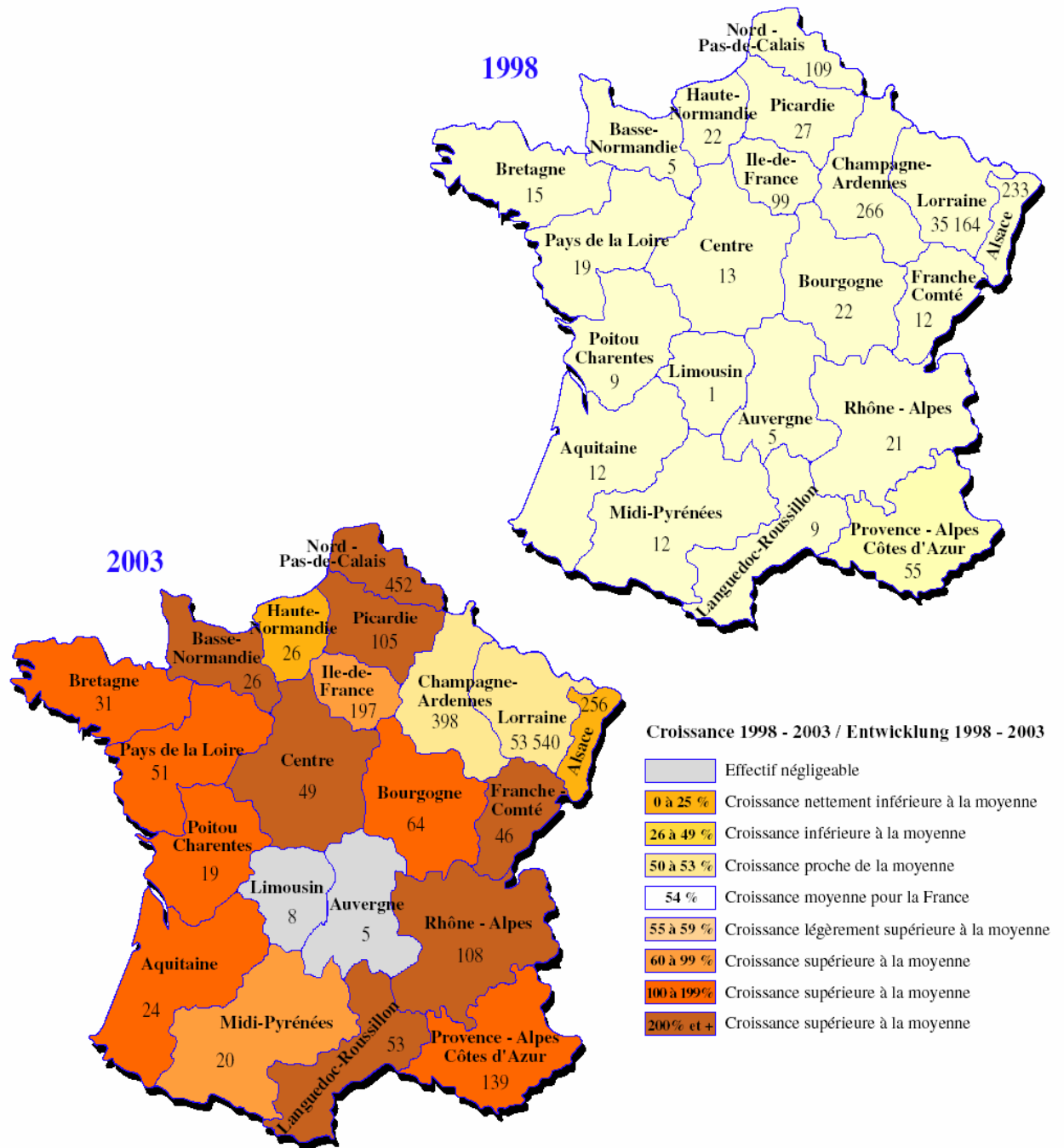
Arbeitswege: Grenzgänger nach Luxemburg legen drei Mal soviel Wegstrecke zurück wie Luxemburger

Die durchschnittlich zurückgelegte Strecke für eine einfache Fahrt von der Wohnung zum Arbeitsplatz beträgt für Grenzgänger nach Luxemburg 44,3 km. Damit bewältigen Grenzgänger ca. das Dreifache des Anfahrtsweges eines Luxemburgers (13,1 km). Grenzgänger aus Deutschland legen mit 47 km die längsten Strecken zurück, gefolgt von Belgiern (45,7 km) und Franzosen (42,6 km). 61,5 % der deutschen Grenzgänger bewältigen mehr als 40 km gegenüber 50 % der Belgier und Franzosen. Über 80 km müssen lediglich 5 % der Franzosen zurücklegen, bei deutschen und belgischen Grenzgängern umfasst diese Gruppe 10 %.

Für eine einfache Fahrt zum Arbeitsplatz benötigen die Grenzgänger unabhängig vom Transportmittel durchschnittlich 42,3 Minuten. Also ca. 1,5 Stunden täglich, um zum Arbeitsplatz und wieder nach Hause zu gelangen. Die Hälfte der befragten Grenzgänger braucht mehr als eine dreiviertel Stunde, um ihren Arbeitsplatz in Luxemburg zu erreichen. Im Vergleich der Teilregionen sind kaum Zeitunterschiede festzustellen, jedoch hinsichtlich der Durchschnittsgeschwindigkeit: Grenzgänger aus Deutschland und Belgien legen eine einfache Wegstrecke mit durchschnittlich 65 km/h zurück, Franzosen hingegen mit 60,6 km/h. Hieraus kann auf eine weniger gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur in Lothringen geschlossen werden. Jedoch liegt auch die Vermutung nahe, dass Deutsche und Belgier aufgrund längerer Anfahrtswege Autobahnen und Schnellstraßen nutzen und somit eine höhere Durchschnittsgeschwindigkeit erreichen als Franzosen.⁵⁰

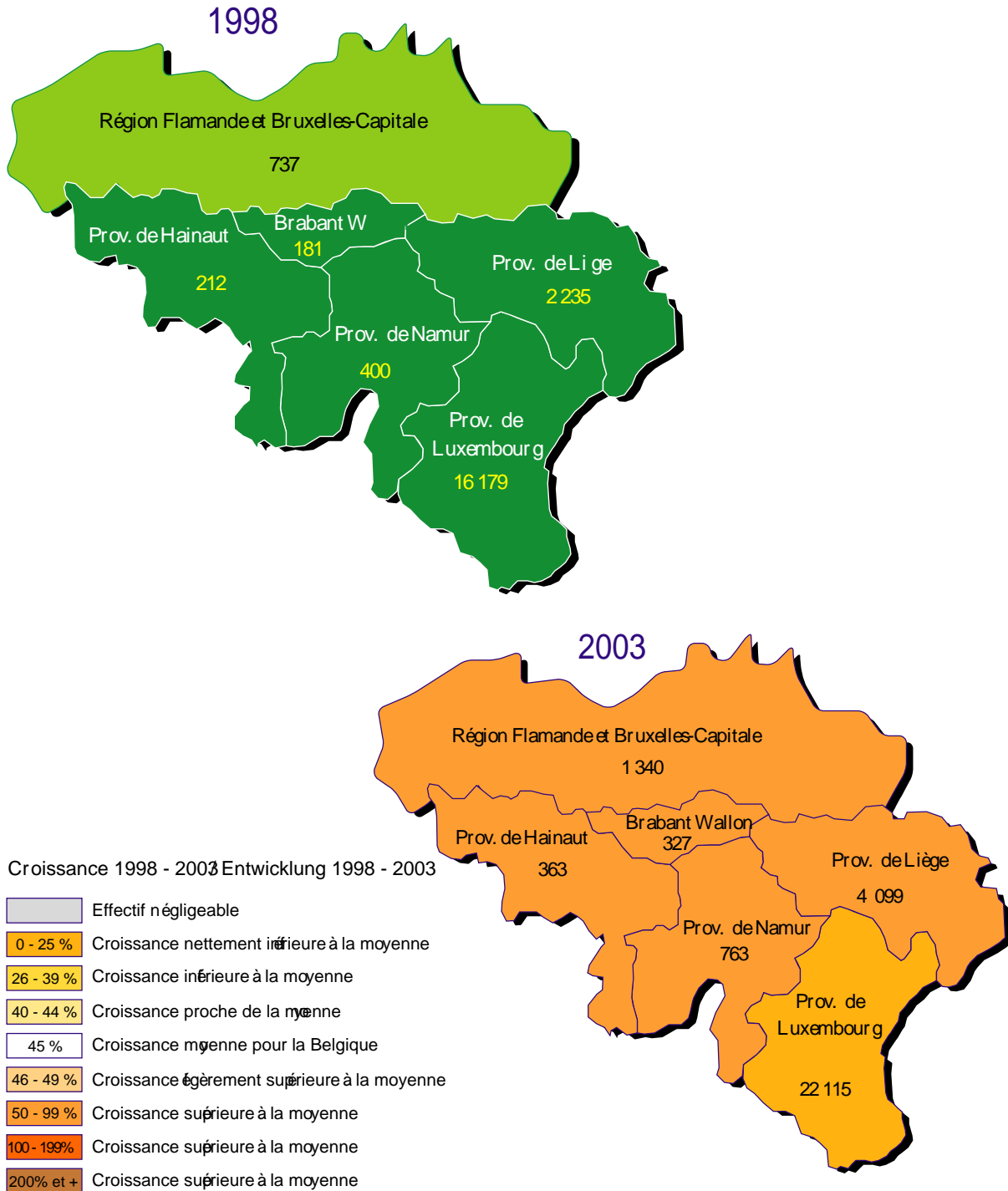
⁵⁰ Gerber, Philippe/Ramm, Michael: Vers une catégorisation des déplacements domicile – travail des frontaliers luxembourgeois en 2003. In: Ceps/Instead : Population et Emploi. Nr. 3/2004.

**Beschäftigte, die in Frankreich leben und in Luxemburg arbeiten am 31. März 1998 und 2003;
 Zuwachsraten nach Region**



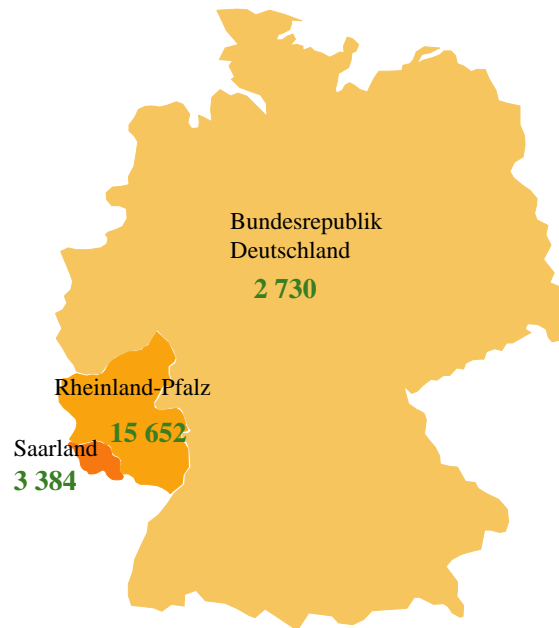
Source : ICSS - Données : valeurs absolues (nombre d'inscrits au 31 mars)
 © Cellule EURES de l'ADEM : F. Jacquet, J. Hoffmann, A. Tibesar / ANPE Lorraine : C. Ruffini

Beschäftigte, die in Belgien leben und in Luxemburg arbeiten am 31. März 1998 und 2003; Zuwachsraten nach Region



Source : IGSS - Données : valeurs absolues (nombre d'inscrits au 31 mars)
 © Cellule EURES de l'ADEM : F. Jacquet, J. Hoffmann, A. Tibesar

Beschäftigte, die in Deutschland leben und in Luxemburg arbeiten am 31. März 2003



Quelle: IGSS

Erstellt von: A. Tibesar und F. Jacquet, cellule EURES de l'ADEM, C. Ruffini, ANPE Lorraine

Während 1998 noch insgesamt 12 490 luxemburgische Einpendler in Deutschland ansässig waren, sind es in 2003 bereits 21 022 (31. März). Das entspricht einem Anstieg von 68 % innerhalb von 6 Jahren. Die Mehrheit der deutschen Einpendler kommt aus Rheinland-Pfalz.

Unterschiedliche sektorielle Verteilung der Grenzgänger

Die sektorielle Verteilung der Grenzgänger weist je nach dem Zielland große Unterschiede auf. Während in Luxemburg und in geringerem Umfang auch im Saarland der Großteil der Arbeitsplätze auf den Dienstleistungssektor entfällt, sind sie in Rheinland-Pfalz überwiegend in der Industrie konzentriert. Die Struktur des Wirtschaftsgefüges in den Aufnahme-Regionen und der Typus der angebotenen Arbeitsplätze, die erheblich variieren, erklären die festgestellten Unterschiede. Laut den Zahlen für 2004 (31. März) sind 19,5 % der Grenzgänger in Luxemburg im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen beschäftigt, 15,3 % in Handel und Reparatur, 16,6 % in der verarbeitenden Industrie, 13,4 % im Bereich der Finanzdienstleistungen und 12,7 % im Baugewerbe.

Das Saarland arbeitet fast die Hälfte der Grenzgänger in der Industrie, der Anteil der Grenzgänger im Dienstleistungssektor liegt bei 32 % (am 30. Juni 2003). In Rheinland-Pfalz arbeitet der Großteil der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe: 70,2 % der Grenzgänger (d.h. 3833 Personen am 30. Juni 2003) gegenüber 17,3 % im Dienstleistungssektor und nur 9 % im Handel.

Abhängigkeit von grenzüberschreitenden Berufspendlern?

39,4 % aller Beschäftigten in Luxemburg sind Grenzgänger. Im Saarland und in Rheinland-Pfalz liegt dieser Anteil bei 6,3 % bzw. 0,5 %. Hinter dieser Gesamtzahl verbergen sich starke sektorielle Unterschiede. In Luxemburg sind in zahlreichen Sektoren überwiegend Grenzgänger beschäftigt, während der Anteil der Grenzgänger an der Gesamtbeschäftigtenzahl sich in Deutschland stärker auf bestimmte Beschäftigungsbereiche beschränkt.

In Luxemburg sind mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze in den Sektoren unternehmensbezogene Dienstleistungen (55,4 %) und verarbeitendes Gewerbe (54 %) mit Grenzgängern besetzt. Gefolgt von nicht näher bestimmten Sektoren (47,5 %), dem Baugewerbe (46 %), Handel und Reparatur (46 %). Dann folgen Sektoren wie Finanzdienstleistungen (44,4 %), Bergbau (42 %), Transport und Kommunikation (41,8 %) sowie Hotel- und Gaststättengewerbe (35,7 %). Diese Zahlen machen die Abhängigkeit des Großherzogtums von

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire interrégional du marché de l'emploi

seinen Nachbarn in bestimmten Wirtschaftsbereichen deutlich. Diese Abhängigkeit muss jedoch nach der Art der ausgeübten Tätigkeiten und der Verteilung zwischen ausführenden Tätigkeiten und leitenden Tätigkeiten differenziert werden. Unter Berücksichtigung der uns vorliegenden Daten ist es derzeit nicht möglich, im Rahmen dieses Berichtes auf diese Frage einzugehen.

In Luxemburg beschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftssektoren (nach Nace) und Wohnsitzland am 31. März 2004

	Gebietsansässige			Grenzgänger				Grenzgängeranteil je Sektor %
	Lux.	Ausl.	Gesamt	Frankreich	Belgien	Deutschland	Gesamt	
A Landwirtschaft, Jagd, Forstwirtschaft	344	561	905	134	160	84	378	29,5
B Fischerei, Aquakultur	1	1	2	0	0	0	0	0
C Bergbau	90	98	188	85	15	37	137	42,2
D Verarbeitende Industrie	9.487	6.343	15.830	10.465	4.363	3.447	18.275	53,6
E Strom-, Gas- und Wassererzeugung und -versorgung	889	68	957	27	13	27	67	6,5
F Baugewerbe	3.249	13.149	16.398	6.519	3.452	4.028	13.999	46
G Handel, Kfz-Reparaturen, Reparaturen	10.200	9.583	19.783	8.923	5.101	2.879	16.903	46
H Hotels und Restaurants	1.224	6.646	7870	3.420	691	257	4.368	35,7
I Verkehr und Kommunikation	9.315	5.354	14.669	4.031	2.675	3.823	10.529	41,8
J Vermittlung von Finanzdienstleistungen	9.139	9.362	18.501	5.838	5.077	3.856	14.771	44,4
K Immobilien, Vermietung und Dienstleistungen für Unternehmen	6.172	11.186	17.358	13.156	6.038	2.334	21.528	55,4
L Öffentliche Verwaltung	30.937	2.945	33.882	204	203	262	669	1,9
M Bildung	734	467	1201	127	105	61	293	19,6
N Gesundheitswesen und soziale Dienste	7.651	3.790	11.441	2.392	1.263	1.465	5.120	31
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen	3.388	2.565	5953	1.264	507	351	2.122	26,3
P Hauswirtschaft	487	2.878	3365	222	60	80	362	9,7
Q Extraterritoriale Tätigkeiten	84	864	948	267	85	32	384	28,8
Sonstiges	170	381	551	209	223	67	499	47,5
Insgesamt	93.561	76.241	169.802	57.283	30.031	23.090	110.404	

Quelle: IGSS Doc. A. Tibesar - Cellule EURES de l'ADEM

In Deutschland beschäftigte Grenzgänger nach Wirtschaftssektoren (nach Nace) am 30. Juni 2003

	Rheinland-Pfalz		Saarland	
	Verteilung in absoluten Zahlen	Grenzgänger-Verteilung (%)	Verteilung in absoluten Zahlen	Grenzgänger-Verteilung (%)
Landwirtschaft	38	0,7	44	0,2
Industrie	3845	70,2	10705	49
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	11	0,2	249	1,1
Verarbeitendes Gewerbe	3833	70,2	10387	47,7
Energie- und Wasserversorgung	1	0,01	69	0,3
Baugewerbe	172	3,1	1060	4,9
Handel	497	9	2985	13,7
Dienstleistungen	953	17,3	6972	32
Gastgewerbe	35	0,6	363	1,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	161	2,9	1056	4,8
Kredit- und Versicherungsgewerbe	33	0,6	386	1,8
Grundstücks- und Wohnungswesen	236	4,3	3349	15,4
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung	51	0,9	163	0,7
Erziehung und Unterricht	77	1,4	156	0,7
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	212	3,9	998	4,5
Erbringung sonstiger öffentlicher und privater Dienstleistungen	83	1,5	484	2,2
Private Haushalte	3	0,05	13	0,06
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	62	1,1	4	0,02
Insgesamt	5505	100	21766	100

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Luxemburg: Grenzgängerzahlen wachsen in allen Sektoren, in der Industrie bleiben sie stabil (1998-2003)

Wird die Verteilung von luxemburgischen Einpendlern nach Wirtschaftssektoren betrachtet, so zeigen sich im Zeitraum von 1998 bis 2003 Veränderungen außer in der Industrie. Ein hoher Anstieg der Grenzgängerzahlen ist insbesondere im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen (+ 8637), der Finanzdienstleistungen (+ 6365) sowie im Transport- und Kommunikationswesen (+ 4935) zu verzeichnen. Die geringe Veränderung der Grenzgängerzahlen in der Industrie erstaunt zunächst, jedoch ist die Verlagerung bestimmter Funktionsbereiche von Unternehmen in den Dienstleistungssektor zu berücksichtigen.

Die deutschen Einpendlerzahlen wachsen zwischen 1998 und 2003 in allen Sektoren, insbesondere im Finanz- sowie Transport- und Kommunikationswesen. Dies gilt auch für französische Einpendler, jedoch sind sie zunehmend auch im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen und im Handel und Reparaturen vorzufinden. Auch Grenzgänger aus Belgien wachsen in diesen Sektoren sowie im Bauwesen zahlenmäßig an. Die Zahl der Luxemburger und Inländer stieg vor allem in der öffentlichen Verwaltung und im Gesundheitswesen stark.⁵¹

Der starke Rückgriff auf ausländische Arbeitskräfte in Luxemburg führt zu einer gewissen Segmentierung des Arbeitsmarkts. Luxemburger arbeiten überwiegend in den öffentlichen Verwaltungen, für die Eisenbahn und im halböffentlichen Sektor. Hier arbeiten fast 40 % der Erwerbstätigen luxemburgischer Staatsangehörigkeit und sie besetzten ca. 90 % der Arbeitsplätze dieser Sektoren.

⁵¹ Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1/2004, März/April.

Grenzgänger als Wirtschaftsfaktor: 786 Millionen € im Jahr 2002

Grenzgänger erzeugen soziale Realitäten und werden zu einem Wirtschaftsfaktor. In Luxemburg gaben Grenzgänger in 2002 insgesamt 786 Millionen € aus, das sind ca. 35 € täglich je Grenzgänger. Vor allem verbrauchssteuerepflichtige Produkte werden von Grenzgängern vorzugsweise gekauft: Sie bilden 43 % der gesamten Ausgaben von Grenzgängern in Luxemburg. Grenzgänger investieren ihre finanziellen Mittel in drei zentrale Warengruppen:

- **Kraftstoff:** Ca. 95 % der belgischen, französischen und deutschen Grenzgänger kaufen Kraftstoff in Luxemburg. Die Höhe der Ausgaben im Gruppenvergleich unterscheidet sich kaum, wobei die Deutschen etwas mehr Geld investieren, was sich aus den durchschnittlich längeren Anfahrtswegen der Deutschen ergibt.
- **Tabak, Alkohol, Restaurantbesuche:** Der Kauf von Tabak in Luxemburg ist bei französischen Grenzgängern am höchsten (51 %), gefolgt von Deutschen (44 %) und Belgiern (41 %). Die Höhe der Ausgaben unterscheidet sich im Gruppenvergleich kaum, wobei Franzosen geringfügig mehr Geld aufwenden. Die Ausgaben für Alkohol sind mit ca. 30 € monatlich pro Grenzgängergruppe relativ homogen, obwohl Belgier (56 %) und Franzosen (53 %) vor Deutschen (27 %) in der Häufigkeit des Alkoholkaufs rangieren.

Auch die Ausgaben für berufsbedingte Restaurantbesuche sind mit durchschnittlich 110 € monatlich relativ homogen im Gruppenvergleich. Jedoch geben nur 58 % der Franzosen und Belgier an, im Restaurant Ausgaben zu haben gegenüber 67 % der deutschen Grenzgänger. Dieses Verhältnis kehrt sich um für Restaurant- und Cafébesuche während der Freizeit: Hier sind es lediglich 59 % der Deutschen, die Kosten für Restaurantbesuche angeben, jedoch 62 % der Belgier und 68 % der Franzosen. Die Ausgaben belaufen sich für alle Gruppen auf ca. 80 € pro Monat.

- **Waren des täglichen Bedarfs, Kraftfahrzeuge, Kleidung:** Vor allem Belgier und Deutsche (81 % bzw. 79 %) erledigen ihre täglichen Einkäufe in Luxemburg. Nur 67 % der französischen Grenzgänger nutzen diese Gelegenheit. Hinsichtlich der Höhe der Ausgaben gibt es deutliche Unterschiede: Die Belgier geben mit 165 € monatlich eineinhalb Mal soviel Geld aus wie die Deutschen (113 € pro Monat). Werden die Franzosen mit 139 € pro Monat einbezogen bleiben die Belgier dennoch diejenigen, die die meisten Einkäufe in Luxemburg erledigen und die höchsten Summen begleichen.

Zwar führen die Franzosen beim Kauf eines Autos in Luxemburg (11 %), gefolgt von Belgiern (6 %) und Deutschen (4 %), jedoch kaufen die Deutschen mit durchschnittlich 15100 € im Jahr 2002 die teuersten Fahrzeuge (Franzosen: 11800 €). Die Autoren der Studie bemerken hierzu: „[...] Ce résultat ne surprendra pas tous ceux qui ont déjà circulé sur les autoroutes allemandes et qui ont eu l'occasion de se faire une idée des préférences allemandes en matières de véhicules.“⁵²

Hinsichtlich des Kaufs von Kleidung und Schuhen sind es vor allem belgische Grenzgänger (44 %), die hierfür das Angebot in Luxemburg nutzen. Nur 35 % der Franzosen und 22 % der Deutschen tätigen für diese Warengruppen Ausgaben. Trotz der niedrigen Prozentsätze derjenigen, die Kleidung und Schuhe in Luxemburg kaufen, geben Deutsche und Franzosen ebenso hohe Summen aus wie Belgier: 150 € monatlich.⁵³

Hoher Anteil von Grenzgängern bei Zeitarbeitnehmern in Luxemburg⁵⁴

Seit 1999 hat sich die Zahl der Zeitarbeitnehmer in Luxemburg mehr als verdoppelt: Von 3737 Personen (1999) auf 7665 im Juni 2003. Jedoch nimmt der Anstieg im Jahresvergleich ab mit Ausnahme des ersten Quartals 2003.

⁵² Schuller, Guy/Zanardelli, Mireille: "Les dépenses des salariés transfrontaliers au Luxembourg". In: Bulletin du Statec. Nr. 5 (2003), S. 165-197, S. 187.

⁵³ Schuller, Guy/Zanardelli, Mireille: "Les dépenses des salariés transfrontaliers au Luxembourg". In: Bulletin du Statec. Nr. 5 (2003), S. 165-197.

⁵⁴ Quelle: Le travail intérimaire au Luxembourg: un véritable marché transfrontalier, EURES – CEPS / INSTEAD, Franz Clément und Joël de Marnaffe, März 2003.

In Luxemburg beschäftigte Zeitarbeitnehmer 1998 bis 2003

	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Zeitarbeitnehmer	3858	5256	6096	6501	6521	6598
Zuwachs		+ 1398	+ 840	+ 405	+ 20	+ 77

Der abnehmende Zuwachs von Grenzgängern im Bereich der Zeitarbeit kann auf vier Faktoren zurückgeführt werden:

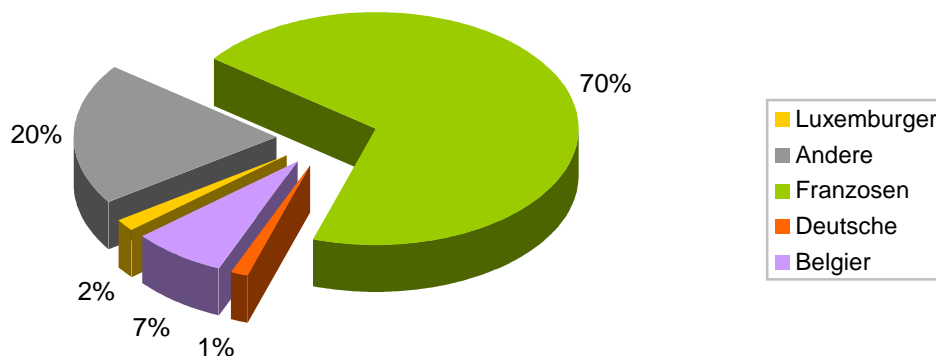
- Die Unternehmen haben inzwischen einen festen Personalbestand aufgebaut.
- Allgemeiner Mangel an Fachkräften auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt und bessere Konjunkturlage in den angrenzenden Regionen.
- Die Produktionssysteme der Unternehmen haben sich derart verändert, dass sie „just in time“ arbeiten.
- Allgemeiner Rückgang der Wirtschaftsaktivität, vor allem im Jahr 2002.

Im Bereich der Zeitarbeit sind jährlich ähnliche Entwicklungen festzustellen: Während zum Jahresbeginn die Zahl der Zeitarbeitnehmer relativ gering ist, steigt sie bis zum Sommer kontinuierlich an. In den Monaten Juli und August entwickeln sich die Zahlen leicht rückläufig, gefolgt von einem Anstieg im September. Bis Jahresende fallen die Zahlen wieder ab. Diese Zyklen sind zentrale Merkmale der Zeitarbeit, die sich der saisonbedingten Nachfrage anpassen.

Diese Entwicklung ist insbesondere auf das Baugewerbe zurückzuführen, wo die meisten Grenzgänger beschäftigt sind. Im Frühjahr und Sommer entstehen viele Baustellen; im Winter erschwert die Witterung die Bautätigkeit. Die leicht rückläufigen Zahlen gegen Mitte des Sommers entstehen durch Jahresurlaub, der in vielen kleinen und mittleren Unternehmen in diesem Zeitraum genommen wird.

Luxemburger Zeitarbeitnehmer in 2003

Den größten Teil der Zeitarbeitnehmer in Luxemburg stellen Grenzgänger. In 2003 sind 69,9 % der Zeitarbeiter Franzosen, gefolgt von Belgiern, Luxemburgern und Deutschen.



Quelle: Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 2/2004.

Auch wenn der Anteil der Franzosen an den Zeitarbeitnehmern in den Jahren 1999 bis 2003 um 1,8 % sank, stellen sie die meisten Zeitarbeitskräfte. Der Anteil der Belgier, Luxemburger und Deutschen hat sich in diesem Zeitraum nur geringfügig verändert. Hingegen wuchs der Anteil der Zeitarbeitnehmer aus anderen Ländern um 3 %. Sie sind in der Mehrzahl Ländern der Europäischen Union angehörig, hauptsächlich Portugal und Italien.

Vergleich der Grenzgänger und in Luxemburg Ansässigen auf dem klassischen Arbeitsmarkt und Zeitarbeitsmarkt von Juli 2001 bis Juni 2003

	Durchschnittliche Anzahl		In Prozent	
	Klassischer Markt	Zeitarbeit	Klassischer Markt	Zeitarbeit
Ansässige	167 156	1 334	61,2	20,2
Grenzgänger	105 638	5 263	38,8	79,8
Gesamt	272 794	6 597	100,0	100,0

Anteil der Grenzgänger in Prozent bezogen auf alle Grenzgänger

Nationalität	Durchschnittliche Anzahl		In Prozent	
	Klassischer Markt	Zeitarbeit	Klassischer Markt	Zeitarbeit
Deutsche	21 162	128	20,1	2,5
Belgier	28 977	484	27,4	9,1
Franzosen	55 499	4 651	52,5	88,4
Gesamt	105 638	5 263	100,0	100,0

Quelle: STATEC – Berechnungen Franz Clément⁵⁵

Franzosen sind unter den Grenzgängern sowohl auf dem klassischen als auch auf dem Zeitarbeitsmarkt am stärksten vertreten, gefolgt von Belgiern und Deutschen. Luxemburger und Inländer machen im Zeitarbeitssektor lediglich 20 % aus, Grenzgänger überwiegen hier mit 80 %.

Sozio-professionelle Kategorie der Arbeitsstellen von lothringischen Grenzgängern in 1999

Leider liegen uns keine umfassenden Informationen über die Arbeitsstellen der Grenzgänger vor. Anhand der Daten der vom INSEE im Jahre 1999 durchgeführten Volkszählung lassen sich jedoch Aussagen darüber machen, welcher sozio-professionellen Kategorie die Berufe zuzuordnen sind, die in Lothringen Ansässige in Deutschland, Belgien und Luxemburg ausüben (siehe Grafik und Tabellen)⁵⁶.

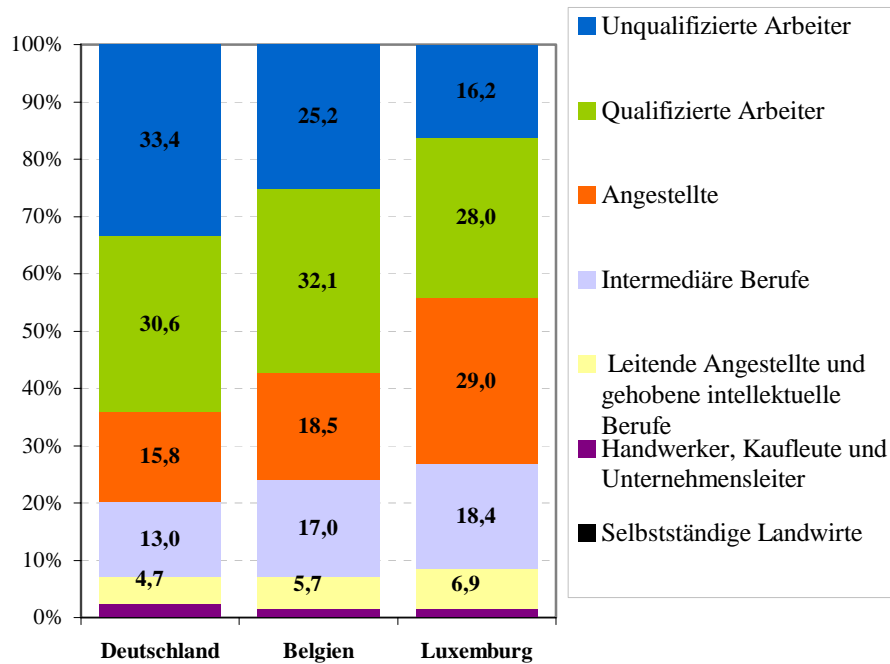
Im März 1999 waren demnach 33,4% aller lothringischen Beschäftigten in Deutschland als unqualifizierte Arbeiter tätig. Bei den belgischen Beschäftigungsverhältnissen liegt dieser Anteil bei 25,2% und in Luxemburg bei 16,2%. Ebenfalls in 1999 lag der Anteil der Stellen, die in die Kategorie der leitenden Angestellten und gehobenen intellektuellen Berufe fallen, bei 4,7% in Deutschland, 5,7% in Belgien und 6,9% in Luxemburg.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Anteil der Grenzgänger in ausführenden Funktionen weiterhin relativ hoch ist. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um Personen, die keine oder nur eine geringe Qualifizierung haben. Auf Grund der Attraktivität und des Gefälles der angebotenen Bezahlung nehmen einige Personen auch Arbeitsstellen an, die unter ihrer Qualifikation liegen. Aber anhand der uns vorliegenden Daten kann die Frage der Zurückstufung hier nicht untersucht werden. Ungeachtet dessen ist festzuhalten, dass die Grenzgänger in bestimmten Fällen eine wichtige Variable bei der Anpassung des Arbeitsmarktes in der Großregion darstellen.

⁵⁵ Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 2/2004, Mai/Juni, S. 33.

⁵⁶ Es wird darauf hingewiesen, dass im Falle von Belgien und Deutschland die Arbeitsstelle nicht notwendigerweise in der Großregion liegt, auch wenn der Großteil der lothringischen Grenzgänger in der Wallonie, im Saarland oder in Rheinland-Pfalz beschäftigt ist.

Sozio-professionelle Kategorie der Arbeitsplätze der lothringischen Grenzgänger in 1999



Quelle: INSEE – Volkszählung in 1999 – Stichprobe ¼

Die 10 wichtigsten sozio-professionellen Kategorien der Grenzgänger, die in Lothringen leben und in Deutschland, Belgien und Luxemburg arbeiten, in 1999

Deutschland

Sozio-professionelle Kategorie (CS 42)	Grenzgänger insgesamt	%	% Frauen
67 Unqualifizierte Arbeiter industriellen Typus	5 995	25,8	31,4
62 Qualifizierte Arbeiter industriellen Typus	4 276	18,4	11,1
68 Unqualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	1 723	7,4	59,7
63 Qualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	1 683	7,2	12,5
54 Verwaltungsangestellte in Unternehmen	1 478	6,3	85,4
46 Intermediäre Berufe in Verwaltung und Vertrieb	1 082	4,6	43,2
55 Angestellte im Handel	952	4,1	83,1
52 Angestellte und Beamte im öffentlichen Dienst	639	2,7	86,9
47 Techniker	628	2,7	11,5
65 Qualifizierte Arbeiter in den Bereichen Innerbetrieblicher Transp	617	2,7	5,3
Gesamtzahl der 10 vertretenen sozio-professionellen Kategorien	19 073	81,9	35,5
Gesamtzahl Alle Kategorien	23 279	100,0	34,9

Quelle: INSEE – Volkszählung in 1999 – Stichprobe ¼

Die 10 wichtigsten sozio-professionellen Kategorien der Grenzgänger, die in Lothringen leben und in Belgien arbeiten, in 1999

Belgien

Sozio-professionelle Kategorie (CS 42)	Grenzgänger insgesamt	%	% Frauen
62 Qualifizierte Arbeiter industriellen Typus	675	20,4	7,7
67 Unqualifizierte Arbeiter industriellen Typus	595	18,0	22,4
68 Unqualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	233	7,1	31,3
55 Angestellte im Handel	181	5,5	73,5
54 Verwaltungsangestellte in Unternehmen	161	4,9	80,1
63 Qualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	156	4,7	7,7
47 Techniker	149	4,5	5,4
46 Intermediäre Berufe in Verwaltung und Vertrieb von Unternehmen	137	4,2	40,1
52 Angestellte und Beamte im öffentlichen Dienst	132	4,0	100,0
43 Intermediäre Berufe im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	129	3,9	81,4
Gesamtzahl der 10 vertretenen sozio-professionellen Kategorien	2 548	77,2	32,7
Gesamtzahl Alle Kategorien	3 301	100,0	30,8

Quelle: INSEE – Volkszählung in 1999 – Stichprobe ¼

Die 10 wichtigsten sozio-professionellen Kategorien der Grenzgänger, die in Lothringen leben und in Luxemburg arbeiten, in 1999

Luxemburg

Sozio-professionelle Kategorie (CS 42)	Grenzgänger insgesamt	%	% Frauen
54 Verwaltungsangestellte in Unternehmen	4 905	13,7	76,7
62 Qualifizierte Arbeiter industriellen Typus	4 055	11,4	5,7
63 Qualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	3 872	10,8	9,2
67 Unqualifizierte Arbeiter industriellen Typus	3 131	8,8	20,2
68 Unqualifizierte Arbeiter handwerklichen Typus	2 590	7,3	53,9
46 Intermediäre Berufe in Verwaltung und Vertrieb von Unternehmen	2 519	7,1	50,5
55 Angestellte im Handel	2 113	5,9	79,5
47 Techniker	2 089	5,8	10,1
56 Personal im Bereich der direkten Dienstleistungen für Privatpersonen	1 835	5,1	74,8
64 Fahrer	1 280	3,6	2,7
Gesamtzahl der 10 vertretenen sozio-professionellen Kategorien	28 389	79,5	38,6
Gesamtzahl Alle Kategorien	35 710	100,0	37,0

Quelle: INSEE – Volkszählung in 1999 – Stichprobe ¼

Grenzgängersituation in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Insgesamt arbeiteten in 2001 rund 7.500 Einwohner der DG im benachbarten Ausland (Deutschland und Luxemburg); das ist etwas mehr als ein Viertel der Erwerbstätigen der DG. Die Zahl der Grenzgänger ist zwischen 1996 und 2001 um 23% angestiegen (von 5.800).

Die Zahl der Grenzpendler von der DG nach Luxemburg stieg von 1.200 in 1996 auf 1.975 in 2002. Hierunter befinden sich in erster Linie Männer (1.429) und Belgier (93 %). Deutsche bilden 2,5 % des Grenzgängerstroms aus der DG nach Luxemburg. Luxemburger pendeln mit 1,7 % in ihr eigenes Land aus der DG ein. Die in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger aus der DG arbeiten überwiegend in den Sektoren Baufach (31,9%), Handel und Reparatur (27 %) und in der verarbeitenden Industrie (10,8 %).

Rund 80 % der Grenzgänger mit Wohnsitz in der DG fanden eine Arbeitsstelle in Deutschland⁵⁷. Mehr als die Hälfte dieser Pendler sind deutsche Staatsbürger (die überwiegend in den beiden nördlichen Gemeinden Raeren und Kelmis wohnhaft sind). Über 90% der Grenzgänger nach Deutschland arbeiten im benachbarten Nordrhein-Westfalen, etwas mehr als 2% in Rheinland-Pfalz. Die dort arbeitenden Lohnempfänger waren in 2001 überwiegend in den Sektoren Herstellende Industrien (25%), Handel und Reparatur (15%) sowie Gesundheits- und Sozialwesen (12%) vertreten. Die Gruppe der 35 bis 39jährigen überwiegt mit 19 % gefolgt von Personen im Alter zwischen 30 und 34 Jahren (16 %) sowie 40 bis 44 Jahren (16 %). Nach Berufsgruppen betrachtet zeigt sich, dass die Mehrzahl als Bürofach- bzw. Bürohilfskraft tätig ist (18 %), gefolgt von Gesundheitsberufen und Warenkaufleuten (je 9 %) sowie Berufen in der Metallverarbeitung (7 %). Das Ausbildungsprofil der Grenzgänger nach Deutschland macht deutlich, dass über die Hälfte über eine Berufsausbildung verfügt, knapp 30 % keine Berufsausbildung haben und 15 % mit einem Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss arbeiten.

Grenzgänger aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach Luxemburg am 31. März 2002

	Arbeiter			Angestellte			Summe
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	
A Landwirtschaft, Jagd, Forstwirtschaft		11	11	1	4	5	16
C Bergbau					1	1	1
D Verarbeitende Industrie	7	102	109	28	77	105	214
F Baugewerbe	10	530	540	22	68	90	630
G Handel, Kfz-Reparaturen, Reparaturen	133	147	280	121	133	254	534
H Hotels und Restaurants	11	3	14	3		3	17
I Verkehr und Kommunikation	4	90	94	22	25	47	141
J Vermittlung von Finanzdienstleistungen		2	2	29	35	64	66
K Immobilien, Vermietung und Dienstleistungen für Unternehmen	3	25	28	42	102	144	172
L Öffentliche Verwaltung		9	9	7	13	20	29
M Bildung				6	1	7	7
N Gesundheitswesen und soziale Dienste	6	2	8	59	13	72	80
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen	18		18	3	5	8	26
P Hauswirtschaft	6	3	9				9
Sonstiges	1	22	23	4	6	10	33
Insgesamt	199	946	1.145	347	483	830	1.975

Quelle: IGSS

Verkehr und Transport: 94 Prozent der luxemburgischen Einpendler nehmen den Pkw

Mit 94,1 % ist der privaten Pkw für einen Teil oder die gesamte Wegstrecke zur Arbeitsstelle das meistgenutzte Verkehrsmittel von Grenzgängern nach Luxemburg. 93,5 % der Grenzgänger nehmen ihren Pkw an der Haustür, 90 % legen mit ihm die gesamte Strecke zurück: Somit bildet der Pkw 84,8 % aller unimodalen Transportformen⁵⁸. Eine weitere unimodale Transportform auf der Straße sind private Fahrgemeinschaften bzw. solche auf Firmeninitiative (ca. 2 %). Weitere unimodale Transportformen werden mit 1,6 % kaum genannt: Bus, Zug, zu Fuß, Zweirad. Die verbleibenden 11,5 % der Grenzgänger nutzen multimodale Transportformen und brauchen gegenüber Grenzgängern, die nur ein Verkehrsmittel benutzen, ca. 15 Minuten länger (insgesamt. 55,4 Min.), um die Wegstrecke zur Arbeitsstelle zu bewältigen. Dieser Unterschied entsteht durch Wartezeiten: 80 % der Befragten geben an, dass ein Teil ihrer Fahrtzeit zum Warten auf Anschlussverkehrsmittel verwendet wird. Ca. 4000 Personen warten zwischen 5 und 9 Minuten. Weitere 3400 müssen 10 Minuten und mehr warten. Wartezeiten und längere Fahrtzeiten erklären zum Teil die allgemeine Bevorzugung unimodaler Transportformen, insbesondere des Pkw. Unabhängig vom Transportsystem nutzen insgesamt nur 11,7 % die Möglichkeiten des ÖPNV. Vier zentrale Beförderungprofile konnten im ÖPNV ausgemacht werden:

⁵⁷ Die Angaben der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit beziehen sich nur auf die Einpendler aus Belgien unabhängig von ihrem Wohnort. Der Anteil der in der DG wohnhaften Pendler wird auf rund 85% geschätzt.

⁵⁸ Unimodale Transportformen bezeichnen den Umstand, dass nur ein Verkehrsmittel für den Anfahrtsweg gewählt wird.

- **Pkw-Zug-Bus:** 3000 Grenzgänger (3,4 %) nehmen den Pkw, fahren mit dem Zug und steigen dann in den Bus. In erster Linie weisen Einpendler nach Luxemburg-Ville und Umgebung dieses Profil auf (96 % dieses Profils).
- **Pkw-Bus:** 2,4 % der Grenzgänger (2150 Personen) nehmen den Pkw und dann den Bus. Sie nutzen das park-and-ride Angebot der luxemburgischen Hauptstadt und Umgebung (86 %).
- **Pkw und Zug** werden lediglich von 1,1 % der Grenzgänger (1000 Personen) genutzt. 90 % dieses Profils arbeitet in Luxemburg-Ville.
- **Zug/Bus:** Stark unterrepräsentiert bleibt die Nutzung des Zugs (unimodal) mit 0,4 % (334 Personen) sowie des Busses mit 0,8 % (707 Personen)⁵⁹

Ausblick und Impulse

- **Perspektivwechsel vornehmen**

Im vorgelegten dritten Bericht wurden bereits bestehende Befunde zur Grenzgängersituation in der Großregion weitgehend aktualisiert und ergänzt. Angesichts der Probleme bei der Datenbeschaffung sowie der Vergleichbarkeit der statistischen Angaben gerät die hier angestrebte Berichterstattung an ihre Grenzen. Außerdem stößt ein auf statistischen Indikatoren basierendes Bild der Grenzgängersituation auf Grenzen, die zu überwinden sind. Aspekte wie Wohnortmobilität, Höhe der Ausgaben und bevorzugte Produktgruppen oder von Grenzgängern genutzte Verkehrs- und Transportmittel sind erste Anhaltspunkte dafür, dass die grenzgängerische Verflechtung zwischen den Teilregionen einen Blick über die sektorielle Verteilung der Arbeitskräfte hinaus erfordert. Daher ist ein Perspektivwechsel derart erforderlich, dass die grenzüberschreitende Arbeitsmarktstatistik verstärkt durch qualitative Befunde angereichert und ergänzt werden muss. Zur Entwicklung eines zukunftsfähigen grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts muss eine ganzheitliche Betrachtung des Grenzgängerphänomens vorgenommen werden. Dies erfordert die Berücksichtigung weiterer Gesellschaftsbereiche als Wirtschaft und Infrastruktur, um die Auswirkungen der Grenzgängerei in den Teilregionen adäquat zu erfassen. Zum anderen muss der grenzenüberschreitende Arbeitsmarktakteur in den Mittelpunkt gerückt werden. Grenzgänger sind flexibel und zeigen sich sehr reaktiv auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen. Für eine erfolgsorientierte Steuerung des Arbeitskräftepotentials und eine konzertierte Regionalentwicklung ist die Einnahme des Standpunkts von Grenzgängern notwendig. Das Herausarbeiten von Motivstrukturen, der Attraktivität des Grenzgängerstatus sowie Prozesse der Herausbildung von interregionalen Lebenswelten und ihrer Beschaffenheit bieten zentrale Anknüpfungspunkte, um sich dem komplexen Phänomen des Grenzgängerwesens wirklichkeitsnah anzunähern.

- **Grenzgängerprofile entwickeln**

Grenzgänger kennzeichnen den Arbeitsmarkt in der Großregion: Sie bewirken vielschichtige Austauschprozesse zwischen den Teilregionen und erzeugen grenzüberschreitende soziale Realitäten. Durch kleinräumige Arbeitsmigration bedingte Verflechtungszusammenhänge auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet bleiben in der Großregion nicht mehr dem Muster des „Diesseits-der-Grenze-Wohnens“ und „Jenseits-der-Grenze-Arbeitens“ verhaftet. Diese ursprünglich durch Arbeitskräftemangel, Lohngefälle und schwacher Konjunktur motivierte „Zwei-Welten-Modell“ gerät an seine Grenzen.

Die grenzgängerische Lebenswirklichkeit gestaltet sich wesentlich heterogener als bisher angenommen. So die Grenzgänger mit umgekehrten Vorzeichen wie z.B. Saarländer, die in Luxemburg oder Lothringen wohnen oder Luxemburger, die in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Lothringen oder Deutschland ansässig sind und jeden Morgen in ihr eigenes Land einpendeln. Ferner ist angesichts der Erweiterung der Anwerbegebiete die tendenzielle Zunahme von so genannten Langstreckenpendlern festzustellen. Diese kehren zum Teil wöchentlich in ihr Heimatland zurück, leben in der Zielregion in Mietwohnungen oder Wohngemeinschaften. Andere pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort in größeren Wochenrhythmen und verlieren somit den rechtlichen Grenzgängerstatus. Mit Blick auf die außerbetriebliche Integration zeigen sich weitere Grenzgängertypen: Teil-

⁵⁹ Vgl. Gerber, Philippe/Ramm, Michael: Vers une catégorisation des déplacements domicile – travail des frontaliers luxembourgeois en 2003. In: Ceps/Instead : Population et Emploi. Nr. 3/2004.

weise dehnen sie ihre Lebenswelt auf die Zielregionen aus und nutzen Freizeitangebote, unterhalten soziale Kontakte oder engagieren sich in Vereinen. Andere Grenzgänger hingegen wechseln lediglich zur Verrichtung ihrer Arbeit die Region und pflegen ausschließlich Kontakte zu Kollegen ihrer Heimatregion.

Diese differenzierende Sichtweise auf interregionale Verflechtungen stellt nicht nur den Grenzgänger als Hauptakteur des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts in dem Mittelpunkt, sie ermöglicht ebenso die Entwicklung zentraler Grenzgängerprofile. Diese bilden hilfreiche Analysekatégorien, um mit Blick auf Grenzgänger sowie den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt effiziente Handlungsstrategien abzuleiten.

2.3 Grenzgängerdefinition

Die Akteure der grenzüberschreitenden Arbeitsmärkte sind in erster Linie Grenzgänger. Der Grenzgänger unterscheidet sich vom Wanderarbeiter im klassischen Sinne darin, dass er in einem Staat wohnt und in einem anderen arbeitet. Der Wanderarbeiter verlässt sein Herkunftsland, um in einem fremden Land zu leben und zu arbeiten. Für den Grenzgänger hingegen gilt die doppelte nationale Zugehörigkeit, die sich von seinem Wohnort und seinem Arbeitsort herleitet. Jedoch existiert keine einheitliche Definition des „Grenzgängers“, bezieht sich der Begriff doch auf unterschiedliche Realitäten: Ihm wird einerseits eine gemeinschaftliche Bedeutung zugrunde gelegt, die insbesondere im Zusammenhang mit der sozialen Sicherheit zum Ausdruck kommt. Zum anderen existieren verschiedene Eingrenzungen in bilateralen Doppelbesteuerungsabkommen⁶⁰, die zur Ermittlung der für die Grenzgänger geltenden steuerrechtlichen Bestimmungen heranzuziehen sind.

- ▶ Nach Gemeinschaftsrecht sind alle Arbeitnehmer und Selbstständige Grenzgänger, die ihre Berufstätigkeit in einem Mitgliedsstaat ausüben und in einem anderen Mitgliedsstaat wohnen, in den sie in der Regel täglich – mindestens aber einmal wöchentlich – zurückkehren.⁶¹

Diese Definition, die neben der wesentlichen Komponente der Fahrt vom Wohnsitz zur Arbeitsstätte über eine Staatsgrenze hinweg die zeitliche Bedingung der täglichen oder wöchentlichen Rückkehr an den Wohnsitz beinhaltet, gilt nur für den sozialen Schutz der betreffenden Arbeitnehmer. Der steuerrechtliche Grenzgängerbegriff ist restriktiver ausgerichtet: Er umfasst außerdem ein räumliches Kriterium, wonach der Umstand, dass eine Person in einer Grenzzone im strengsten Sinn des Wortes wohnt und arbeitet⁶², als konstitutives Merkmal gilt. So wird z.B. steuerrechtlich in Deutschland und Frankreich nur der Arbeitnehmer als französischer Grenzgänger anerkannt, der bis zu 30 km Luftlinie von der französischen Grenze entfernt wohnt und innerhalb dieser entsprechenden Zone in Deutschland arbeitet. In Frankreich sind dies die Départements Moselle, Bas-Rhin und Haut-Rhin; in Deutschland das gesamte Saarland sowie Grenzregionen in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.⁶³ Für deutsche Grenzgänger gehören alle Städte und Gemeinden beiderseits der Grenze zum Grenzgebiet, das ganz oder teilweise höchstens 20 km von der Grenze entfernt liegt.⁶⁴

Als Grenzgänger gilt aber nicht, wer von seiner Firma im Wohnland in ein anderes EG-Land entsandt wird, um für diese dort zu arbeiten. Er ist dann ein entsandter Arbeitnehmer und unterliegt i.d.R. für ein Jahr weiter den Bestimmungen seines Wohnlandes im Bereich der Steuern und Sozialversicherung.⁶⁵

Die hier erläuterte sozial- und steuerrechtliche Definition gibt einen ersten Eindruck über zentrale Merkmale des Grenzgängers. Wie an anderer Stelle ausführlich dargestellt, bleibt der hier beschriebene Grenzgängerbegriff sehr begrenzt und kann nicht die Vielgestaltigkeit des Grenzgängerphänomens erfassen. Deshalb wird in diesem Projekt versucht, über die qualitative Betrachtung den Grenzgängerbegriff zu differenzieren und anhand von Kategorien auf die Bedürfnisse der Großregion anzupassen.

⁶⁰ Doppelbesteuerungsabkommen regeln die steuerliche Behandlung von Grenzgängern.

⁶¹ Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.

⁶² Die Grenzzone sind in den einzelnen Steuerabkommen unterschiedlich definiert.

⁶³ Deutsch-Französisches Doppelbesteuerungsabkommen von 1959 Art. 14.

⁶⁴ Art. 13 Abs. 5 Buchstabe b DBA-Frankreich. Diese Orte ergeben sich aus der mit BMF-Schreiben vom 1. Juli 1985 veröffentlichten Liste (BStBl S. 310).

⁶⁵ Vgl. Werner, Heinz: Beschäftigung von Grenzarbeitnehmern in der Bundesrepublik Deutschland. (Sonderdruck aus: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung), Nr. 1, 26. Jg., 1993, S. 30.

2.4 Merkmale grenzgängerischen Handelns

Folgende Merkmale grenzgängerischen Handelns geben Auskunft über die Besonderheiten des Grenzgängerwesens sowie über spezifische Herausforderungen der grenzüberschreitenden Erwerbstätigkeit.

- ▶ Das Überschreiten einer nationalen Grenze ist konstituierendes Element grenzgängerischen Handelns.
- ▶ Grenzgängerisches Handeln ist raumbezogenes, grenzüberschreitendes und soziales Handeln, das von einzelnen Individuen oder sozialen Gruppen ausgeführt wird.
- ▶ Grenzgängerisches Handeln setzt mindestens zwei geographische Räume voraus, die durch Grenzen voneinander unterscheidbar sind. Die Grenzen sind dem Handelnden als objektive Gegebenheit bekannt (als Sprach-, Kultur- oder politisch-nationale Grenzen), deren Überwindung an das Einhalten bestimmter Rechtsbestimmungen, Rituale, Grenzformalitäten gekoppelt ist.
- ▶ Grenzgängerisches Handeln hat eine kreisförmige Struktur: Die Handelnden kehren stets an den Ausgangsort zurück. Dieser als von Geburt an oder als gewählter angestammter Ort erfüllt die Funktion der als selbstverständlich angesehenen Lebenswelt, des Zusammen-sein-Könnens mit Seinesgleichen.
- ▶ Grenzgängerisches Handeln ist regelmäßiges Handeln von unterschiedlicher Dauer. Es intendiert nicht die Sesshaftigkeit im aufgesuchten Zielraum. Die Regelmäßigkeit kann als routiniertes Alltagsverhalten (aber auch als die Alltagsroutine durchbrechende Tätigkeit wie z.B. im Falle des regelmäßigen wöchentlichen Einkaufs-, Kino- oder Diskobesuchs) bewertet werden.
- ▶ Herkunfts- und Zielraum sind unterschiedlich strukturiert: In der Regel verläuft grenzgängerisches Handeln von einem Herkunftsraum zu einem als fremd oder anders (sprachlich, kulturell, politisch, wirtschaftlich) strukturierten und empfundenen Zielraum, in dem die Ziele des Handels erfüllt werden sollen.
- ▶ Grenzüberschreitendes Handeln ist risikohaftes Handeln. Den Erfolg können die sprachlichen, kulturellen, qualifikatorischen Differenzen gefährden, genauso wie Veränderungen in Politik oder der wirtschaftlichen Lage das Handeln positiv oder negativ beeinflussen können.
- ▶ Grenzgänger sind einem mehrfachen Integrationsdruck ausgesetzt. In ihrem jeweiligen Handlungsräumen müssen sie sich nach verschiedenen Ordnungsregeln richten, was eine hohe Adaptationsleistung verlangt.⁶⁶

Zur weiteren Annäherung an das Grenzgängerwesen werden die hier erarbeiteten Merkmale vor dem Hintergrund der „interregionalen Arbeits- und Lebenswelt“ vertieft und hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die „Lebensform Grenzgänger“ geprüft. Hierfür wird ein kontrastiver Vergleich gegenüber Beschäftigten am Wohnort vorgenommen.

2.5 Motivstrukturen von Grenzgängern

Über die Motive zur Entschließung, für die Erwerbstätigkeit täglich das Land zu wechseln, liegen keine bzw. kaum aktuelle und repräsentative Ergebnisse vor. Dennoch geben einige Studien aus den 1970er, 80er und 90er Jahren Aufschluss über die Beweggründe von Grenzgängern.

In der von INSEE im Jahr 1993 durchgeführten Befragung von 2000 lothringischen Auspendlern werden die Gründe für die Arbeitsaufnahme im Nachbarland erhoben. Auf Platz eins rangieren die bessere Verdienstmöglichkeit und das bessere Arbeitsplatzangebot. Ferner werden die besseren Arbeitsbedingungen im Ausland sowie die Möglichkeit, im erlernten Beruf zu arbeiten, genannt.⁶⁷ Nach Zielregion der lothringischen Grenzgänger gliedert sich die Antwortstruktur folgendermaßen:

⁶⁶ In Anlehnung an: Krämer, Hans Leo: "Grenzgänger aus soziologischer Sicht". In: Schneider, Reinhard (Hg.): "Grenzgänger". (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33), Saarbrücken, Kommissionsverlag, 1998, S. 35-44.

⁶⁷ INSEE Lorraine: Travailleurs sans frontières. Nancy, INSEE, 1995, S. 88.

Aus welchem Grund haben Sie eine Beschäftigung im Ausland angetreten?⁶⁸

in Prozent %	Zielland		
	Deutschland	Belgien	Luxemburg
Ich habe in Frankreich keine Beschäftigung gefunden.	24,8	22,2	29,3
Ich habe eine Beschäftigung in Frankreich gefunden, ich war aber nicht zufrieden.	2,8	/	2,6
Ich hatte bessere Verdienstmöglichkeiten im Ausland.	48,9	37,5	42,2
Ich konnte in meinem erlernten Beruf arbeiten.	6,4	5,6	5,7
Die Arbeitsbedingungen im Ausland sind besser.	8,5	4,2	10,5
andere	8,6	30,5	9,7
Gesamt	100	100	100

Eine andere Studie aus dem Jahr 1986, in der 239 lothringische Grenzgänger ins Saarland befragt wurden, arbeitet deutlich die bessere Arbeitsmarktlage als Hauptmotiv für die grenzüberschreitende Erwerbstätigkeit heraus. Dieses Ergebnis, so der Autor der Studie, wird gestützt durch Umfragen aus den Jahren 1966/67. Ferner wird das Lohngefälle zwischen Lothringen und dem Saarland als Grund für das Grenzgängerdasein angeführt. Auch bei höheren Lohngruppen spielt der Verdienstvorteil eine entscheidende Rolle für die Beschäftigung jenseits der Grenze.⁶⁹ Daneben werden weitere Motive genannt: bessere Arbeitsbedingungen im Saarland, das Arbeitsklima, kurze Entfernungen zum Arbeitsplatz und die Erleichterung seitens der Unternehmen für die lothringische Belegschaft (Fahrtkostenbeihilfen, Werksbusverkehr). Ende der 1960er Jahre hielten - so eine Untersuchung aus dem Jahr 1971 - die meisten Grenzgänger ihren Arbeitsplatz im Saarland für sicherer als in Lothringen. Dieses Motiv spielt in dieser Studie aus dem Jahr 1986 eine untergeordnete Rolle.⁷⁰

Auf die Frage nach den negativen Aspekten der Grenzarbeit werden an erster Stelle die große Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort genannt; die direkt mit dem Arbeitsprozess verbundene Aspekte werden insgesamt weniger thematisiert: Die Schichtarbeit wird angesichts der hohen Löhne und Zulagen nicht als negativ empfunden, vielmehr sind es Probleme der mangelnden Integration innerhalb der deutschen Belegschaft durch Mentalitätsunterschiede oder wechselseitige Ressentiments.⁷¹

Negative Aspekte der Grenzgängerarbeit⁷²

Rang	Negativer Aspekt	Anzahl Nennungen (Mehrfachnennungen)
1	Große Entfernungen	101
2	Keine negativen Aspekte	91
3	Mentalität deutscher Kollegen	29
4	Sprachgrenze	23
4	Grenzformalitäten	23
5	deutsche Abneigung gegenüber Franzosen	12
6	Schichtarbeit	8
7	Sonstige	6

In einer anderen Studie aus dem Jahr 1973 (n = 201) werden lothringische Einpendler ins Saarland befragt und geben hauptsächlich die besseren Verdienstmöglichkeiten für die Arbeitsaufnahme im Saarland an. An zweiter Stelle wird das bessere Arbeitsplatzangebot genannt mit 11,9 %, gefolgt von Gründen wie bessere Arbeitszeitregelung, Ausbildung und besseres Arbeitsklima (4,5 %) sowie interessantere Arbeit (4,5%).⁷³ Für die Gegenfrage, aus welchen Gründen die Grenzgänger ihren Arbeitsplatz im Saarland aufgeben würden, sieht die Mehrzahl „keine Gründe“ (49,2 %). Die Motive für eine Arbeitsplatzaufgabe sind nur in

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Wandres, Michael: Grenzbedingte Faktoren der saarländisch-lothringischen Kulturlandschaft - dargestellt am Beispiel der Grenzgänger dieses Raumes. Saarbrücken, Universität des Saarlandes, Diplomarbeit, 1986, S. 152f.

⁷⁰ Ebd., S. 99.

⁷¹ Ebd., S. 155.

⁷² Ebd., S. 155.

⁷³ Calcagnotto, Gilberto C./Neuloh, Otto: Lothringische Grenzgänger in saarländischen Betrieben. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in den Grenzgebieten Saarbrücken und Saarlouis. Saarbrücken, Institut für Empirische Soziologie, 1973, S. 73.

geringem Maße durch Präferenzen für Frankreich beeinflusst: besseres Angebot (finanziell) oder höheres Kindergeld.⁷⁴

Auch Vor- und Nachteile des Grenzgängerlebens wurden in dieser Studie systematisch erfasst. Hinsichtlich der Vorteile tritt das materielle Interesse an der Grenzarbeit mit fast 50 % in den Vordergrund, an zweiter Stelle rangiert „keine Vorteile“ (30 %). Den Kategorien „Kontakte/erweiterte Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten“ (5,5 %) sowie „Sozialleistungen und besseres Arbeitsklima“ (5,4 %) oder „Nähe zum Arbeitsplatz“ (1 %) wird ein unbedeutender Stellenwert beigemessen. Die Befragten sehen mit fast 45 % also mehrheitlich keine Nachteile, jedoch steht der längere Arbeitsweg an zweiter Stelle (16,9 %). Mit geringen Prozentsätzen werden Grenzkontrollen (1973), höhere Steuern und Verständigungsschwierigkeiten genannt.⁷⁵

Dieser kurze Überblick über Motivstrukturen und Einstellungen von lothringischen Grenzgängern aus dem 1970, 80er und 90er Jahren gibt einen Eindruck über die Motive in den vergangenen drei Jahrzehnten:

- ▶ Es sind in erster Linie die besseren Verdienstmöglichkeiten, das bessere Arbeitsplatzangebot sowie bessere Arbeitsbedingungen, die Arbeitnehmer zum täglichen Überschreiten der Grenze veranlassen. Wird aber berücksichtigt, dass es sich bei den vorgestellten Studienergebnissen 1) um Untersuchungen im industriellen Bereich und 2) um keine zeitnahen Ergebnisse handelt, so müssen die herausgearbeiteten Motive auf ihre Gültigkeit im Jahr 2005 überprüft und die Fragestellung auf andere Sektoren ausgedehnt werden.

3. Arbeitsplan und weitere Vorgehensweise

Im weiteren Projektverlauf sollen das entwickelte Arbeitsprogramm sorgfältig bearbeitet und die Teilergebnisse vertieft sowie miteinander vernetzt werden. Zentrale Bausteine zum Erreichen der formulierten Ziele sind a) die Fortführung der Literatur- und Dokumentenanalyse, b) die Entwicklung eines Interviewleitfadens und Durchführung von Expertengesprächen, c) eine umfangreiche Analyse von Arbeitsmarktmaßnahmen in anderen europäischen Grenzregionen sowie d) die Durchführung bzw. Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen zur Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse mit Experten.

⁷⁴ Ebd., S. 74f.

⁷⁵ Ebd., S. 83ff.

Literatur

- *Le travail intérimaire au Luxembourg : un véritable marché transfrontalier*, EURES – CEPS / INS-TEAD, Franz Clément et Joël de Marneffe, Mars 2003
- *Anciens voisins, nouveaux lorrains*, Economie Lorraine, n°210, Juillet-Août 2001, Chantal Cocher
- *Le travail frontalier en Europe et dans la Grande Région, Communication présentée au colloque « le statut du travailleur frontalier – Zum Status der Berufspendler »*. ERA – Académie de Droit Européen de Trèves/Trier, 10 et 11 octobre 2002, A. Tibesar, F. Chomard et F. Jacquet
- *Démographie emploi et mobilité transfrontalière dans la Grande Région, édition 2002*, A. Tibesar, F. Chomard et F. Jacquet, Cellule EURES de l'ADEM
- *Quels emplois frontaliers aujourd'hui et demain ?* A. Tibesar et F. Jacquet, Cellule EURES de l'ADEM
- *Statistiques en Bref*, Edition 2002, Offices statistiques de la Grande Région.
- *Migrations alternantes et définitives des Wallons*, note à la Ministre wallonne de l'emploi, J.P. Duprez, SES du Ministère de la Région wallonne
- Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1/2004, März/April.
- Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 2/2004, Mai/Juni.
- Les Cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 3/2004, Juli/August.
- Carole, Schmit: *30 Jahre Grenzgänger in Luxemburg (1965-1995)*. In: Schneider, Reinhard (Hg.): "Grenzgänger". (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33), Saarbrücken, Kommissionsverlag, 1998, S. 197-221.
- Gaudron, Jean-Michel/Reinson, Florence: *"Vous, les Frontaliers!"*. In: paperJam. Média économique et financier. Themenschwerpunkt: 110.000 frontaliers: On the road again. Juli/August 2004, S. 10-30.
- Ramm, Michael: *Habiter et vivre de part et d'autre d'une frontière*. In: Leinen, Jo (Hg.): *Saar-Lor-Lux. Region mit Zukunft ?* St. Ingbert, Universitätsverlag, 2001, S. 379-391.
- Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: *Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion*. Zweiter Bericht. Saarbrücken, Selbstverlag, Mai 2003.
- Artikel: *Die Zufahrtswege bestimmen den Arbeitsplatz*. Luxemburger Wort 2/2002.
- Gerber, Philippe/Ramm, Michael: *Vers une catégorisation des déplacements domicile – travail des frontaliers luxembourgeois en 2003*. In: Ceps/Instead : *Population et Emploi*. Nr. 3/2004.
- Schuller, Guy/Zanardelli, Mireille: *Les dépenses des salariés transfrontaliers au Luxembourg*. In: Bulletin du Statec. Nr. 5 (2003), S. 165-197.
- Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.
- Werner, Heinz: *Beschäftigung von Grenzarbeitnehmern in der Bundesrepublik Deutschland*. (Sonderdruck aus: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung*), Nr. 1, 26. Jg., 1993.
- Krämer, Hans Leo: *"Grenzgänger aus soziologischer Sicht"*. In: Schneider, Reinhard (Hg.): "Grenzgänger". (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33), Saarbrücken, Kommissionsverlag, 1998, S. 35-44.

- INSEE Lorraine: *Travailleurs sans frontières*. Nancy, INSEE, 1995, S. 88.
- Wandres, Michael: *Grenzbedingte Faktoren der saarländisch-lothringischen Kulturlandschaft - dargestellt am Beispiel der Grenzgänger dieses Raumes*. Saarbrücken, Universität des Saarlandes, Diplomarbeit, 1986.
- Calcagnotto, Gilberto C./Neuloh, Otto: *Lothringische Grenzgänger in saarländischen Betrieben. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in den Grenzgebieten Saarbrücken und Saarlouis*. Saarbrücken, Institut für Empirische Soziologie, 1973, S. 73.

ANHANG

Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung

Mit dem Labour-Force-Konzept kann jeder Person ein eindeutiger Erwerbsstatus zugeschrieben werden. Dabei wird nach der ILO-Definition unterschieden zwischen Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen.

Abhängige Beschäftigung

- "erwerbstätige Personen": Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen (mit oder ohne formalen Vertrag), für die sie einen Lohn oder eine Vergütung in bar oder Sachleistungen erhalten haben;
- "Personen, die einen Arbeitsplatz haben, aber nicht erwerbstätig sind": Personen, die bereits an ihrem aktuellen Arbeitsplatz gearbeitet haben, im Berichtszeitraum aber nicht anwesend waren (aufgrund von Urlaub, Krankheit, Mutterschaft, Arbeitskampf, Witterungsbedingungen, etc.) und ein formales Arbeitsverhältnis hatten;
- Auszubildende, die eine Vergütung in bar oder Sachleistungen bezogen haben: sie werden als abhängig Beschäftigte betrachtet.

Arbeitslosigkeit

Zu den **Arbeitslosen im Sinne des ILO** ("nicht beschäftigte Erwerbspersonen") zählen alle Personen, die das Alter von 15 Jahren erreicht haben und die im Berichtszeitraum:

- ohne Beschäftigung waren, d.h. die nach der oben stehenden Definition weder eine abhängige Beschäftigung noch eine selbständige Beschäftigung ausübten;
- dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, und zwar für eine abhängige oder selbständige Tätigkeit; im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte bedeutet dies, dass die Person, wenn in der betreffenden Berichtswoche eine Arbeitsstelle gefunden würde, in der Lage wäre, diese innerhalb von zwei Wochen anzutreten;
- auf der Suche nach einer Beschäftigung waren, d.h. die innerhalb eines spezifizierten zurückliegenden Zeitraums besondere Maßnahmen ergriffen hatten, um eine abhängige oder selbständige Beschäftigung zu finden (im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte werden nur aktive Maßnahmen berücksichtigt, die im Verlaufe der letzten vier Wochen vor dem Gespräch ergriffen wurden; Personen, die bereits eine Beschäftigung gefunden haben (vor oder während der Berichtswoche) und die diese Beschäftigung zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen, werden den Arbeitslosen im Sinne des ILO zugerechnet, unabhängig von den Schritten, die sie im Verlaufe der letzten vier Wochen unternommen haben).

Hierdurch können sich Abweichungen in der Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Konzept der registrierten Arbeitslosen der Arbeitsverwaltung ergeben.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote gibt die Erwerbstätigen (Beschäftigten) in Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

Bevölkerung

Zur Bevölkerung gehören alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren (die in Anstaltshaushalten, d.h. in Heimen, Internaten, Krankenhäusern, religiösen Einrichtungen und Arbeiterwohnheimen usw. lebenden Personen sind nicht erfasst). Erfasst werden alle Personen, die in der Berichtswoche in den in die Erhebung einbezogenen privaten Haushalten leben. Unter diese Definition fallen auch die Personen, die kurzzeitig wegen Bildungsmaßnahmen, Urlaub, Krankheit, Geschäftsreise und Ähnlichem nicht im Haushalt anwesend sind, aber eine feste Bindung zu ihm haben. Wehrdienstleistende werden nicht berücksichtigt.

Erwerbstätige

Erwerbstätige sind alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt oder zur Erzielung eines Gewinns arbeiteten oder nicht arbeiteten, aber einen Arbeitsplatz hatten, von dem sie vorübergehend abwesend waren. Dazu zählen auch mithelfende Familienangehörige. Damit gelten auch Personen als erwerbstätig, die sich durch entlohnte Aushilfstätigkeiten (Zeitung austragen, Nachhilfe) etwas hinzuverdienen.

Erwerbslose

Erwerbslose sind alle Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren, die (alle drei Bedingungen müssen gleichzeitig erfüllt sein: 1. in der Berichtswoche ohne Arbeit waren; 2. zu dem Zeitpunkt für eine Arbeit zur Verfügung standen (d.h. innerhalb der zwei auf die Berichtswoche folgenden Wochen für eine abhängige oder selbstständige Erwerbstätigkeit zur Verfügung standen); 3. aktiv auf Arbeitssuche waren, d.h. innerhalb der letzten vier Wochen (einschließlich der Berichtswoche) konkrete Schritte unternommen hatten, um eine abhängige oder selbstständige Erwerbstätigkeit zu finden, oder bereits eine Arbeit gefunden hatten, die sie aber erst später, d.h. innerhalb eines Zeitraums von höchstens drei Monaten, aufnehmen würden.

Erwerbspersonen

Die Erwerbspersonen (auch als Erwerbsbevölkerung oder Arbeitskräfte bezeichnet) umfassen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote misst den prozentualen Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen. Die Erwerbslosenquote kann nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt werden. Die **Jugenderwerbslosenquote** bezieht sich auf Personen zwischen 15 und 24 Jahren.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote gibt die "Arbeitskräfte" (Erwerbstätige und Arbeitslose) in Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren an.

Nichterwerbsbevölkerung

Die Nichterwerbsbevölkerung umfasst alle Personen, einschließlich der unter 15-Jährigen, die nach der oben angegebenen Definition nicht erwerbstätig waren, insbesondere: Personen, die sich ausschließlich um ihren Haushalt kümmern (Hausmann oder Hausfrau), ehrenamtlich Tätige (z.B. für eine humanitäre Einrichtung), Schüler und Studenten sowie Personen im Ruhestand (sofern sie keinerlei bezahlte Beschäftigung ausüben).

selbständige Erwerbstätigkeit

- "erwerbstätige Personen": Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen, um einen Ertrag oder ein Familieneinkommen in bar oder in Sachleistungen zu erzielen (mithelfende Familienangehörige, die kein Einkommen beziehen, werden als Selbständige betrachtet);
- "Personen die eine Firma haben, aber nicht erwerbstätig sind": Personen, die in der Berichtswoche eine Firma hatten (Industrie-, Gewerbe-, landwirtschaftlicher Betrieb oder Dienstleistungsunternehmen), aber aus irgendeinem besonderen Grund vorübergehend nicht gearbeitet haben.

Partner des Netzwerks der Fachinstitute

<p>Name der Institution Lothringen</p> <p>Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine</p>		<p>Kontakt Colette Hasser und Catherine Croisille CRD EURES WTC - Tour B 2, rue Augustin Fresnel F - 57082 METZ Tel.: 0033 3 87 20 40 91 Fax: 0333 3 87 21 06 88 E-mail : colette.hasser@crd-eures-lorraine.org http://www.crd-eures-lorraine.org</p>
<p>Lothringen</p> <p>Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications</p>		<p>Catherine Filpa und René Kratz OREFQ Centre d'Affaires Libération 4 rue de la Foucotte F - 54000 NANCY Tel.: 0033 3 83 98 37 37 Fax: 0033 3 83 96 32 37 E-Mail: contact@orefq.fr http://www.orefq.fr</p>
<p>Wallonien</p> <p>Institut wallon de l'évaluation, de la prospective et de la statistique</p>		<p>Jean-Paul Duprez Institut wallon de l'évaluation, de la prospective et de la statistique Ministère de la Région wallonne Place de la Wallonie, 1 Bat II B- 5100 JAMBES Tél: 00 32 81/33.30.79 Fax: 00 32 81/33.30.55 E-Mail: jp.duprez@iweps.wallonie.be http://observatoire.emploi.wallonie.be/</p>
<p>Deutschsprachige Gemeinschaft Belgien</p> <p>Abeo Ostbelgien Observatoire de l'emploi Belgique Orientale</p>		<p>Cynthia Michels ABEO Quartum Center Hütte 79, Bk 18 B-4700 Eupen Tel.: 00 32 87 56 82 06 Fax: 00 32 87 56 82 08 E-Mail: cynthia.michels@wsr-dg.be http://www.dglive.be</p>
<p>Luxemburg</p> <p>ADEM EURES</p>		<p>Arthur Tibesar ADEM - Administration de l'emploi 1, rue Bender L-1229 Luxembourg Tél : 00 352/ 478 53 89 Fax : 00 352/ 40 59 88 E-mail : arthur.tibesar@adem.etat.lu http://www.etat.lu/adem/</p>
<p>Saarland und Rheinland-Pfalz</p> <p>INFO-Institut</p>		<p>Heinz Bierbaum, Lothar Kuntz, Sabine Ohnesorg, Christian Wille INFO-Institut Pestelstraße 6 66119 Saarbrücken Tel.: 0049 681 / 95 41 30 Fax.: 0049 681 / 95 413 23 E-mail: info@info-institut.de http://www.info-institut.de</p>

Koordination der Tätigkeiten durch ein Ständiges Sekretariat. Diese Funktion wird vom **INFO-Institut** unter Leitung von Prof. Dr. Heinz Bierbaum übernommen.

Statistik

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire interrégional du marché de l'emploi

Données socio-économiques pour la Grande Région de 1998 à 2003
Sozio-ökonomische Angaben für die Grossregion von 1998 bis 2003

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	Source
Population - Bevölkerung							
Population (en milliers) - <i>Bevölkerung (Zahlen in Tausend)</i>	11 161	11 173	11 190	11 206	11 235	11 258	
dont par groupe d'âge - <i>davon nach Altersgruppe</i>							
0-19 - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	2 636	2 634	2 632	2 623	2 612	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
0-19 - (%)	23,6	23,6	23,5	23,4	23,2	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	6 103	6 081	6 064	6 058	6 081	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - (%)	54,7	54,4	54,2	54,1	54,1	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - <i>60 und mehr</i> - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	2 423	2 457	2 494	2 525	2 542	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - <i>60 und mehr</i> (%)	21,7	22,0	22,3	22,5	22,6	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population masculine (en milliers) - <i>Bevölkerung Männer (Zahlen in Tausend)</i>	5 444	5 450	5 460	5 468	5 484	5 498	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population féminine (en milliers) - <i>Bevölkerung Frauen (Zahlen in Tausend)</i>	5 717	5 722	5 731	5 738	5 751	5 760	Offices statistiques / Statistische Ämter
Naissances vivantes (en milliers) - <i>Lebendgeborene (Zahlen in Tausend)</i>	120	118	120	116	113	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Decès (en milliers) - <i>Gestorbene (Zahlen in Tausend)</i>	117	117	116	116	118	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Indicateur de vieillissement / nombre de jeunes [0-14 ans] pour 100 personnes de [80 ans et plus] - <i>Altersquotient / Anzahl der Jugendlichen [0-14 Jahre] für 100 Personen von [80 Jahre und mehr]</i>	502	517	512	484	454	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Rapport de dépendance [0-19 ans + 60 ans et plus] / [20-59 ans] % - <i>Gesamtquotient %</i>	65,00	65,61	66,20	66,64	66,41	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Âge moyen - <i>durchschnittliches Alter</i>	39,92	40,09	40,28	40,49	40,69	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Âge médian - <i>Medianalter</i>	38,41	38,74	39,08	39,41	39,73	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Taux de masculinité (Hommes/Population totale) - <i>Sexualproportion (Männer/Gesamtbevölkerung) %</i>	48,78	48,78	48,79	48,79	48,82	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
L'emploi - Beschäftigung							
Emplois salariés au lieu de travail - Total (en milliers) - <i>sozialvers.pfl. Beschäftigte am Arbeitsort insg. (Zahlen in Tausend)</i>	3 757	3 827	3 918	3 971	3 979	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire interrégional du marché de l'emploi

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	Source
Taux d'emploi - Erwerbstätigenquote							
Taux d'emploi - <i>Erwerbstätigenquote</i> insg. % [Population active occupée] / [population totale âgée de 15 à 64 ans] - <i>Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter 15 bis unter 65 Jahren</i>	nd	60,2	61,5	61,8	62,0	61,3	Eurostat
Taux d'emploi - Hommes - <i>Erwerbstätigenquote - Männer</i> %	nd	69,2	70,5	71,1	70,7	69,3	Eurostat
Taux d'emploi - Femmes - <i>Erwerbstätigenquote - Frauen</i> %	nd	51,0	52,3	52,4	53,2	53,3	Eurostat
Taux d'emploi des jeunes de 15 à 24 ans - <i>Erwerbstätigenquote Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren</i> %	nd	32,9	35,0	36,1	35,0	34,3	Eurostat
Taux d'emploi des 55 à 64 ans - <i>Erwerbstätigenquote der 55 bis 64 Jahre</i> - %	nd	29,5	30,8	30,9	32,8	33,5	Eurostat
Taux d'activité - Erwerbsquote							
Taux d'activité - <i>Erwerbsquote</i> insg. % [Population active totale] / [population totale] - <i>Anteil Erwerbspersonen an Gesamtbevölkerung</i>	nd	53,2	54,1	53,6	53,8	53,1	Eurostat
Taux d'activité - Hommes - <i>Erwerbsquote - Männer</i> %	nd	63,2	63,9	63,5	63,5	62,4	Eurostat
Taux d'activité - Femmes - <i>Erwerbsquote - Frauen</i> %	nd	44,0	44,9	44,3	44,7	44,4	Eurostat
Temps partiel - Teilzeitarbeit							
Part de l'emploi à temps partiel (en pourcentage de l'emploi global) - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigung (in Prozent von der globalen Beschäftigung)</i> - %	nd	18,9	19,1	19,6	19,9	20,8	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les femmes - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Frauen</i> - %	nd	39,3	39,2	40,7	40,1	41,8	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les hommes - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Männer</i> - %	nd	4,2	4,4	4,2	5,0	4,9	Eurostat
Part des femmes dans les emplois à temps partiel - <i>Anteil der Frauen in den Teilzeitbeschäftigungen</i>	nd	87,2	86,6	87,4	85,6	86,7	Eurostat

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire interrégional du marché de l'emploi

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	Source
Taux de chômage - Arbeitslosenquote							
Taux de chômage - Total - <i>Arbeitslosenquote insg. %</i>	nd	nd	nd	nd	7,6	8,3	Eurostat
Taux de chômage - Hommes - <i>Arbeitslosenquote Männer %</i>	nd	nd	nd	nd	7,0	8,1	Eurostat
Taux de chômage - Femmes - <i>Arbeitslosenquote Frauen %</i>	nd	nd	nd	nd	8,3	8,5	Eurostat
Taux de chômage - Jeunes de moins de 25 ans - <i>Arbeitslosenquote junge Erwachsene unter 25 Jahren %</i>	nd	nd	nd	nd	15,5	16,8	Eurostat
Les chômeurs - Arbeitslose							
Chômeurs - Total - (en milliers) - <i>Arbeitslose insg. - (Zahlen in Tausend)</i>	584	561	525	506	522	564	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Hommes - (en milliers) - <i>Arbeitslose Männer - (Zahlen in Tausend)</i>	285	270	247	240	257	283	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Femmes - (en milliers) - <i>Arbeitslose Frauen - (Zahlen in Tausend)</i>	299	291	277	266	265	280	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des femmes dans le total des chômeurs - <i>Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen - %</i>	51,2	51,8	52,9	52,6	50,7	49,7	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les jeunes chômeurs - Junge Arbeitslose							
Nombre de chômeurs de moins de 25 ans (moyenne annuelle) - (en milliers) - <i>Abeitslose unter 25 Jahren (Jahresdurchschnitt) - (Zahlen in Tausend)</i>	113	106	98	96	101	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des jeunes chômeurs de moins de 25 ans - <i>Anteil der jugendlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren - %</i>	19,4	19,0	18,6	18,9	19,4	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les chômeurs de longue durée - Langzeitarbeitslose							
Chômeurs de longue durée - plus de 2 ans (Moyenne annuelle) - (en milliers) - <i>Langzeitarbeitslose über 2 Jahre (Jahresdurchschnitt) - (Zahlen in Tausend)</i>	176	175	164	151	139	140	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des chômeurs de longue durée (plus de 2 ans) - <i>Anteil der Langzeitarbeitslosen (mehr als 2 Jahre)</i>	30,2	31,2	31,3	29,7	26,7	24,9	Offices statistiques / Statistische Ämter

nd = non disponible - *nicht verfügbar*

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire interrégional du marché de l'emploi

Emploi salarié (au lieu de travail) dans la Grande Région - Arbeitnehmer (am Arbeitsort) in der Grossregion

Sections NACE Rev. 1 / Wirtschaftsgruppen NACE Rev. 1

Unité: Effectif / Einheit: Anzahl			1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Evol. (%) - Entwickl. (%)		
											1996/ 2002	2001/ 2002
A-B	Agriculture, chasse et sylviculture et pêche	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	23 218	23 558	25 763	26 990	27 657	28 004	28 834	+24,2	+3,0	
C	Industries extractives	Bergbauindustrien	21 930	20 271	18 910	17 783	17 609	15 797	14 783	-32,6	-6,4	
D	Industrie manufacturière	Verarbeitendes Gewerbe	644 983	637 116	648 718	646 395	652 789	653 046	640 621	-0,7	-1,9	
dont 27-28	<i>dont Métallurgie (27) et Travail des métaux (28)</i>	<i>Metallurgie und Herstellung von Metallzeugnissen</i>	106 497	102 144	104 967	101 487	101 432	102 872	101 863	-4,4	-1,0	
E	Production et distribution d'électricité, de gaz et d'eau	Produktion und Verteilung von Elektrizität, von Gas und von Wasser	41 171	40 161	41 354	39 306	37 565	35 605	35 298	-14,3	-0,9	
F	Construction	Baugewerbe	245 100	239 680	241 583	242 190	247 021	247 363	242 586	-1,0	-1,9	
G	Commerce de gros et de détail: réparation de véhicules automobiles et d'articles domestiques	Einzel- und Großhandel: Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	524 790	526 237	535 233	542 606	553 432	559 579	560 410	+6,8	+0,1	
H	Hôtels et restaurants	Hotel- und Gaststättengewerbe	131 682	114 769	118 977	126 624	132 121	136 174	140 036	+6,3	+2,8	
I	Transports, entreposage et communications	Transport, Lagerung und Verkehr	208 659	210 785	211 327	213 056	220 513	226 220	229 195	+9,8	+1,3	
J	Activités financières	Kredit- und Versicherungsgewerbe	115 774	116 250	117 626	119 002	122 960	126 399	127 274	+9,9	+0,7	
K	Immobilier, location et services aux entreprises	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	266 683	282 902	300 018	327 814	358 882	380 632	384 968	+44,4	+1,1	
L	Administration publique	Öffentliche Verwaltung	381 044	393 186	392 154	395 781	399 285	396 657	393 406	+3,2	-0,8	
M	Éducation	Bildungswesen	310 737	302 650	302 046	303 312	301 868	303 404	307 139	-1,2	+1,2	
N	Santé et action sociale	Gesundheits- und Sozialwesen	385 622	398 229	412 043	421 353	431 425	441 849	452 985	+17,5	+2,5	
O-P	Services collectifs, sociaux et personnels et Services domestiques	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen; private Haushalte	195 126	196 512	200 185	212 324	222 620	227 862	229 995	+17,9	+0,9	
Q	Organismes extra-territoriaux	Extra-territoriale Organismen	183 536	194 619	191 473	192 505	192 034	192 508	190 714	+3,9	-0,9	
	Ensemble des secteurs	Gesamtheit der Bereiche	3 680 055	3 696 925	3 757 410	3 827 041	3 917 781	3 971 099	3 978 244	+8,1	+0,2	

Source / Quelle:

Saarland und Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Stand: 2004).

Lorraine : Estimations d'emploi : NACE 27-28 y compris NACE 371 et 372, non compris NACE 281-282-283; NACE K y compris NACE 90; L-P y compris NACE Q

Luxembourg: Comptes nationaux (situation mai 2004)

Wallonie: ONSS, Statistiques décentralisées (Unité: Postes de travail).

Interne Geschäftsordnung

Interne Geschäftsordnung der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) über das Verfahren zur Umsetzung von Aufträgen aus den Gipfelbeschlüssen der Großregion

1. Allgemeines

- 1.1 Auf der Basis des Beschlusses des 4. Gipfels der Großregion bestehend aus den Regionen Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonische Region, Französische Gemeinschaft Belgiens, Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens - nachfolgend Großregion genannt - vom 19. November 1998 wurde die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)** eingerichtet.

Die IBA hat die Aufgabe, die Arbeitsmarktdaten der Großregion zusammenzuführen und die Daten vergleichbar und interpretierbar mit dem Ziel aufzubereiten, dass daraus struktur- und arbeitsmarktpolitische Schlussfolgerungen für die Großregion abgeleitet werden können. Damit soll ein Diagnose- und Frühwarnsystem für aktuell verlaufende sozio-ökonomische Prozesse aufgebaut und eine Beratungsfunktion für die Arbeitsmarktakteure der Großregion übernommen werden.

- 1.2 Auf der Basis des Beschlusses des 6. Gipfels der Großregion vom 12. November 2001 wurde bei der IBA ein ständiger **interregionaler Lenkungsausschuss** gebildet, der sich aus 10 Mitgliedern zusammensetzt, und zwar

- ein für diesen Bereich zuständiger politischer Vertreter pro Teilregion der Großregion,
- drei Vertreter des Wirtschafts- und Sozialausschusses (WSA) der Großregion,
- ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Statistischen Ämter der Großregion.

- 1.3 Die IBA besteht aus zwei – miteinander verbundenen - Bereichen:

Bereich A: Arbeitsmarktstatistik
Bereich B: Arbeitsmarktanalyse

Die Arbeiten und Veröffentlichungen des Netzes der Statistiker der fünf regionalen Statistikämter sind der Ausgangspunkt für die Abdeckung des Bereichs A "Arbeitsmarktstatistik". Zu den originären Tätigkeitsgebieten dieser Ämter gehören die Sammlung und Dokumentation der primären statistischen Daten sowie die Erarbeitung von statistischen Berichten, in Abhängigkeit von den nationalen Statistikgesetzen. Für den Bereich A bedarf es keiner ergänzenden Regelungen.

Für den Bereich B wurde ein Netzwerk von Fachinstituten der Regionen aufgebaut. Partner dieses Netzwerkes sind CRD Lorraine, OREFQ (Lothringen), Observatoire wallon pour l'emploi (Wallonien), Aboe Ostbelgien (Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens), ADEM EURES (Luxemburg) und INFO-Institut (Saarland, Rheinland-Pfalz). In Anlehnung an EURES-Transfrontalier wurde ein ständiges Sekretariat eingerichtet, das die Tätigkeiten der Fachinstitute der Regionen koordiniert. Diese koordinierende Funktion wird vom INFO-Institut übernommen.

Der Lenkungsausschuss der IBA ist befugt, dem Netzwerk der Institute Aufträge zu erteilen. Er begleitet ständig die Aufgaben des Netzwerkes der Institute, die ausschließlich dem Lenkungsausschuss über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten haben. Um die Kommunikation zu verbessern, nehmen die Institute an den Sitzungen des Lenkungsausschusses der IBA teil.

Zur Vereinheitlichung des Verfahrensablaufes für die Umsetzung des Bereiches B werden die nachfolgenden Leitlinien getroffen, die als **interne Geschäftsordnung** der IBA zu verstehen sind.

2. Verfahren

- 2.1 Die Aufgabenstellungen für den Bereich der Arbeitsmarktanalyse erhält die IBA durch die Beschlüsse der Gipfel der Großregion.
- 2.2 Die Formulierung von Aufträgen auf der Grundlage der Beschlüsse der Gipfel der Großregion obliegt dem Lenkungsausschuss der IBA. Durch einstimmigen Beschluss der finanzierenden Regionen und bei gleichzeitigem positiven Beschluss der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder im Lenkungsausschuss der IBA werden die Aufträge abschließend festgelegt.
- 2.3 Die IBA arbeitet bei der Umsetzung dieser Aufgabenstellungen über den Lenkungsausschuss der IBA mit dem Netzwerk der Institute zusammen.
- 2.4 Zur Umsetzung eines Auftrages fordert das vorsitzende Mitglied des Lenkungsausschusses der IBA oder dessen Vertreterin bzw. Vertreter - nachfolgend vorsitzendes Mitglied genannt - das koordinierende INFO-Institut auf, rechtzeitig vor Projektbeginn einen Projektantrag zur Umsetzung des Auftrages zu stellen.
- 2.5 Der Projektantrag des koordinierenden INFO-Institutes zur Umsetzung des Auftrages muss an die in der IBA vertretenen Regionen Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg, Wallonien und Lothringen gerichtet werden.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, die Vertreterinnen bzw. Vertreter des Wirtschafts- und Sozialausschusses und die Vertreterin bzw. der Vertreter der Statistikämter der Großregion im Lenkungsausschuss der IBA erhalten jeweils eine Ausfertigung des Antrages vom INFO-Institut zur Kenntnisnahme.

Der Projektantrag muss alle wesentlichen Angaben zur Umsetzung des Projektes enthalten. Dazu zählen insbesondere: Projektbeschreibung, Zielsetzung des Projektes und zu erwartende Ergebnisse, Zeitrahmen für die Durchführung, Arbeitsplan, Arbeitsorganisation, Ablauf- und Kostenplan der einzelnen Arbeitsschritte, Form der Ergebnisdarstellung (Zwischen-, Abschlussbericht), eine Erklärung, dass mit dem Projekt noch nicht begonnen wurde, eine Erklärung darüber, ob das INFO-Institut allgemein oder für das betreffende Vorhaben zum Vorsteuerabzug nach § 15 des Umsatzsteuergesetzes berechtigt ist (soweit § 15 des Umsatzsteuergesetzes Anwendung findet), eine Erklärung darüber, inwieweit das INFO-Institut beabsichtigt, die Zuwendungssumme ganz oder teilweise weiterzuleiten und ein Finanzierungsplan für das Projekt.

Im Projektantrag müssen auch die Kosten für die Koordinierung der Netzwerkarbeit der Institute durch das ständige Sekretariat aufgeführt werden.

Der Projektantrag muss so frühzeitig gestellt werden, dass es den bewilligenden Regionen möglich ist, noch vor Projektbeginn einen Bewilligungsbescheid zu erlassen.

Der Projektantrag darf, bezogen auf die von den Regionen für die IBA vorgesehenen Mittel, den Höchstbetrag von 125.000 Euro pro Jahr nicht überschreiten. Eine Erhöhung dieses Betrages bedarf eines vorherigen einstimmigen Beschlusses der finanzierenden Regionen und eines gleichzeitigem positiven Beschlusses der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder des Lenkungsausschusses der IBA.

- 2.6 Der Projektantrag wird in der nächsten Sitzung des Lenkungsausschusses der IBA besprochen. Änderungs- oder Ergänzungswünsche einzelner Regionen zu dem Projektantrag werden dem INFO-Institut vom vorsitzenden Mitglied unmittelbar übermittelt.
- 2.7 Bei einstimmigen Beschluss der finanzierenden Regionen und eines gleichzeitigem positiven Beschlusses der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder im Lenkungsausschuss der IBA zum Projektantrag bzw. zur endgültigen Fassung des Projektantrages, erlassen die in der IBA vertretenen Regionen **Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg, Wallonien und Lothringen** nach ihren jeweiligen nationalen haushaltsrechtlichen Bestimmungen unter Beachtung der nachstehenden Voraussetzungen einen

Bewilligungsbescheid an das antragstellende INFO-Institut:

- Die Bewilligung durch die genannten Regionen steht unter dem Vorbehalt, dass die Haushalte der Regionen die erforderlichen Finanzmittel für das jeweilige Jahr zur Verfügung stellen können. Ein Rechtsanspruch auf Zahlung der Mittel durch die Regionen besteht nicht.
- Die auf die IBA entfallende Gesamtsumme des Antrages des INFO-Instituts wird zu gleichen Teilen auf die 5 genannten Regionen verteilt.
- Der jeweilige Anteil der 5 genannten Regionen darf den maximalen Betrag von 25.000 Euro pro Jahr nicht übersteigen, soweit nicht eine Erhöhung des Gesamtbetrages im Sinne der Nummer 2.5 erfolgt ist.
- Sobald eine Region ihren Anteil an der Finanzierung des Projektes nicht mehr leistet und damit die Gesamtfinanzierung nicht mehr gesichert ist, sind die übrigen Regionen nicht verpflichtet, den dann fehlenden Finanzierungsbeitrag zu übernehmen.
- Die inhaltliche Ausgestaltung der Bewilligungen obliegt den jeweiligen Regionen. Regelungen und Festlegungen in den Bewilligungsbescheiden gehen der internen Geschäftsordnung vor. Soweit möglich sollten die bewilligenden Regionen vor Erlass der Bewilligungen Einvernehmen herbeiführen hinsichtlich
 - der Zahlungszeitpunkte der jeweiligen Mittel nach Projektfortschritt,
 - des Einbehalts einer Restzahlung bis zur Abnahme des Abschlussberichtes und der Vorlage des Nachweises zur projektbezogenen Mittelverwendung,
 - der Ergebnisdarstellung (Zwischen- und Abschlussbericht),
 - des Nachweises zur projektbezogenen Mittelverwendung sowie
 - der Zeitpunkte zur Vorlage der Berichte und der projektbezogenen Mittelverwendung.

Der einstimmige Beschluss der finanzierenden Regionen und ein gleichzeitiger positiver Beschluss mindestens der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder im Lenkungsausschuss der IBA zum Projektantrag sowie das getroffene Einvernehmen zu den oben genannten Punkten bzw. abweichende Festlegungen werden im Protokoll der den Projektantrag behandelnden Sitzung des Lenkungsausschusses festgehalten.

- 2.8 Die IBA-Mittel dürfen nach einstimmigen Beschluss der finanzierenden Regionen und einem gleichzeitigen positiven Beschluss von mindestens der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder im Lenkungsausschuss der IBA auch als Kofinanzierungsmittel im Rahmen eines Projektes unter Berücksichtigung weiterer Finanzierungsmittel über ein europäisches Förderprogramm eingesetzt werden. Dieser Einsatz der IBA-Mittel ist nur zulässig, wenn auch im Rahmen der Berücksichtigung weiterer europäischer Fördermittel die durch die Beschlüsse des Gipfels der Großregion auferlegten Aufgabenstellungen an die IBA im Rahmen dieser erweiterten Förderung erfüllt werden können.
- 2.9 Das INFO-Institut ist verpflichtet, während der Projektumsetzung eintretende maßgebliche Änderungen gegenüber dem Projektantrag unmittelbar den bewilligenden Regionen mitzuteilen.
- 2.10 Das INFO-Institut muss nach Abschluss des Projektes den Nachweis der projektbezogenen Mittelverwendung und die Vorlage der Berichte (Zwischen- und Abschlussbericht) nach den in den jeweiligen Bewilligungsbescheiden festgelegten Bestimmungen gegenüber den bewilligenden Regionen erbringen.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, die Vertreterinnen bzw. Vertreter des Wirtschafts- und Sozialausschusses und die Vertreterin bzw. der Vertreter der Statistikämter der Großregion im Lenkungsausschuss der IBA erhalten jeweils eine Ausfertigung der oben genannten Nachweise vom INFO-Institut zur Kenntnisnahme.

Die abschließende Entscheidung über die Anerkennung der Berichte und Nachweise zum Projekt obliegt den bewilligenden Regionen in eigener Verantwortung und unter Berücksichtigung der jeweiligen nationalen rechtlichen Bestimmungen.

Unwirksamkeit, Rücknahme oder Widerruf eines Zuwendungsbescheides sowie die Erstattung der Zuwendung und die Verzinsung des Erstattungsbetrages richten sich nach den jeweiligen nationalen

rechtlichen Bestimmungen der bewilligenden Regionen.

- 2.11 Die Zwischenberichte bzw. der Abschlussbericht sowie der Nachweis zur projektbezogenen Mittelverwendung werden im Lenkungsausschuss der IBA besprochen.

3. Sonstiges

- 3.1 Ein einstimmiger Beschluss im Lenkungsausschuss der IBA im Sinne dieser internen Geschäftsordnung wird durch die Mitglieder des Lenkungsausschusses der IBA oder deren Vertreterinnen bzw. Vertreter durch Stimmabgabe herbeigeführt, wenn bei gleichzeitiger Einstimmigkeit der finanzierenden Regionen, mindestens die Hälfte plus eine Stimme der Mitglieder positiv votieren. Bei Abwesenheit eines Mitgliedes oder einer Vertreterin bzw. eines Vertreters in einer Sitzung des Lenkungsausschusses der IBA kann die entsprechende Stimmabgabe auch in schriftlicher oder elektronischer Form spätestens einen Tag vor dem Sitzungstermin gegenüber dem vorsitzenden Mitglied erfolgen.
- 3.2 Bei der Übermittlung von Antragsunterlagen sowie bei der Erstellung von Berichten durch das INFO-Institut zur Projektumsetzung sind die unterschiedlichen Sprachen der Mitglieder des Lenkungsausschusses der IBA zu beachten. Die Texte sind in den entsprechenden Sprachen zu verfassen.
- 3.3 Änderungen oder Ergänzungen zu dieser internen Geschäftsordnung bedürfen der schriftlichen Form und des vorherigen einstimmigen Beschlusses der finanzierenden Regionen und eines gleichzeitigen positiven Beschlusses von mindestens der Hälfte plus einer Stimme der Mitglieder des Lenkungsausschusses der IBA.

4. In-Kraft-Treten

Diese interne Geschäftsordnung tritt am **17. März 2004** in Kraft und bleibt so lange bestehen, bis sie von einer oder einem der Unterzeichnenden beziehungsweise deren oder dessen Vertreterin oder Vertreter bis zum 31. August eines Jahres zum 31. Dezember gekündigt wird.

Sie endet auch, wenn die IBA als Institution nicht mehr weitergeführt wird.

Evaluationsbericht

**VORBEREITUNG DES 8. GIPFELS DER GROSSREGION
INTERREGIONALE ARBEITSMARKTBEOBSACHTUNGSSTELLE (IBA)
LENKUNGSAUSSCHUSS**

Erste Ergebnisse der im Laufe des Jahres 2004 durchgeführten Selbstevaluation

Die IBA wurde im Jahr 2001 vom Gipfel in Mondorf ins Leben gerufen, der festlegte, dass die IBA nach Ablauf von 3 Jahren einer Beurteilung unterzogen werden müsse. Im Anschluß an ihre Beratungen kamen die Persönlichen Beauftragten der Mitglieder des Gipfels der Grossregion einstimmig zu der Meinung, dass die Existenz der IBA nach Ablauf der 3 Jahre durch diesen Text nicht in Frage gestellt würde, dass diese aber nach Ablauf dieses Zeitraums eine „Selbstbeurteilung“ in ihrem Lenkungsausschuss durchführen müsse. Es wurde eine Methode entwickelt, die die Ex-post-Evaluierung bis zum Gipfel in Metz (24.01.2005) mit der In-Itinere-Evaluierung für die Zeit danach kombiniert. Es wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der allen Mitgliedern des Lenkungsausschusses und des Netzwerks der Institute zugeschickt wurde. Etwa zehn Antworten wurden zurückgeschickt, und zwei Delegationen haben jeweils eine Synthese der Antworten erstellt, eine in deutsch, die andere in französisch. Diese beiden Synthesen sind sehr unterschiedlich. Während die eine eine möglichst objektive Zusammenfassung der eingegangenen Antworten liefert, beinhaltet die andere, wesentlich ausführlichere und über eine Zusammenfassung hinausgehende Synthese schon eine erste Analyse der Antworten. Auf seiner Sitzung im Dezember 2004 hat der Lenkungsausschuss beschlossen, dass die letzte, analytischere Unterlage noch Gegenstand einer Diskussion innerhalb des Ausschusses sein sollte, um die Zustimmung aller Mitglieder einzuholen, dass jedoch die folgende Synthese der eingegangenen Antworten auf dem Gipfel in Metz schon vorgelegt werden kann:

1. Offene Fragen

1.1. Welche Zielsetzungen und Erwartungen verbinden Sie mit der Arbeit der IBA ?

- Die IBA ist als ein Instrument zur Beobachtung, Feststellung und Analyse des interregionalen Arbeitsmarktes anzusehen. Sie hat die Aufgabe, die verfügbaren Daten auszuwerten, um aktualisierte und zuverlässige Indikatoren für die Situation und die Trends auf dem Arbeitsmarkt festzulegen und eine vergleichbare Entscheidungsgrundlage für die 5 Teilgebiete der Großregion zu definieren.
- Die IBA ist als eine wissenschaftliche Einrichtung anzusehen, die in der Lage ist, die Arbeitsmarktforschungen zu koordinieren und ihnen Impulse zu geben.
- Die IBA ist ein Instrument der Entscheidungshilfe, das sich an die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungsträger richtet.
- Die IBA muss der Garant für die grenzübergreifende Dimension sein. Sie muss sich unter anderem schwerpunktmäßig mit dem Phänomen der grenzüberschreitenden Mobilität der Arbeit beschäftigen (die, wie sich zeigt, eine der höchsten in den 25 Mitgliedstaaten der EU ist) und versuchen, eine harmonisierte Entscheidungsbasis festzulegen (unter anderem in Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern).
- Die IBA muss die Entwicklung von Synergien mit anderen Organen der Großregion, den vorgelagerten Statistischen Ämtern und EURES und dem nachgelagerten WSAGR, ermöglichen.
- Die IBA muss den Anstoß für eine allgemeinere Analyse der grenzüberschreitenden Mobilität innerhalb der Grossregion geben.

1.2. Haben sich während der Arbeit der IBA unerwartete Schwierigkeiten oder Probleme ergeben? Wenn ja, welche? Wie konnten bzw. können sie behoben werden?

- Schwerfälligkeit und Unverständnis auf Grund der kulturellen Vielfalt und des unterschiedlichen Status und Zuständigkeitsniveaus der verschiedenen Ansprechpartner des Lenkungsausschusses.

- Es scheint kein Gesamtbild der verschiedenen Akteure zu existieren.
- Unsicherheit der Finanzierung in der Vergangenheit.
- Fehlen von strengen Ablaufregeln.
- Mangel an einschlägigen, harmonisierten statistischen Daten.
- Zu umfangreiche und wenig interessante Jahresberichte.

Es wurden jedoch einige Elemente umgesetzt, die letztendlich zu einer schrittweisen Beseitigung der Schwierigkeiten führen werden:

- Erlass der internen Geschäftsordnung.
- Arbeit im Rahmen einer übersichtlichen Struktur der Projektkoordinierung und in einem Netzwerk, in dem die Kooperation gut funktioniert.
- Synergie zwischen dem Netzwerk und dem Lenkungsausschuss (L.A.).

1.3. Wurden von der IBA die „richtigen“ Themenfelder aufgegriffen? Wenn nein: welche Themenfelder sollten verstärkt aufgegriffen werden?

Was ist ein richtiges Themenfeld?

- Es muss für alle Teilregionen der Großregion von Bedeutung sein.
- Es muss eine grenzübergreifende Dimension besitzen.
- Es muss sich um ein Themenfeld handeln, bei dem die Entscheidungsträger der Grossregion einen realen Handlungsspielraum haben.

Die derzeit ausgewählten Themenfelder entsprechen den aktuellen Hauptanliegen der Grossregion und den Themen, die vom WSAGR und vom Gipfel vorgeschlagen wurden.
Einschränkung: Derzeit existiert keine aussagekräftige Analyse.

Entwicklung hin zu anderen Themenfeldern

Vorwort: Das Programm für die kommenden 3 Jahre steht im Rahmen des Projektes e-BIRD fest. Spätere Entwicklungen müssen daher für den Zeitraum nach diesen 3 Jahren geplant werden. Bis dahin sollte neben der Umsetzung des Projektes der Austausch mit anderen e-BIRD-Projekten gefördert werden (Projekt Taurus, Projekt der Statistischen Ämter, usw.). Es wurden indessen neue Themenfelder aufgeführt :

- Von der Regionalkommission angeregtes Themenfeld: Jugend und Ausbildung.
- Sektoranalysen.
- Zukunftsgerichtete Analysen der Tendenzen der Arbeitsmarktentwicklung und der Veränderung der erforderlichen Qualifikations- und Ausbildungsniveaus.
- Untersuchung der Situation und der Veränderung des Arbeitsmarktes in einem allgemeineren wirtschaftlichen Zusammenhang.
- Frauenerwerbstätigkeit, bedenkliche (und sogar illegale) Beschäftigungen in der Grossregion, Arbeitsbedingungen, usw.

1.4. Wie und vom wem werden die Arbeitsergebnisse der IBA genutzt?

Die Ergebnisse werden derzeit „gezielt“ verteilt an:

- die Einrichtungen, die die IBA finanzieren, und die regionalen Wirtschaftsbeteiligten
- die EURES-Akteure
- den WSAGR

Die Bekanntmachung in der Öffentlichkeit erfolgt über:

- die INTERNET-Seiten der Mitglieder des Netzwerks

- öffentliche Sitzungen und Konferenzen
- Presseartikel und Reportagen in Rundfunk-Fernsehen

Dennoch sollten die Ergebnisse verstärkt bekannt gemacht werden

- bei den Akteuren im Bereich Entwicklung
- auf parlamentarischer Ebene

Wie werden die Ergebnisse derzeit genutzt?

- Sie werden in die Kommentare der Antworten auf offizielle Anfragen von Behörden integriert.
- Sie werden als Datenbank für Ausschüsse oder für die Vorbereitung von Veranstaltungen genutzt.

1.5. Was denken Sie über die grundsätzliche Arbeitsweise der IBA als Netzwerk ?

Das Netzwerk der Institute:

Es herrscht die Meinung, dass diese Arbeitsweise, die sich im Laufe der Zeit durchgesetzt hat, effizient ist, nicht schwerfällig ist und die Voraussetzung bietet, flexibel auf die Anforderungen der Auftraggeber reagieren zu können. Der Austausch zwischen den Instituten gewährleistet die Kommunikation, den Vergleich und die Interpretation der verfügbaren Daten und Informationen und vermeidet doppelte Arbeit. Die von der IBA „initiierten“ Forschungsarbeiten und die Mehrarbeit, die sie verursachen, sind heute Bestandteil des Arbeitsprogramms der Mitglieder des Netzwerks.

Das Netzwerk der Institute und der Lenkungsausschuss:

Die Aufnahme der Mitglieder des Netzwerks als Vollmitglieder des Lenkungsausschusses wird allgemein begrüßt. Sie gewährleistet, dass der Inhalt der Forschungen und die anzuwendenden Methoden und einzusetzenden Instrumente von den institutionellen Partnern und den Experten gemeinsam genehmigt werden.

Aufnahme der Statistischen Ämter in den Lenkungsausschuss:

Diese Aufnahme hat sich als nützlich erwiesen, damit sich jeder eine genaue Vorstellung von der harmonisierten Statistik in der Großregion verschaffen kann, und sie ermöglicht es der IBA, sich die Arbeit der statistischen Erhebung und Harmonisierung zu Nutze zu machen, die von der Gruppe der Statistiker in der GR geleistet wird.

Koordination des Netzwerks:

Die wissenschaftliche und technische Koordination des Netzwerks, für die das INFO-Institut zuständig ist, hat sich als effizient erwiesen.

Die Koordination der IBA insgesamt und die Moderation durch das IWEPS werden allgemein als entscheidende Elemente für den Erfolg der Arbeit der IBA angesehen.

1.6. Gibt es aus Ihrer Sicht Vorschläge zur Änderung der bisherigen Arbeit bzw. der Verfahren (z.B. Finanzierung) der IBA?

Ein Teil der Befragten ist der Ansicht, dass die Geschäftsordnung sich erst noch bewähren muss, dass sie aber automatisch eine erfolgreiche Arbeit der IBA garantieren wird, wenn alle Beteiligten sich konsequent darum bemühen.

Es werden jedoch „neue“ Vorschläge gemacht. Diese betreffen Folgendes:

- die Garantie für den Fortbestand der IBA, was insbesondere die langfristigen Perspektiven betrifft. Für einen Planungszeitraum von wenigstens 5 Jahren sollte ein Jahresbudget von 50.000 € pro Region sichergestellt sein;
- den Wunsch, die IBA solle formale Strukturen erhalten, sich zum Beispiel auf bereits vorhandene Instrumente der EU stützen, wie den Europäischen Verbund für grenzüberschreitende Zusammenarbeit;
- eine klarere und konkretere Identifizierung der Ziele, die die IBA erreichen sollte, sowie der Mittel, die sie einsetzen will, um die Ziele zu erreichen. Die diesbezüglichen Vorschläge müssten intensiver diskutiert, veröffentlicht und bekannt gemacht werden;
- eine aktivere Beteiligung der IBA am Entwicklungsprozess des Arbeitsmarktes.

Eine Delegation beschwert sich darüber, dass die Unterlagen zur Vorbereitung der Sitzungen des Lenkungsausschusses mit Verzögerung zugestellt werden.

1.7. Sehen Sie weitere Möglichkeiten zur Verbreitung der Arbeitsergebnisse der IBA? Wenn ja, welche?

- Organisation von und Teilnahme an Kolloquien und Seminaren, um eine Diskussion zwischen den Experten zu initiieren und eine breitere Bekanntmachung der Arbeiten der IBA bei den Wirtschaftsbeteiligten in der Grossregion sicherzustellen.
- Die IBA sollte eine allgemeine, gemeinsame Verteilerliste für ihre Berichte erstellen.
- Die IBA sollte eigene Seiten auf der offiziellen Website der Grossregion haben.
- Der Kontakt mit allen aktiven Partnern in der Grossregion muss verstärkt werden, um von ihrer Erfahrung zu profitieren und Anregungen für ihre Arbeit zu liefern.
- Die IBA sollte ein Logo und ein grafisches Design haben.
-

Für die nachfolgenden Fragen gab es die Möglichkeit der Bewertung mit (P) positiv, (Z) zufriedenstellend oder (N) negativ.

2. Organisation und Zusammenarbeit

2.1. Organisation der IBA (Einladungen, Moderation, Häufigkeit der Sitzungen, usw.) 7P 1Z

Einschränkung der insgesamt positiven Beurteilung: Verzögerung bei der Übermittlung der Dokumente für die Vorbereitung der Sitzungen.

2.2. Zusammenarbeit im Lenkungsausschuss (Arbeitsklima, Informationsfluss, Kommunikation, Effizienz, Verbindlichkeit der Entscheidungen usw.) 5Z 4P

- Die Situation scheint sich im Laufe der Zeit verbessert zu haben, nicht zuletzt aufgrund der von Wallonien geleisteten Koordinations- und Moderationsarbeit.
- Auf Grund der fehlenden Kenntnisse über die spezifischen Zwänge bei den einzelnen Partnern und Regionen geht zu viel Zeit verloren.
- Die Verbindlichkeit der im Lenkungsausschuss gefassten Entscheidungen muss betont werden.

2.3. Zusammenarbeit zwischen dem Netzwerk der Institute und dem Lenkungsausschuss 4Z 5P

Auch hier scheint sich die Situation allmählich verbessert zu haben, unter anderem dank der Teilnahme aller Vertreter des Netzwerks an den Sitzungen des Lenkungsausschusses in ihrer Funktion als ständige Gäste. Dennoch:

- müssten die Vorschläge des Netzwerks stärker auf die verschiedenen Themenfelder verteilt sein;
- sollte das Netzwerk in kürzeren Abständen schriftliche Zwischenberichte über den Fortschritt seiner Arbeiten im Lenkungsausschuss vorlegen.

**2.4. Zusammenarbeit zwischen den Statistischen Ämtern und dem Lenkungsausschuss 6Z 2P
1 keine Meinung**

Die Teilnahme eines Vertreters der regionalen Statistischen Ämter als Vollmitglied im Lenkungsausschuss sollte einen effizienten Informationsaustausch zwischen der IBA und den Statistischen Ämtern sicherstellen. Sie muss außerdem die Zuverlässigkeit der von der IBA benutzten Zahlen und die Berücksichtigung des gesamten Gebietes der GR gewährleisten.

Die personelle Zusammenarbeit wird als gut beurteilt, sie macht aber sachliche Schwierigkeiten deutlich, die auf die interregionale Harmonisierung der Daten und den unterschiedlichen Status und die unterschiedlichen Entscheidungsbefugnisse der regionalen Statistischen Ämter zurückzuführen sind. Die Gipfelmitglieder sollten, sofern sie denn die Möglichkeit und den Willen haben, sich diesbezüglich einzusetzen, (einmal mehr) auf dieses Thema aufmerksam gemacht werden, und es wurde vorgeschlagen, EUROSTAT und/oder zuständige Dienststellen der Europäischen Kommission in den Lenkungsausschuss aufzunehmen.

2.5. Zusammenarbeit zwischen dem Wirtschafts- und Sozialausschuss und dem Lenkungsausschuss 7Z 1P 1N

Grundprinzip:

Der WSAGR ist – auch indirekt – an der Festlegung des Arbeitsprogramms der IBA beteiligt. Er ist im Lenkungsausschuss mit 3 Mitgliedern vertreten, die den Informationsaustausch zwischen den 2 Organen sicherstellen sollten.

Feststellung:

Die Beteiligung der Mitglieder des WSAGR an den Arbeiten des Lenkungsausschusses ist unzureichend (Aussage eines dieser 3 Mitglieder).

Empfehlungen

- Die Mitglieder des WSAGR sollten sich um die Sicherstellung des Informationsaustausches bemühen.
- Die IBA sollte in (verschiedenen) Arbeitsgruppen des WSAGR vertreten sein.

Persönliche Anmerkung: Der Aufwand an Reisen, die durch diese gegenseitige Teilnahme an Sitzungen erforderlich werden, darf nicht unterschätzt werden.

3. Bewertung der Arbeitsergebnisse

Dieser Paragraph ist ausschließlich für die Mitglieder des Lenkungsausschusses bestimmt.

3.1. Inhaltliche und methodische Qualität der Arbeiten des wissenschaftlichen Netzwerkes (Qualität der Projektanträge, der wissenschaftlichen Analysen, des methodischen Vorgehens, der Zusammenstellung der Arbeitsergebnisse) 2P 2Z 1N

Zwischen dem ersten und zweiten Bericht der IBA hat sich die Qualität der Arbeiten deutlich verbessert. Es werden jedoch zwei Empfehlungen ausgesprochen:

- Mehr proaktives Handeln und Integration der sozialen Akteure der GR (über die EURES und den WSAGR).
- Frühere Übermittlung der Projektanträge; Änderungen rechtzeitig ankündigen und eine bessere Zusammenstellung der Ergebnisse sicherstellen.

3.2. Qualität der Arbeitsergebnisse der IBA (hinsichtlich des Informationsgehaltes, des methodischen Ansatzes und der Umsetzbarkeit) 2P 2Z 2N

Unterschiedliche Meinungen:

- Bisher wurde die Qualität der Berichte als wenig zufriedenstellend beurteilt.
- Die Methoden und der Informationsgehalt werden positiv bewertet.

3.3. Konnte die IBA die vom Gipfel der Großregion erteilten Aufträge inhaltlich zufriedenstellend erfüllen? 2P 2Z 1N

Absolut gesehen, ist die Beurteilung differenziert, im Kontext sämtlicher Arbeitsgruppen, die von den verschiedenen Gipfeln eingesetzt wurden, wird sie aber positiv.

4. Verwertbarkeit und Verbreitung der Arbeitsergebnisse der IBA

4.1. Wie beurteilen Sie die Verwertbarkeit der Arbeitsergebnisse der IBA 3N 4Z 2P

- Die Ergebnisse zeigen die großen Tendenzen auf, sie sind aber zu allgemein und schwer auszuwerten.
- Die Besonderheit der GR, in diesem Fall die Tatsache, dass hier der größte grenzüberschreitende Strom von Arbeitnehmern im Europa der 25 stattfindet, sollte besser bewertet werden.
- Es ist festzustellen, dass bei Durchführung einer Studie zur wirtschaftlichen und sozialen Situation in der GR in hohem Maße auf die Arbeiten der IBA und die grenzübergreifenden Veröffentlichungen der Statistischen Ämter zurückgegriffen wird (vgl. die vom CERRM durchgeführte Studie).

4.2. Wie beurteilen Sie den Bekanntheitsgrad der Arbeit der IBA in Ihrer Region? 8N 1Z

Es herrscht eine praktisch völlige Übereinstimmung bezüglich des zu geringen Bekanntheitsgrades der IBA und ihrer Arbeiten. Es werden einige Lösungsvorschläge gemacht:

- Ein IBA-Label kreieren.
- Die Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen des WSAGR vertiefen.
- Die IBA und ihre Ergebnisse in den „politischen Kreisen“ vorstellen.

5. Budget und Finanzierungsmodalitäten

Wie beurteilen Sie die derzeitigen Verfahren der Finanzierung und Verwaltung der Projekte der IBA? 3P 3Z 2N

Die negativen Meinungen betreffen hauptsächlich die Finanzierungsverfahren in der Vergangenheit: fehlende Transparenz, Unsicherheit bezüglich der erheblichen Mehrarbeit für das für die Koordinierung der Arbeiten zuständige Büro. Dieser Punkt dürfte in absehbarer Zeit durch zwei Elemente erheblich verbessert werden:

- die Geschäftsordnung, die auf eine Verbesserung der diesbezüglichen Verfahren abzielt,
- die Finanzierung durch e-BIRD, die gewährleistet, dass die Strategie langfristig Bestand und eine solide Grundlage hat.

6. Sonstige Anmerkungen, Bewertungen und Verbesserungsvorschläge

- Die grenzübergreifende Zusammenarbeit und vor allem die integrierte Entwicklung der gesamten GR sind ein reiner Willensakt, und am Anfang sind die Regionen in erster Linie an ihrer eigenen Entwicklung interessiert.
- Die Studie des CERRM empfiehlt die Ausweitung der Aufgaben der IBA, um sie in eine „Beobachtungsstelle für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der GR“ umzuwandeln.

Das Netzwerk der Fachinstitute



Saarbrücken, Dezember 2004